

General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Nachschlüssel B
Terminanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. (Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 1000 Köln 3262 B. Strab. Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Leibniz-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Leibniz-Beilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.22 R.-Wg. bezw. 42.36 R.-Wg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Postgebühren.
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 45/50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptvertriebsstelle Barmen: Adolfs-Str. 62/62. Fernspr. Sammel-Nr. 57763.

Nr. 43 — 53. Jahrgang

Montag den 20. Februar 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Attentat einer Geheimgesellschaft

Der Außenminister der Nanjing-Regierung in Schanghai ermordet

X Schanghai, 20. Februar (Eig. Bericht). Der Außenminister der japanfreundlichen Nanjing-Regierung, Chen Lu, wurde am Sonntagabend von chinesischen Terroristen in Schanghai ermordet. Der Minister war vor mehreren Tagen in geheimer Mission nach Schanghai gekommen, wo er anscheinend dauernd von chinesischen Verächtern beobachtet worden ist. Seine Mörder hatten das von Chen Lu bewohnte Haus an der Grenze des von den Japanern überwachten Stadtgebietes umstellt und waren in den Salon eingedrungen, wo sie den Minister erschossen. Nach den Feststellungen der Polizei haben sich die Terroristen nicht auf das Gebiet der internationalen Siedlung geflüchtet, sondern befinden sich auf japanischem Gebiet.

Mit diesem Mord hat die nationalistische chinesische Geheimgesellschaft, die schon seit der Besetzung Schanghais durch die Japaner am Werk ist, zum ersten Male eine hochgestellte japanfreundliche chinesische Persönlichkeit beseitigt. In hiesigen Kreisen wird der Tod Chen Lus sehr bedauert. Er galt als ein gemäßigter Politiker, der für die Herbeiführung einer Verständigung zwischen seinen Landsleuten und den Japanern eingetreten war.

Der Außenminister der Nanjing-Regierung, Chen Lu, war 63 Jahre alt und lebte im Kreise seiner Familie in seinem Hause in der Yubuen-Road, die in dem von Japan kontrollierten Gebiet Schanghais liegt, das chinesische Neujahrsfest, als eine Gruppe chinesischer Terroristen in das Haus eindrang, die Leibwache, die ihn begleitete, wurde entwaffnet und der Außenminister durch einen Kopfschuß tödlich. Die Mörder entkamen unerkannt.

Russischer Versuch in Peru niedergeschlagen
X London, 20. Februar. (Eig. Drahtb.) In Lima, der Hauptstadt Perus, konnten Re-

gierungsgruppen hier eingelaufenen Meldungen zufolge eine revolutionäre Bewegung rasch unterdrücken. Bei dem Sturm auf den Präsidenten-Palast kam es zu einem kurzen Gefecht, bei dem der Auführer, General Antonio Rodriguez Ramirez getötet worden ist. Der ermordete General Ramirez gehörte dem Kabinett als

Polizei- und Innenminister an. Er versuchte, sich der Hauptstadt in Abwesenheit des Präsidenten General Oscar Benavides zu bemächtigen. Die Truppen weigerten sich, ihm zu folgen. Präsident Benavides hat sein Amt seit der Ermordung seines Vorgängers Sanchez Cerro im April 1933 inne.

Burgos über Frankreich verstimmt

Senator Bérard kühl empfangen
„Die spanische Presse spricht nicht davon“

X Paris, 19. Februar. (Eig. Drahtb.) Die erste Unterredung zwischen dem erneut nach Burgos gekommenen amtlichen Unterhändler Frankreichs, Senator Bérard, und dem nationalspanischen Außenminister Graf Jordana fand, wie aus Burgos gemeldet wird, am Samstagabend statt.

In gut unterrichteten Kreisen erzählt man, daß die Aufnahme, die der französische Unterhändler bei seinem zweiten Besuch in Nationalspanien gefunden habe, wesentlich kühler gewesen sei als bei seinem vorhergehenden Aufenthalt in Burgos. Über zwei Dinge sei man auf nationalspanischer Seite besonders verstimmt, erstens darüber, daß man Verhandlungen zwischen den führenden Männern Sowjetspaniens in der sowjetischen Vertretung in Paris gebildet habe, zweitens darüber, daß die französische Regierung bisher immer noch nicht die von sowjetischen Flüchtlingen auf französisches Gebiet mitgeschleppten nationalspanischen Gefangenen freigegeben und an die Grenze zurücktransportiert habe. Auf nationalspanischer Seite stelle man sich auf den Standpunkt, daß gegenüber diesen beiden Handlungen eine etwaige de jure-Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch Frankreich weit weniger ins Gewicht

falle, da ja die Anerkennung jetzt selbstverständlich sei.

Der nationalspanische Außenminister hat am Sonntagabend, nach Beendigung des zweiten Gesprächs mit Senator Bérard, für mehrere Tage Burgos verlassen. Die Sachbearbeiter des nationalspanischen Außenministeriums halten sich während der Abwesenheit ihres Chefs zur Bearbeitung der einzelnen Fragen dem französischen Unterhändler zur Verfügung. Man erklärt jedoch auf französischer Seite, es sei wenig wahrscheinlich, daß Bérard zu weiteren Verhandlungen in Burgos bleibe, es sei

Ernüchterung in Paris

Paris, 20. Februar. Die Pariser Morgenpresse, die als einziges außenpolitisches Thema die Besprechung des Senators Bérard in Burgos behandelt, verhält sich im allgemeinen in ihren Ausführungen recht zurückhaltend. Viele aus Burgos vorliegende Meldungen haben in den Pariser Redaktionen den eindeutigen Eindruck aufkommen lassen, daß nach Ansicht der führenden Kreise in Burgos die Anerkennung der nationalspanischen Regierung durch Frankreich nicht der Gegenstand eines Handelsgeschäftes sein kann. Wenn die meisten Blätter auch den pessimistischen Eindruck, der nach Sonntagmittag über den französisch-spanischen Verhandlungen gelegen hat, mit behutsamen Stillschweigen übergehen, so sind die Nachrichten über den vorübergehenden Abbruch dieser Besprechungen noch zu spät in Paris eingetroffen, so daß sie von der Presse noch nicht kommentiert werden konnten. Man liegt jedoch fast allgemein zwischen den Zeilen eine gewisse Enttäuschung darüber, daß General Franco es nicht für nötig befunden

hätte, in Burgos selbst mit dem französischen Unterhändler zusammenzutreffen. Die sowjetischen Blätter nehmen diese Entwicklung natürlich wieder zum Anlaß, um mit heftigen Worten die von der Pariser Regierung betriebene Politik zu verurteilen, und nur in einem oder zwei Leitartikeln liest man die schüchterne Anregung, Frankreich solle doch unter allen Umständen Franco schnellstens de jure anerkennen und einen Botschafter nach Burgos entsenden. Es ist jedoch sehr auffallend, daß die maßgebenden Pariser Blätter, u. a. der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien“, der „Matin“ und das „Journal“, von jeglichem eigenen Kommentar in der gegenwärtigen Phase der französisch-spanischen Besprechungen Abstand nehmen.

Der Außenpolitiker der „Epoque“ hat den Eindruck, daß General Franco zu tiefst darüber gekränkt war, daß Frankreich seine Regierung, entgegen allen Vorurteilen, noch nicht de jure anerkannt hat.

England denkt realistischer

Es ist falsch, die Anerkennung Francos ungebührlich lange hinauszuziehen

London, 20. Februar. Die Londoner Morgenpresse verhält sich bisher noch über keinerlei Informationen über den Ausgang der Besprechungen zwischen dem nationalspanischen Außenminister Jordana und dem französischen Agenten Bérard. Allerdings verzeichnen die Blätter bereits Gerüchte, denen zufolge General Franco gewisse Bedingungen abgelehnt habe und eine bedingungslose Übergabe fordere. Del Bado, so berichten die Blätter, dränge im Auftrage des roten Präsidenten Azana darauf, den Widerstand aufzugeben, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß die Regierungen Englands und Frankreichs noch auf irgendein Anzeichen für einen Waffenstillstand warteten. Insbesondere erwarte man die Berichte Bérards und des britischen Agenten Hodgson, der gestern nach San Juan de Luz gefahren sei, um mit dem britischen Minister D'Almeida zu verhandeln. In ihrem Leitartikel meinen die „Times“, daß ein Waffenstillstand dadurch näher gerückt sei, daß del Bado

einen offensichtlichen Fehlschlag erlitten habe, Azana dahin zu bringen, einen weiteren Widerstand durchzuhalten. In zuständigen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß es falsch sein würde, die grundsätzlich schon beschlossene Anerkennung Francos durch eine ungebührlich lange Verhandlungszeit hinauszuziehen. Man erwäge bereits, wenn man als Botschafter schicken wolle.

Auch in seinem Leitartikel setzt sich „Daily Telegraph“ für eine baldige Anerkennung Francos ein und schreibt u. a., es werde zu nichts Gutem führen, würde man auf die Kriegsführenden einen zu großen Druck ausüben, oder würde man es noch hinausziehen, sich mit dem Unvermeidlichen abzufinden.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ vermutet ebenso wie der politische Korrespondent des „Daily Express“, daß Lord Swinton, der frühere Luftfahrtminister, zum ersten englischen Botschafter in Nationalspanien ernannt würde.

Kultur oder zügelloser Haß?

Vier Geschütze — und ein Berg des Grauens
Von unserer Berliner Schriftleitung

In der Meerenge von Gibraltar stehen einsam vier ältere Geschütze der nationalspanischen Armee. Diese Geschütze stehen schon jahrelang dort und sind der ganze Küstenschutz des Generals Franco; sie haben eigentlich mehr symbolische als militärische Bedeutung. Dennoch waren diese Geschütze wochen- und monatelang der Gegenstand wüster Grenzschüsse in der Weltpresse. Immer wieder war behauptet worden, daß phantastische Befestigungsanlagen mit gewaltigen Geschützen die englische Mittelmeerbesetzung Gibralters früher oder später zusammenstoßen würden, und daß damit die schwere politische und militärische Gefahr erwiesene sei, die England drohen würde, wenn Franco in Spanien einen endgültigen Erfolg haben würde. Der ehemalige Gouverneur von Gibraltar, Sir Charles Harrington, hat nach einer Besichtigung aller Geschütze über eine Bedrohung der englischen Mittelmeerfestung als völlig grundlos bezeichnet, da Franco nie mehr als vier Geschütze gehabt habe. — Parallel zu diesem Fall waren monatelang hysterische Angstveröffentlichungen in der Weltpresse erfolgt, die von deutsch-italienischen Vorfällen in der spanisch-italienischen Grenzregion sprachen. Französische Generale haben nun das Vordrängungsgebiet bereits und dabei Feststellungen getroffen, auf Grund deren jene Darstellungen nur als infame Lügen bezeichnet werden müssen.

In dem gleichen Maße, wie die Welt nach und nach in sich zusammenbrechen, häuft sich die furchtbare Schuld der spanischen

Volkskrieger zu einem Berg des Grauens. Auch die englische und die französische Presse veröffentlichten nacheinander eingehende Berichte darüber, in welcher Weise das Foltern und Morden des ehemals katalanischen Sowjetstaates nach Moskau Muster organisiert gewesen ist. Auch die Grenzschüsse und furchtbare Verbrechen konnten nachgewiesen werden; rote Mannschaften und „Offiziere“ wurden in Frankreich an Hand des mitgeführten Diebesgutes des Raubes überführt. — Man sollte annehmen, daß der Weltöffentlichkeit nunmehr die Augen aufgingen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Eine ziemlich starke französische Parliamentsgruppe bringt es immer noch über sich, Sympathieerklärungen für Sowjetspanien zu geben und Glückwunschtelegramme an Regimenter zu senden, die in seiner Presse auch jetzt noch die Hoffnung zum Ausdruck bringen läßt, daß der baldige Ausbruch eines allgemeinen Weltkrieges Sowjetspanien noch in letzter Stunde retten möge.

Auch in U.S.A. fanden es 250 Geistliche geschmacklos, im Angesicht des Mordes an Tausenden spanischer Priester dem Weißen Haus in Washington eine Sympathieadresse zukommen zu lassen.

Es ist nicht so, daß hier die Grundbesätze von Kultur und Zivilisation der politischen Zweckmäßigkeit und künstlichen Doktrinen nachgegeben werden?

Holland - etwas alarmiert

Sorgen um Niederländisch-Indien — Interessante Betrachtungen über „Englands verwundbarste Stelle im Fernen Osten“

Bericht unseres Vertreters

WS. Amsterdam, 20. Februar. Die Befestigung der Insel Sainan durch die Japaner hat in Holland die Erörterungen über das Verhältnis der Mächte im Fernen Osten und die sich daraus ergebende

Stellung Niederländisch-Indiens

hart in den Vordergrund gerückt. Schon seit Monaten beschäftigt sich die dortige Presse Niederländisch-Indiens mit der wehrpolitischen Lage dieser Kolonie und richtet zum Teil sehr scharfe Vorwürfe an das Mutterland, weil es angeblich viel zu wenig für die Aufrüstung Niederländisch-Indiens tue. In Haager Regierungskreisen vertritt man vorläufig dagegen die Ansicht, daß jede weitere Rüstungserhöhung über die bereits bestehenden Pläne hinaus, für das Land finanziell untragbar sei. Nun wird von Seiten der Kolonial-Holländer geltend gemacht, Niederländisch-Indien stelle für Holland einen sehr wertvollen Besitz dar, daß überhaupt kein Opfer zu groß sein könne um diesen Besitz zu erhalten. Diese Auffassung wird auch in Kreisen der holländischen Wehrmacht geteilt. Der ehemalige Befehlshaber des holländischen Meeres, Generalleutnant a. D. von Roell, sprach kürzlich der Presse gegenüber die Auffassung aus, Niederländisch-Indien brauche neben den vorhandenen und im Bau befindlichen Kreuzern, Unterseebooten und anderen leichteren Einheiten zu seiner Verteidigung drei moderne Schlachtschiffe. Im Zusammenhang hiermit und mit der Notwendigkeit einer erhöhten Aufrüstung zu Lande und zur See, die gleichzeitig eine Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre mit sich bringen müsse, redete der General einer Wehranleihe in Höhe von 300 Millionen Gulden das Wort.

In ähnlicher Weise äußert sich die Marinezeitschrift „Ons Vloot“. In einer allgemeinen Betrachtung über die Mächteverteilung auf den

Weltmeeren gelangt das Blatt zur Feststellung, daß

Englands verwundbarste Stelle im Fernen Osten liege. Die Verteidigungslinie Hongkong — Singapur — Australien sei heute bereits gefährdet. Gewiß werde England alles tun, um die Verbindungswege mit seinen Kolonien und Dominions soweit als möglich sicherzustellen, doch könne sich bei einer gleichzeitigen Verwicklung im Gebiet des Atlantischen Ozeans und des Mittelindischen Meeres sehr wohl der Fall ergeben, daß England nicht in der Lage sei, die entfernteren Verbindungswege seines Weltreiches in ausreichendem Maße zu schützen. Daraus ergäben sich auch für Holland im Hinblick auf Niederländisch-Indien ganz neue Aufgaben. Ob die Vereinigten Staaten bei den gewaltigen Entfernungen ihrer

Roosevelt und sein Urlaub

Roosevelt möge ruhig schlafen — Eine Erklärung des Senators Borah

Washington, 20. Februar. (Eig. Drahtb.) Die pessimistischen Erklärungen über die europäische Lage, die Präsident Roosevelt kurz vor Austritt seiner Inspektionsreise auf dem Kreuzer „Houston“ abgegeben hat, haben den ehemaligen Vorsitzenden der außenpolitischen Staatskommission, Senator Borah, veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, in der er eindeutig von der Schwarzfärberei Roosevelts abrückt. Roosevelt hatte vor Reisevertrittern die Lage in Europa in düsteren Farben gemalt und erklärt, er müsse möglicherweise keine Reise bei weiteren „Verwicklungen“ abbrechen.

Darauf erklärte Senator Borah, die autoritären Staaten würden keinerlei Forderungen erheben, die als eine Bedrohung der Vereinigten Staaten angesehen werden und den Präsidenten Roosevelt zwingen könnten, seine „schöne Fahrt“ auch nur um eine Stunde abzukürzen. Die europäischen Völker wünschten immer noch einen dauerhaften Frieden. Als sich der englische Premierminister Chamberlain im vorigen Jahre nach Deutschland begeben habe, sei er vom deutschen Volke mit Freude und Begeisterung aufgenommen worden. Das italienische

Wichtigsten Stützpunkte willens und in der Lage seien, wirksam für England einzutreten, sei heute noch eine offene Frage. Der niederländisch-indische Archipel bilde

den strategischen Mittelpunkt des gewaltigen Meeresbeckens,

das den Stillen und den Indischen Ozean umfasse. Nach Ansicht des holländischen Marineblatts werde die Großmacht, die sich im Besitz dieser Inselgruppe zu setzen wisse, praktisch gesprochen den ganzen Fernen Osten beherrschen können. Es sei nicht anzunehmen, daß dieser kritische Zeitpunkt der Auseinandersetzung schon sehr bald eintrete; zweifellos werde aber die Lage im Fernen Osten kritisch, wenn die Vereinigten Staaten 1946 den Philippinen die volle Unabhängigkeit geben und wenn Japan den Krieg in China beenden sollte. Nach menschlichem Ermessen habe Holland einige Jahre Zeit, um seine Rüstungen in Niederländisch-Indien zu vervollständigen, um bei einer möglichen Auseinandersetzung der Großmächte des Stillen Ozeans seinen Besitz im Fernen Osten zu wahren. Darum müsse das Land schon jetzt Opfer bringen. Die vielleicht in normalen Zeiten lobenswerten Beschränkungen des Staatshaushalts dürften jetzt keine Rolle spielen.

Roll sei nicht weniger begeistert gewesen, als Chamberlain sich nach Rom begeben habe. Das seien die besten Beweise für den Friedenswillen der Völker. Roosevelt, so sagte Borah abschließend, möge daher ruhig schlafen und keine solchen alarmierenden Erklärungen mehr abgeben.

Und dennoch den Urlaub abgebrochen

London, 20. Februar. Die Londoner Morgenpresse berichtet, daß Roosevelt mit Rücksicht auf „die Lage in Europa“ seinen Urlaub abgebrochen habe. Die Blätter schreiben fast ausnahmslos dazu, daß es ihnen nicht klar sei, welche besonderen Gründe Roosevelt dazu veranlaßt haben könnten. In London wisse man jedenfalls nichts von irgendwelchen beunruhigenden Vorgängen in Europa. Auch die ganze Art der Aufmachung läßt darauf schließen, daß die Londoner Presse diesem überraschenden Schritt Roosevelts keine Bedeutung beimisst.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ vermerkt in diesem Zusammenhang, daß in den letzten Tagen in Whitehall kein Zwischenfall gemeldet worden sei. Es sei auch kein neues Symptom in einer Lage aufgefallen, die seit einigen Wochen bereits eine aufmerksame und genaue Prüfung erfordert habe.

Lastwagen vom Güterzug gerammt

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Wien, 18. Februar. (Drahtb.) Gegen 2 Uhr ereignete sich an der Bahnstrecke zwischen Wels und St. Pölten bei Markersdorf ein schweres Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Lastkraftwagen aus Köln fuhr über das Bahngleis, als ein Güterzug in voller Fahrt herankam, der den Lastwagen rampte. Der Lastwagen wurde von der Lokomotive einige hundert Meter weit mitgeschleift. Der Fahrer des Lastkraftwagens, Wilhelm Burt, und der Fahrer Joseph Wag (beide aus Köln) wurden getötet, die übrigen Mitfahrer namens Dietz und Moischmann (ebenfalls aus Köln) wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Splitter

„Es war ein prächtiger Anblick“

Der frühere Gouverneur von Gibraltar, General Sir Charles Harrington, hielt in London in der „Royal Empire Society“ einen Vortrag, in dem er folgende Episode erwähnte: „Unsere Beziehungen mit den Deutschen in Gibraltar waren sehr interessant. Ganz kürzlich — tatsächlich direkt nach der Septemberkrisis, während unsere eigene Flotte noch mobilisiert war — erhielt ich die Nachricht, daß das deutsche kleine Schlachtschiff „Deutschland“ uns einen Höflichkeitsbesuch abstatten wollte. Ich gab dem Kapitän und den Offizieren ein Frühstück. Zur selben Zeit war Sir Majestät Schiff „Good“ dort, und die Verbindung zwischen den beiden Schiffen war bemerkenswert. Die Strahlen waren voll von unseren Matrosen und ihren — Arm in Arm; 85 v. H. der Besatzung der deutschen Flotte sprachen Englisch. Die Kaffeehäuser und Kinos waren voll von ihren und unseren Matrosen. Es war ein prächtiger Anblick, und wie ich Sir Majestät bei meiner Rückkehr sagte, es war sehr schade, daß diese Matrosen nicht zusammen rund durch alle Hauptstädte Europas geschickt werden konnten. Unsere Matrosen wollten sich mit keiner anderen Nation verbrüdernd, aber sie haben eine große Achtung für den deutschen Matrosen.“

Dieser Engländer spricht auf Grund eigener Anschauung. Er bedauert es, daß die deutschen und englischen Matrosen nicht „rund durch alle Hauptstädte Europas“ geschickt werden können. Vielleicht würde es schon genügen, sie einmal nach — London zu senden!

Nicht aus Versehen...

Aus Bukarest wird berichtet: Der päpstliche Nuntius Andrea Casulo veranstaltete ein Requiem für Papst Pius XI. Die Einladungen gingen nicht nur an das diplomatische Korps, sondern auch an den „Gefandten“ Kopten. Das ist immerhin angesichts der grauenhaften Massenmordaktionen und Ermordungen katholischer Priester in Sowjetrußland eine recht seltsame Tatsache, die denn auch der nationalspanische Gesandte Pr. v. Souza zum Anlaß nahm, um beim Nuntius anzufragen, ob diese Einladung vielleicht aus Versehen erfolgt sei. Der Nuntius bestätigte aber ausdrücklich, daß er den spanischen Botschafter zum Requiem für den verstorbenen Papst eingeladen habe. Nach Rückfrage in Burgos hat der nationalspanische Gesandte darauf dem Nuntius mitgeteilt, daß es ihm angesichts dieser Lage zu seinem Bedauern nicht möglich sei, am Requiem teilzunehmen.

Die sonst so ausgezeichneten Verbindungen des Vatikans scheinen, soweit Nachrichten über Spanien in Frage kommen, schlecht zu funktionieren. Anders ist die Taktlosigkeit, die da in Bukarest vorgekommen ist, schwer zu erklären!

Neues vom alten Abd el Krim

Abd el Krim — vor fünfzehn Jahren hatte der Name einen Klang, der den Franzosen unangenehm im Ohr lag. Der „Löwe“ Abd el Krim war der Anführer jener marokkanischen Kabbilen, die den Franzosen als jähre Verteidiger des Nigergbietes in jahrelangen Kämpfen schwer zu schaffen machten, bis es endlich, 1926, gelang, sie zu überwinden. Damals wurde Abd el Krim auf die Insel Réunion verbannt. Und nun hört man wieder von ihm. Dem „Paris Soir“ zufolge

Japan - das Land der Ferngespräche

Den Weltrekord hält Amerika

Wenn wir nur nach der Anzahl der Sprechstellen gehen wollten, dann müßten wir Amerika als das Land bezeichnen, wo am meisten telephoniert wird. Der knapp 60 Prozent aller Sprechstellen der Welt besitzt, der kann auch von sich behaupten, daß er den Weltrekord im Telephonieren hält!

Wenn wir uns aber einmal in der Welt umhören und den einzelnen Sprechstellen nachgehen, wie oft sie benutzt werden, dann stellen wir uns einmal überrascht fest, daß die Japaner ein recht telephonfreundliches Volk sind. Sind ihnen auch die Amerikaner an Gesamtgesprächen über, so können sie aber für sich in Anspruch nehmen, daß ihre Telefone am meisten benutzt werden. Dabei haben sie nur 1.197.129 Sprechstellen und nur 6151, die öffentlich sind. Aber mit ihnen führten die Japaner in einem Jahr über 4,7 Milliarden Gespräche! Also 4000 auf einen Apparat! In dieser japanischen Jahresleistung eines Apparates verblissen sogar die amerikanischen Sprechstellen! Und 68 Gespräche kommen auf jeden Japaner! Aber auch man in den japanischen Großstädten ein Telefon, dann muß man schon weit und breit laufen, um eins aufzufinden, denn auf 1000 Einwohner gibt es in Osaka 46 Sprechstellen, in Kio 42 und in Tokio gar nur 38. Wuppertal mit seinen 76 Sprechstellen auf 1000 Einwohner schlägt hier um das Doppelte die japanische Hauptstadt und Weltstadt. Aber dafür verstehen die liebenswürdigen Japaner auch eifrig ihr Telefon auszunutzen.

Mit unseren 3.431.074 Sprechstellen stehen wir in Europa an der Spitze. Damit haben wir in Deutschland insgesamt 2,5 Milliarden Gespräche geführt. Am Ort- und Fernverkehr. Das wären also pro Apparat 833 Gespräche. Siehe die 4000 in Japan. Und 40 pro Kopf und Nase in Deutschland. In Japan 68.

Außer Amerika schlagen wir wenigstens den Rekord in öffentlichen Sprechstellen. 86.143. Das ist Dienst am Kunden. Das Telephonieren leicht gemacht. An weitem Abstand von uns steht erst Großbritannien mit 45.959 öffentlichen Sprechstellen. Frankreich mit 40.220. Italien mit 15.770. Das unendlich weite und große Rußland nur mit

6754. Und Wuppertal hat mehr Sprechstellen als ganz Luxemburg.

Daß bei uns in Deutschland der Berliner die meisten Sprechstellen, 574.367, besitzt, ist leicht zu begreifen, und wenn auf tausend wachsende Berliner 133 Telefone kommen, dann ist das Wahnsinnig viel im Verhältnis zu Berlin, wo es nur acht auf 1000 sind, aber wieder bescheiden wenig im Vergleich zu Washington, wo es auf tausend Einwohner 374 Sprechstellen gibt. Washington ist die Stadt der meisten Telefone. Bei 480.000 Einwohnern 214.308 Sprechstellen!

Mit Ausnahme von Stockholm, das in der Welt Rangliste der telephonfreundlichen Städte an dritter Stelle liegt und mit seinen 347 Sprechstellen auf tausend Einwohner den Europarekord hält, verfallen die amerikanischen Städte konfusionslos über die zehn Bestleistungen. Washington, San Francisco, Denver, Vancouver, Los Angeles, Seattle, Omaha, Minneapolis, Chicago, Toronto und Hartford halten vorläufig die Spitze. Von 374 bis 246 Sprechstellen auf je tausend Einwohner dieser Städte. Vergleichsweise dagegen Bukarest mit nur 42. Bern, Basel, Zürich, Kopenhagen und Oslo sind aber dicht auf den Fersen. Von 238 bis 223. Oslo sogar noch vor New York. Berlin nimmt auf dieser Welt Rangliste die 30. Stelle ein. Hamburg die 35. München die 36. Wien die 38. Frankfurt die 40. und Köln die 42.

Die Italiener müssen sich noch ein wenig anstrengen. Sie liegen noch nicht an vorderster Front. Mit ihren insgesamt 537.093 Sprechstellen kommen sie noch nicht einmal an Berlin heran. Und in Rom kann man auch nur an 86.147 Sprechstellen sprechen. 83 auf tausend Römer.

Daß auch die Dänen mit dem Telefon umzugehen wissen, das zeigt die erstaunliche Tatsache, daß auf jeden dänischen Apparat über 1400 Gespräche kommen und auf jeden Dänen 176. Dänemark schlägt demnach Deutschland mit 1400:833 und 176:40. Die Franzosen kommen gar mit 626 Gesprächen pro Apparat und 23 pro Mann und Maus aus. Großbritannien's Telefone leisten

durchschnittlich 600 Gespräche und jeder Engländer bucht für sich 50. Zimmer noch zehn mehr als in Deutschland.

Auf tausend Pariser kommen 133 Telefone, auf tausend Londoner 158 und auf tausend Kopenhagener gar 224. Somit ist der Dänedänier der telephonfreundliche Europäer. Das bestätigt auch der Schwede, der mit seinem Telefon 1500 Gespräche führt und sich somit als großer Freund der Quastelfistrippe betätigt.

Sans Filz: „Kinder! Kinder!“

Uraufführung im Münchner Volkstheater

Das Stück konnte mit Zug und Recht den Titel eines anderen bekannten Lustspiels und Films tragen: „Lauter Lügen“. Daß das dieses junge Ehepaar — Willem Holstboer und Vial Macheiner spielte es ebenso liebenswürdig wie humorvoll — nicht alles zusammengeknüpelt, um dem guten Papa und Schwiegerpapa weiszumachen, er sei jetzt auch Großpapa geworden! Freilich, dieser Pseudo-Großpapa ist an den Schwindscheitern auch nicht ganz unschuldig. Warum hat er seiner Tochter die 3000 Mark nur für den Fall versprochen, daß sie ihn mit dem erbschaften Entschlohn beschenkt?

Ist der Grundgebanke auch nicht ganz neu, so enthält das Stück doch so viel nette, wirklich heitere und auch gemütsvolle Einzelheiten, daß man dauernd „in Stimmung“ bleibt, zumal wenn wie hier der Autor selber den „Großpapa“ — und Ende aus, alles gut — einen neugebackenen Bräutigam spielt, und auch sonst jede einzelne Rolle brillant besetzt ist. Sans Filz, der bekannte Verfasser von „I A in Eberbach“, konnte auch diesmal einen sehr starken Erfolg buchen. Der Beifall hörte eigentlich den ganzen Abend überhaupt nicht auf, und am Schluß gab es weit über ein Duzend Vorhänge.

Dr. Carl Benedict.

Zwei Goethe-Medaillen verliehen

Berlin, 18. Februar. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda dem Dichter Hermann Burte zu seinem 60. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die gleiche Ehrung erhielt der Schriftsteller Joseph Stolzinger-Cerny in München, der das 70. Lebensjahr vollendete und der sich um die nationalsozialistische Kulturpolitik große Verdienste erworben hat.

Theaterdirektor Theodor Brandt †

In Stuttgart starb, 83 Jahre alt, der Theaterdirektor Theodor Brandt, einer der bekanntesten Persönlichkeiten des Stuttgarter Theaterlebens. Der Verstorbenen wurde in Wien geboren, seine Mutter war eine Richtige Nikolaus Venäus. Seine künstlerische Laufbahn begann Theodor Brandt als erster Liebhaber und Komponist am Berliner Residenz- und Lessing-Theater. Nachdem er nachher die Leitung des Stadttheaters in Bamberg, des Residenztheaters in Wiesbaden, des Stadttheaters in Berlin und des Residenztheaters in Stuttgart innegehabt hatte, ging er für sieben Jahre als Regisseur an das Wiener Burgtheater. Anschließend war er Intendant in Weimar sowie des Stuttgarter Schauspielhauses. Nach dem Kriege übernahm er die Intendantur der Vereinigten Deutschen Bühnen in Mährisch-Wienau, die schließlich von den Tschechen annektiert wurden. Theodor Brandt lebte daraufhin zum drittenmal nach Stuttgart zurück, wo er zu den beliebtesten Mitarbeiter am Stuttgarter Reichstheater gehörte. Als Kind hatte Theodor Brandt eine Begegnung mit Ludwig Uhland, und zwar durfte er vor dem Dichter eine seiner Balladen herlesen.

Berühmte Ostpreußen

Maler erhielten interessante Aufträge

Im Lufzen immer des Stadtschlossischen Museums in Königsberg befindet sich eine Porträtsammlung berühmter Ostpreußen, die von Malern unserer Tage nach zeitgemässen Darstellungen geschaffen wurde. Um der Not der ostpreussischen Künstler zu steuern, hatte der Landeshauptmann der Provinz im Jahre 1932 fünf Maler beauftragt, Bildnisse berühmter Ostpreußen zu schaffen, und für diesen Zweck 1000 RM. zur Verfügung gestellt. Aus dieser Bildnisreihe ist im Laufe der Jahre eine richtige Galerie entstanden, in der Porträts von Simon Dach, Copernicus, Immanuel Kant, Herd, Gregorovius, Michael Wilmanns, Gottschalk, Herder, Schenkenberg, Theodor von Schön, Gustaf Kossinna, dem großen Botanikwissenschaftler, Hermann Sudermann, Louis Corinth, Arno Holz und Nicolai, dem Schöpfer der „Kultigen Weiber“, zu finden sind. Für diese Sammlungen sind weiter vorgesehen Zacharias Werner, E. A. Hoffmann, der Astro-nom Sevelius, Gubowitsch, Adolf Jensen, Trojan, Frey, Ernst Wichert und Jordan.

Sundertätige, die noch mit Garibaldi tanzen

In Pavia ist jenseits im Alter von 100 Jahren eine gewisse Luigia Vitali fast verstorben, die von einer befreundeten Familie aufgenommen und betreut worden war. Diese Sundertätige ist noch unter österreichischer Herrschaft 1839 in Lodi in Norditalien geboren worden. Sie erinnerte sich bis zuletzt sehr gut jener Zeit. Voller Stolz erzählte sie oft, daß sie im Jahre 1859 in Pavia auf einem Gesellschaftsempfang, der zu Ehren von Giuseppe Garibaldi von der Familie Cairoli gegeben wurde — beides Namen, die in der Freiheitsbewegung Italiens berühmt sind — von dem Freiheitskämpfer Garibaldi zum Tanz aufgefordert wurde.

Koran-Sänger gegen Radio

Unter den Koran-Sängern in Kairo herrscht seit einiger Zeit große Verärgerung über die zunehmende Beliebtheit des Radios. Bei Sonnenuntergang, wenn man sonst die monotonen Gesänge des Korans hört, bringt jetzt aus vielen

Häusern Radiomusik, die mit großer Lautstärke die Koran-Gesänge überdönen. Proteste und Bittschriften halfen nichts, Sperrstunden für Radiomusik wurden nicht eingeführt und die Koran-Sänger sahen sich genötigt, ihre Stimmen mehr und mehr anzustrengen, um dem alten religiösen Brauch zu seiner ehemaligen Bedeutung zu verhelfen. Bei einem Umzug des Königs Farouk durch Kairo benutzte ein besonders fanatischer Koran-Sänger die Gelegenheit, erneut eine Bitte, die die Bedeutung des Koran-Singens hervorhebt, auf einer Rolle kunstvoll geschrieben, in das königliche Auto zu werfen. Aber der Erfolg war eine Panik, da man annahm, daß es sich um ein Attentat handelte. Der Mann wurde verhaftet und trotz heftiger Proteste in das Gefängnis eingeliefert. Die Lautstärke zwischen Koran-Sängern und Radio ist damit noch immer nicht bestimmt.

Ein Veteran des Lebens

„Großvater Peter“ heißt der Veteran der Welt, den die Naturwissenschaftler als das älteste lebende Ding der Erde bezeichnen. Nicht weniger

als 15 000 Jahre zählt „Großvater Peter“, und noch immer erfreut er sich des Daseins! Es handelt sich um eine gigantische Palme, die am Fuße des Tamborine-Berges in Queensland (Australien) steht. Seine Nachbarn sind verhältnismäßig „jung“, denn man schätzt ihr Alter höchstens auf 3000 bis 8000 Jahre. Vor einiger Zeit beschädigten Banditen aus reiner Zerstörungslust den Veteran des irdischen Daseins so sehr, daß er in seinem biblischen Alter noch umgepflanzt werden mußte. Das Experiment, das der Leiter des botanischen Seminars der Universität Queensland gemeinsam mit seinen Studenten ausführte, gelang über Erwarten aus, und man hofft, den im ganzen Lande berühmten „Großvater Peter“ noch recht lange erhalten zu können.

Ein Double für einen Bräutigam

In der Reformierten Kirche zu Amsterdam fand dieser Tage eine seltsame Trauung statt. Der Bräutigam der Braut ist ein junger holländischer Kolonialbeamter in Niederländisch-Indien, der seine Frau jetzt dorthin nachkommen

läßt, nachdem er schon in Indien ein Jahr tätig ist. Um die zweite Hochzeit zu feiern, kam man überein, daß statt seiner ein Freund in den Niederlanden die Braut zum Altar führen sollte. Das entspricht einer Sitte, die sich seit einiger Zeit in Holland eingebürgert hat. Das holländische Eherecht sieht nämlich vor, daß eine Verlobung keinerlei rechtliche Konsequenzen nach sich zieht. Darum lassen die Eltern junger Mädchen, die einen Verlobten in den asiatischen Kolonien haben, ihre Töchter nicht gern ins Ungewisse ziehen. Vielleicht könnte sich der junge Mann die Sache nach der Ankunft des Mädchens überlegen, das unverbindliche Verlobungsverhältnis fortzuführen und schließlich gar keinen Gefallen mehr an der Braut finden. Sicher ist sicher, denken die vorsichtigen Holländer, und darum findet die Eheschließung bereits in der Heimat ohne Bräutigam statt, d. h. mit einem Platzhalter des Bräutigams. Zum Zeichen, daß keinerlei eheliche oder eheliche Gemeinschaft zwischen dem Trauungspaar besteht, behalten beide während der Feier die Handschuhe an.

Hans-Jürgen

Statt Karten

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, eines kräftigen Stammhalters, zeigen in dankbarer Freude an

Ingeborg Pust geb. Schluck
Dr. med. Carl Pust

Wuppertal-E, den 17. Februar 1938

Karl Heinz

Die glückliche Geburt eines prächtigen
Sonntagsjungen
zeigen hocherfreut an

Hedi Haase geb. Lange
Karl Haase

Wuppertal-Elberfeld, den 19. Februar 1939
Sophienstraße 24 (z. Zt. Wotz Kreuz)

In großer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer

Gisela

Hans Joachim und Leonor Trepper
geb. Ortiz

Wuppertal-Wichlinghausen, den 19. Februar 1939
Westkötterstraße 204
z. Zt. Privatklinik Dr. Drews

Heute in der Sonntagsfrühe ist unsere liebe,
treue Schwester, Tante und Kusine

Ida Thun

nach kurzem Leiden im Alter von 74 Jahren heim-
gegangen.

Um stille Teilnahme bitten:

Laura Thun
Reinhard Thun
Anna Soeding geb. Thun
Hermann Thun
Gerd Soeding.

Barmen, Witten-Ruhr, den 19. Februar 1939.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, 22. Februar,
11 Uhr vormittags, von der Friedhofskapelle Hecking-
hausstraße 86 aus.
Es wird gebeten von Beileidsbesuchen Abstand zu
nehmen.
Kranzspenden sind nicht im Sinne der Verstor-
benen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen gegen 9 Uhr durfte
mein lieber Mann, mein treusorgender
Vater, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel

Wilhelm Schrage

im Alter von 70 Jahren, infolge Herz-
schlages, in Frieden heimgehen.

In tiefer Trauer:

Frau Wilh. Schrage
Maria geb. Wind
Frau Wilh. Schneider
Maria geb. Schrage.

Wuppertal-Elberfeld (Asterstraße 64),
Wuppertal-Langerfeld, Wuppertal-
Barmen, Brockhausen, Soest-Land,
den 19. Februar 1939.

Beileidsbesuche dankend verboten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
22. Febr., nachm. 4½ Uhr, von der Ka-
pelle des luth. Friedhofs am Breiten
aus statt.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck



mit ihren ausbleibenden Begleiterscheinungen wie Herzschwäche, Schwindel-
gefühle, Ohrensausen, Nervosität, Schlafstörungen, Gedächtnis-
schwäche werden durch Antiscloresin-Tabletten wirksam bekämpft.
Antiscloresin ist ein einzigartiges physiolgisches Blutflussmittel.
Seit über 30 Jahren ärztlich verordnet. Beginnen auch Sie noch heute
mit der Antiscloresin-Kur. Packung 60 Tabletten 1.85 in Apotheken.



Sehen Sie sich doch einmal umher! Die große
Auswahl in modernen Beleuchtungskörpern an bei

Elektro-Specht Elberfeld, Schwanenstr. 38
Barmen, Gemarkt Ufer 15

Ämtliche Bekanntmachungen

Grundstücks- Zwangsversteigerungen

Im Amtsgerichtsgebäude Wup-
pertal-Barmen, Sedanstr. Nr. 15,
Zimmer Nr. 29, II. Stock, sollen
folgende Grundstücke öffentlich
meistbietend versteigert werden:

betr. Ortsteil Barmen:

am 2. März 1939, nachm. 16 Uhr:
Flur 12, Parzelle 98/48, Debland,
Klingelholzstraße,

groß 2,99 Ar; Parzelle 99/48,
Debland, dafelbst, groß 2,99 Ar.
Einheitswert per 1. 1. 1935:
9000.— RM. Mfr. 31 K 113/34.

betr. Ortsteil Elberfeld:

am 1. März 1939, vorm. 10 Uhr:
Flur 357, Parzelle 9, beb. Hof-
raum, 10/8—10b

Mariensstraße 111,
groß 3,42 Ar. Einheitswert per
1. 1. 1935: 15 800.— RM.
Mfr. 32 (18) K 113/35.

am 1. März 1939, nachm. 16 Uhr:
Flur 350, Parzelle 40, Wohnhaus
mit Hofraum und Anbau (Werk-
stelle mit Lager)

Erholungstraße 3,
groß 2,59 Ar. Einheitswert per
1. 1. 1935: 26 600 RM.
Mfr. 32 K 75/38.

Amtsgericht Wuppertal.

Kaufgesuche

Registriertasse

geb., mit 4 Schüßl. u. 4 Abdrück-
werten gef. Preisang. E 1239 Gfr. 0962

Reumt. Affordian
ca. 60 Wälle zu
kaufen gef. Ang.
u. E 7276 Gfr.

Achtung!
Kaufe jed. Posten
Ruhbänger
sowie Bierdeckel.
Ang. E 7099 G.

Reines
Bodenendhaus
zu kaufen oder zu
mieten gef. Ang.
u. E 7265 a. Hfr.
Barmen 113/35.

Auto-
Markt

Personenwagen-
Anhänger
gekauft, in gut.
Auslaube, billig
zu verkaufen. Gwahl
Barmen, Barmen.
Barmen 113/35.

Grundstück
(Garten) m. Wfr.
in Gfr. zu kauf.
gef. Ang. m. n. b.
Ang. u. Preis u.
E 7262 Gfr.

Emil Jansen
Werth 8
Berlinerstr. 82

3-500 qm
trockener Lagerraum

im Zentrum der Stadt oder Oberbarmen
zu mieten gesucht.

Brocksleper & Knoch, Möbelgroßhandlung.
Barmen, Albertstraße 1b

Darmitätigkeit

anregen, die Schilddrüsenausscheidung
sichern, für rege Schilddrüse und Ver-
dauung sorgen, das Leber- und Gallen-
system günstig beeinflussen durch
Seidkraft, das Mineralstoff-Rück-
pulver. Eine Probe für 8 Tage
reichend kostenlos zu haben in Apo-
theken, Drogerien und Reformhäusern

Heidekraft

totiert in Pulver od. Tabletten 40 Tage-
packg. RM. 1.80, Doppelpackg. RM. 3.30

Sodbrennen

Magenbeschwerden, überschüssige Magensäure
besiegt

Emüba-Salz Nr. 2

in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in
Elberfeld: Karl Leimbach, Woll-Dr.
Ronsdorf: Gebr. Monhoff, Drogerie
Eugen vom Endt, Drogerie
Vohwinkel: Herm. Wolff, Drogerie
Dahlemer: Werner Sessinghaus, Drogerie
Barmen: E. Müggendorf, Drogerie

Was es auch sei —
„klein“ angepackt,
in Kürze schon Erfolg bewiesen!

Möbelmarkt

Eine altbekannte Tatsache:

Die besten Möbel sind die
billigsten und solche Möbel
finden Sie bei Pasche!
Ein unverbindlicher Besuch
überzeugt Sie

PASCHE

W.-Elberfeld, Königstraße 55/57
Zweiggeschäft: Lev.-Wiesdorf, Hauptstraße 23/25

Schlafzimmer 358.
Rüde... 258.
Wiedel-Schlafzimmer
B.-Sednawitzstr. 204
2836

Fahrzeuge

Kindertwagen, a.
erb., v. Schmitt,
Orientbrüderstr. 24

Verschiedene
Verkaufe

Radio
Rohmert
WELBERGER
KIPDORF 65

Gewächs-
haus

weg. Wärmehaus
sollte zu verkauf.
Barmen 113/35.

Neuzeitl. Wohnung

4-5 St., 2. Etz., Garage, Bad, An-
lagen oder hohen Wuppertals zum
1. 4. zu m. gef. Ang. B 3041 Bm. 7

2. Etz. 3 St. Zimmer, 1. od. 2. Etage
von sich. Mischbl., Nähe Barmen-
brücke B. gef., per 1. Juni.
Ang. unter B 3040 Gfr. Barmen.

3-500 qm
trockener Lagerraum

im Zentrum der Stadt oder Oberbarmen
zu mieten gesucht.

Brocksleper & Knoch, Möbelgroßhandlung.
Barmen, Albertstraße 1b

Stellen-Angebote

Großes Textilwerk sucht

mit Sprachkenntnissen, flotten Briefstil
und guter Auffassungsgabe in ausbau-
fähiger Stellung. : Bewerbungen inter-
essierter Herren, möglichst aus dem Tex-
tilfach, mit Lichtbild, Zeugnisbeschrift.,
Lebenslauf, Gehaltsanspruch, und frühe-
stem Eintrittstermin erbet. unter E 1249
an die Geschäftsst. dies. Bl.

1334

Jüng. Herr

für Lager und Expedition einer
größeren Barmer Metallwaren-
fabrik zur Unterstützung des
Verkaufleiters gesucht. 1152

Beding.: Kaufmännische Ver-
baltung. — Angebote u. B 203
an die Geschäftsst. dies. Bl.

1334

Steller

für Automaten u. Revolverbänke

Dreher und Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Schulhoff & Co., Gevelsberg.

1116

Ja. Kottler
Barmen
um 1. 4. gef. C.
Steinweg 11. 28.
Ronsdorf, Gfr.
waren, Haus- u.
Rüchengeräte.

Leichtes
6 m i e d

gef. Ewald Ziebel,
Nachf. Wuppertal
Bahnerberg
Straße 287. 140

Leichtes
Aufpauer

Aufpauerinnen

Strangpulerinnen

Dublizerinnen

so wie Leute mit G.
Anlernen gef. G.
Wienstr. 67. 133

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Stellen-Angebote

Großes Textilwerk sucht

mit Sprachkenntnissen, flotten Briefstil
und guter Auffassungsgabe in ausbau-
fähiger Stellung. : Bewerbungen inter-
essierter Herren, möglichst aus dem Tex-
tilfach, mit Lichtbild, Zeugnisbeschrift.,
Lebenslauf, Gehaltsanspruch, und frühe-
stem Eintrittstermin erbet. unter E 1249
an die Geschäftsst. dies. Bl.

1334

Jüng. Herr

für Lager und Expedition einer
größeren Barmer Metallwaren-
fabrik zur Unterstützung des
Verkaufleiters gesucht. 1152

Beding.: Kaufmännische Ver-
baltung. — Angebote u. B 203
an die Geschäftsst. dies. Bl.

1334

Steller

für Automaten u. Revolverbänke

Dreher und Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Schulhoff & Co., Gevelsberg.

1116

Ja. Kottler
Barmen
um 1. 4. gef. C.
Steinweg 11. 28.
Ronsdorf, Gfr.
waren, Haus- u.
Rüchengeräte.

Leichtes
6 m i e d

gef. Ewald Ziebel,
Nachf. Wuppertal
Bahnerberg
Straße 287. 140

Leichtes
Aufpauer

Aufpauerinnen

Strangpulerinnen

Dublizerinnen

so wie Leute mit G.
Anlernen gef. G.
Wienstr. 67. 133

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.

Bader- und
Konditorgehilfen

Es wird Geigelt,
gebot. f. t. samst.
nach, auszubilden
Wolff Cuabed,
Gevelsberg
Emmep-Adr.-str. 109.
Wittenstr. 109. 1116

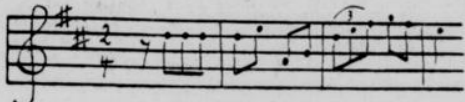
Suche für sofort
ob. 15. 3. jung.



Glückhafter Start

der Wuppertaler ein Griesgram sei und seinen Sinn für Frohsinn habe. Jedenfalls zeugte dieser Abend, den der „Bize“ Krämer dirigierte, vom Gegenteil. Eine Anzahl der besten Kostüme wurde präsentiert. Die Tanzpaare wurden durch Ballettjungen und allerlei Scherze ausgefüllt.

Kostümfest im „Verein“



— — — ob der Jung von der Waterkant mit dem rotweiß-gerinneten Kostümcater und seinem voluminösen Querschiffel immer noch auf dem Treppenhof steht und dieses Thema der Gies-Serenade nidend verhandelt, entzieht sich der Kenntnis des Berichterstatters. Aber schließlich wäre das auch ganz gleichgültig, jedenfalls war er morgens um fünf noch da, womit festgestellt sei, daß dieses Kostümfest von Tradition festlos gegliedert ist. Drei Komparten hatten sich zusammengetan, die Gesellschaft „Verein“, die Barmer „Union“ und der Alpenverein. Und was

Auch Bohwinkel macht lüchtig mit . . .

Man ist in Bohwinkel niemals einer gefunden Frohlichkeit abhold gewesen, und deshalb schwebt man auch jetzt in Stimmung, Kostümen, Kappen und Mäusen. Das sind die Leute, die den Griesgram beim Widel paden und ihn kurzerhand in die Kottschiedler Beet schmeißen. Also, die „Drei fröhlichen Tage“ haben auch in Bohwinkel gezündet, und alles macht fröhlich mit . . . Lachen ist gesund, ja wohl, lieber Präsident Fritz Gleim, du hast recht, wor jetzt noch krank ist, ist es selber schuld! Am Samstagabend ging es los. In den Räumen der „Waldtrautbahn“ war der Bohwinkel der T. B. 1880. Punkt 8,11 Uhr mar-

scherte der Eiserrat in großem Ernst ein, und der Präsident Fritz Gleim hielt eine zündende Rede. Und als man dann gleich schunkeln wollte, da ging dies laum, denn es war so voll wie in einer neuen Streichholzschachtel. Dann aber ging es Schlag auf Schlag, die Lachmüsten kamen gar nicht zur Ruhe. Die „Bize“ wurde gar nicht faul, so viel lustige, ausgezeichnete Redner und Rednerinnen drängten sich. Den Vogel schloß hier ohne Zweifel der alte Freund des T. B., Peter Loose, ab, der mit seinem „Sonderbericht: erstatter aus Spanien“ Orkane entfesselte. Fritz Loose mit ihrem „Gräfräther Gemischten Chor“, Mariechen Fudes „Unglückliche Liebe“, Toni Käfer als „Zipo“, die Reden von Willi Helf und Karl Lütz u. a., das waren prachtvolle Typen, auf die man sich heute abend im Stadtsaal schon wieder freut. Etwas ganz Delikates für Männer waren Turnerinnen „Soldaten“, für deren „Schüsse“ hätte gern jeder „Zielscheibe“ gespielt. Aber bitte mehr schießen! Vergessen seien auch nicht die prächtigen Quartette, wie auch dem Leiter des Abends, Friedel auf dem Graben, Anerkennung gebührt. Auf der Tische entwickelte die Schützenkameradschaft B. Bohwinkel im Mülherischen Saale, auf der Kluse der M. G. „Im mergrün“ buntes Leben und Treiben.

„Waldtraut“ sagt grimmige Fehde an

Sonntags-Prunksitzungen in beiden Stadthallen

Die Würfel sind gefallen — die Schlacht ist auf der ganzen Linie entbrannt! Haben sich da am gestrigen Sonntagnachmittag die Wuppertaler Karnevalsgeellschaften in den beiden Stadthallen zu-

tal noch nicht gesehen hat. Voran eine stämmige Garde in prächtigen Gewändern, drohend trägt sie Gewehre (!) geschultert, es folgen Pagen, es folgen hübsche Mädchen in bunt-schneidenden Gewändern, und dann kommt sie, die blonde Wupper-Elfe Waldtraut. Wieder eine stämmige Leibgarde und so marschiert der lange Zug unter rauschenden Marschklängen hinauf zur Bühne, besetzt sie schlagartig, bevor sich die Karnevalisten von ihrem Stamen erholen haben! Im Nu hat die schöne Waldtraut auch das Kommando in ihre zarten Hände genommen. Sie erteilt das Wort ihrer Adjutantin, die nun die Wünsche der Elfe laut und vernehmlich von einem gewichtigen Pergament verliest. Grimme Fehde wird da dem Karnevalsreiden angefaßt. Vor mit veraltetem Prunk! Her mit dem echten, bedenklichen, vergifteten Volksfest! Also befiehlt ich, Waldtraut, die Erste! Hin und her geht so das Wortgefecht, in der Barmer Stadthalle verteidigt Westfottens Präsident Willi Roth, in der Elberfelder Stadthalle Präsident Rohlar über die Sache der Karnevalisten mit dem Mute der Verzweiflung. Erregt protestieren die Elfer-Räte gegen die Befehle der Eindringlinge, mit donnerndem Gewehrlohn-Appell unterstreicht die Leibgarde die Forderungen ihrer schönen Herrin Waldtraut. Hin und her schwankt des Volkes Meinung — aber es kommt zu keiner Einigung. Unverföhnt trennen sich Karnevalisten und Waldtraut-Anhänger. Und es bleibt nur die finstere Trohuna in der Luft hängen: am morgigen Montagmorgen treffen wir uns vor dem Elberfelder Rathaus wieder zu grimmiger Schlacht!

Wer der Sieger bleibt, kann nach den Erfahrungen des gestrigen Sonntags nicht mehr zweifelhaft sein! So viel Anariffgeist, wie unsere Wupper-Elfe mit ihrem mutigen Gefolge an den Tag legte, trägt den Erfolg bereits in sich!

So, nun sind wir mitten drin. Die „Drei fröhlichen Tage“ stehen im Zenith, und wenn heute nachmittags der bunte Festzug durch die sonst nüchternen Verkehrsverkehre dienenden Straßen der Innenstadt zieht, dann wird man Wuppertal wohl so leicht nicht mehr wiedererkennen. Denn die Wuppertaler schägen den Frohsinn und machen gerne mit, wenn einmal die bunten Farben des Volksfestes die Eintönigkeit des Alltags verflären. Heute wird auch wohl das Straßenbild sich schmücken mit Leuten, die den Wiraerrod vertauschen mit der seidenen Kostümierung eines echt-indischen Maharadschas, mit klingelnder Karrenmüge des Karlelins, dem Bildweithabit des Indianers oder Cowboys, oder auch mit der blauen Bluse und der „Subliedenen“ des alt-eingekeifenen bergischen Wandwebers. Und was die schönen Wuppertalerinnen anlegen — — —? Nun, wir kennen ihren Geschmack und sind nicht bange ob der Auswahl.

Der Auftakt der „fröhlichen Tage“ verlief — mit Ausnahme der Airmesveranstaltungen auf verschiedenen Plätzen der Stadt — durchweg in Wuppertals gastlichen Lokaltäten. Wir haben uns inselgeheßen aufgemacht und einen Gang durch die aufgewühlte Stadt getan, und was wir erleben und gesehen haben, sei in der folgenden Chronik der ersten anderthalb Tage festgelegt:

Traditionsfest des M.G. „Sängerkreis“

Jedes Jahr am Karnevalsamstag ladet der M.G. „Deutscher Sängerkreis“ seine große Gemeinde nach der Elberfelder Stadthalle ein und beiechert ihr dort Stunden des Frohsinns und des Glücks. Das diesjährige Kostümfest gestaltete sich, was den Besuch anbelangt, zu einem Rekordereignis. Schon in der neunten Stunde herrschte Massenbetrieb im großen Saal, den geschickte Hände zu einem Märchenreich gestaltet hatten, und auch in den übrigen Räumen. Ein lustiges, lachendes Volklein gab sich hier ein Stelldichein und widmete sich dem Jubel und Trubel unbeschwerter Lebensfreude. Lichterglanz und das Bunt der Kostüme vermagten sich zu einem bewundernden Gemälde. Man konnte in diesem Jahre feststellen, daß die Kostüme viel mehr als früher Sinn und Stil aufwiesen. Vom Rittertügen hat man zum Schönen hinübergewechselt. Kein Wunder, daß die Preisrichter in Verdrückung gerieten und bei der Wahl der Bestkostümierten reiche Qual empfanden. Im übrigen schwangen überall singende sprühende Akkorde, und der Abstrich hielt an, bis die Legten den Johannisberg verließen, und das war zu einer Zeit, als man sich schon vier oder fünf Stunden im Sonntag befand.

Fröhe Stunden bei Carnap 07

Jacob Schattewo, der Präsident der Lustigen von Carnap 07, lachte mit dem ganzen Gesicht, als er am Samstagabend feststellte, daß der Saal der Waldesruh bis ins letzte Eckchen hinein gefüllt war. Echter Wuppertaler Humor feierte auch an diesem Abend wie schon acht Tage zuvor wahre Triumphe. Geschichte witzige Karnevalisten wie August Schulte, Franz Kall, das Duo Stallenbach und Zuderfriz, Hollmann und sein Comp., die prächtige „Sprochhöveler Oma“ Strathmanns ließen das Stimmungsbarmometer schnell auf höchste Grade steigen. Aber zwischen durch gab es auch andere „Lederbissen“. Der Kreis der Mitwirkenden wurde wirkungsvoll abgerundet durch die Sopranistin Evi Reiner, die Tenoristen Siegfried Hen und Waldemar Wenn, dann durch die beliebten Barmer Clitesänger und die kleine Tänzerin Selga, und nicht zu vergessen: durch die Kapelle Fritz Everts. In froher Runde wurde auch fröhlich gemeinsam gesungen und geschunkelt. Lachend schwang durch den Waldesruh-Saal das Banner der starken Lebensfreude.

Auch die KaGeSe feierte

Wenn alle fröhlich sind, dann darf die Ka-Ge-Sekinghausen und das, was sich zu ihr zählt, nicht fehlen. Die Sekinghauser haben mehrere erfolgreiche Veranstaltungen hinter sich und können nun mit Stolz verbuchen, daß auch der Kostümball am Samstag in der Villa Murelbaach einen zufriedenstellenden harmonischen Verlauf genommen hat. Fröhliche Menschen, die meisten von ihnen in schmuckem Bunt, erlebten einige lunterbunte Stunden ungehemmter Daseinslust. Man sage ja nicht, daß



Unsere Wupper-Elfe stürmt die Barmer Stadthalle

Photos: Sorani (2)

dabei herauskommt, kann sich der Eingeweihte denken: Stimmung, die nicht klein zu kriegen ist, viele bildhübsche Wuppertalerinnen, entzückende Kostüme, festlich geschmückte Räume und ein buntes Bild von erlebten Farben, wie man es nicht überall zu sehen bekommt. Eigentlich sollte der Betrieb erst um 9 Uhr mit einer Polonaise eröffnet werden, aber um diese Zeit hatten die meisten schon inoffiziell drei Walzer, zwei Rheinländer und wer weiß wie viel Gies-Serenaden und sonstige Tanzklänge hinter sich gebracht. Und so ging's die ganze Nacht hindurch, aus deren Verlauf noch herausgepickt sei, daß sich als ganz besonders in Form ein Halbzug „Fahrendes Volk“ betätigte — — —

nährlichem Tun versammelt, in Barmer die „Ronges vom Westfoten“, die „A. G. Hohenstein“, die „A. G. Hedinghausen“, in Elberfeld die „Kie-Joo-Hei“, die „Nährischen Südstädter“ und die „Fidelen Arrerberger“, alles alte, erprobte Kämpen, die sich schon manch scharfen Karnevalswind haben um die Raten wehen lassen! Eine riesige Menge füllte beide Säle, die Elfer Räte prunkten im Glanz der Uniformen und Orden, es wird geschunkelt und gesungen, es steigen „Rafeten“ und Büttenreden — kurzum: ein jüngerer Karnevalistischer Betrieb, wie wir ihn schon seit Jahren kennen, ist im vollen Gange. Da entsteht Lärm und Gedränge am Eingang! Was ist los? Ein Zug dringt ein, wie ihn Wupper-



Ein besonders beliebter Aufenthalt: die große Treppe im „Verein“

Photo: Vogelsang.

Tiefen scharfen Vorposten-Gefechten gingen in den beiden Stadthallen jünnige Gala-Prunksitzungen voraus. In Barmer präbilitierten im ersten Teil Präsident W. B. B. von der „Ka-Ge-Se“ und Präsident Winklersträter von der „Ka-Ge-Se“, im zweiten Teil Präsident W. Roth von den Westfotter Ronges. Es gab hier Humor und Frohsinn in ununterbrochener Folge. Willy Kraut entfachte mit seinem preisgekrönten Schläger „Halt-Hallo“ im Nu eine Bombenstimmung, am Klavier von dem Komponisten der zündenden Melodie, So h m a n n, trefflich begleitet. Und alle traten wieder an, alte Bekannte und neue Männer: W. B. B. B., Triefenbach, Sellmann, Schmitz und Schöler mit Vorträgen, die Damen Pfeiffer und Steffens mit entzückenden Tänzen. Da klang manch donnerndes „Risch-Getau“ und „Wupp-di-la“, da trachten und knallten Rafeten um Rafeten, da wurde geschunkelt und gesungen. Kurz: eine Bombenstimmung und ein verheißungsvoller Auftakt zum heutigen frohen Montag!

Auch was in der Elberfelder Stadthalle dem Eindringen der Wupper-Elfe folgte, war die Abwicklung eines überaus reichhaltigen Programms. Büttenredner entzündeten mit ihren tollen Einfällen die vergnüglichste Laune, Sänger brachten Lieder vom Wein, von der Liebe und von anderen ergötlichen Dingen des Lebens dar. Witzrafeten wurden prasselnd losgelassen. Stürmische Lachsalben waren die frohe Antwort. Das Barometer der Freude stieg und stieg. Es wurde geschunkelt, gesungen und überhaupt der ganze Alotria getrieben, der nun einmal in diese närrische Zeit gehört. Die Namen derer, die in erster Linie dazu beitrugen, die große Volksmenge mit Witz zu unterhalten, mögen auch genannt werden: Hans Berg von den Wuppertaler Bühnen, die Karnevalisten Felsner, Otto Schmidt, Reinhard Triefenbach, Frau Fahrenbach, Hans Bohl und ein entzückendes Ballett, sie alle bemühten sich erfolgreich, die Anwesenden in bester Weise zu unterhalten, sie legten Proben ihres ausgezeichneten Könnens ab und konnten am Schlusse ihrer Darbietungen auch immer wieder stürmischen Beifall entgegennehmen.

Der Montagmorgen

Und so wuchs dann nach einem Sonntag der Freude und aus einer Nacht, die recht lebendig war, der Montag heran, der Tag, der tollern

Hühne

Ein Besuch auf der Kriegsmarine-Werft in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, im Februar 1939.

Neubau des großen Schlachtschiffes.

ungeheuren Trofendods.

Nach allen
Karnevals-Festen
Treffpunkt in der
Casino
Bar
Hühnersuppe - Mokka - Pils
82/83

der „Junge Heinrich“.

Die Quarantäne des Todes

Das Fieberschiff von Bulverhithe

Man bedeutete ihm, daß er seinen Unterpfand nicht verlassen dürfe. Verzweifelt harrete John Britt der angekündigten Hilfe. In der That erschienen auch nach einem Tage ein Schiff, das den Segler in respektvollem Abstand umkreiste. Es war ein englisches Kriegsschiff, das durch Flag-

Niedergang und Aufstieg

ne des Todes

von Bulverhithe

Wochen dauerte es, bis die Mannschaft des Seglers, entrüstet und vom Fieber geschüttelt, starb. Unvorstellbare Szenen des Irrsinns und des Grauens spielten sich an Bord des verfluchten Schiffes ab, bis der Tod den letzten der Unseligen erlöste. Aus Nase und Zahnfleisch blutend, zu Skeletten abgemagert, stiehen die Martronen ihren Kapitän an, er möge sie wenigstens erschießen, um ihre Leiden abzukürzen.

Einzelheiten der furchtbaren Vorgänge hat man später angekommenen Fischen posten entnommen. Erst nach 25 Tagen konnte das Kriegsschiff an Land zurückkehren. Niemand lebte mehr an Bord des Seglers, den man rubig seiner weiteren Schicksal überließ; denn keiner wollte die Planken dieses verreckten Schiffes betreten. Erst nach Jahren risk die Ankerkette, und der Segler wurde auf ein Heisenriff getrieben. Die Reste dieses Wracks, das, einem stummen Infanterie gleich, aus den Fluten emporragt, sind erst in den letzten Tagen, hundert Jahre nachdem sich die Tragödie ereignete, hinweggespült worden.

„Burg am Meer“

wurde in schwerster Notzeit 1928-29 gebaut. Von ihrem hohen Turm hat man einen geradezu märchenhaften Blick. Im Norden erkennt man die Brandung der Nordsee und im Westen Besterminde-Bremerhaven. Überall wird gebaut, an den Hafenanlagen wie auch an Land. Frische Bauernhöfe liegen in unmittelbarer Nähe der Stadt. „Siele“ blinken in der Sonne. Sie sind die Auffangbecken der Wallgräben, die das fruchtbare Marschland durchziehen und das Wasser dem Meere zuführen. Noch immer haben viele Orte ihren Namen, so z. B. Horumerfeld, von wo aus der Führer, der dort beim alten Tiarls wohnte, den Volkskampf um das Oldenburger Land führte. In wenigen Jahren wird Wilhelmshaven eine Stadt von einer Viertelmillion Einwohnern sein.

Auch Ruhe lieben Mozart

Der bekannte englische Zoologe Dr. Huxley hat neuerdings Untersuchungen darüber angestellt, ob die Kühe für Musik empfindlich sind und auf welche Musik sie hauptsächlich reagieren. In einem Vortrag im Londoner Zoo teilte dieser Tage Dr. Huxley seine Forschungsergebnisse mit. Er sagte, daß beispielsweise das Singen der Mägde im Kuhstall nicht nur die Arbeit beschleunigt, sondern auch gefühlbetont auf die Kühe wirkt. Eine Reihe von Farmern sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten hat Radiosanlagen in ihre Kuhställe gelegt und damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Jetzt hat Dr. Huxley untersucht, welche Art von Musik und welche Komponisten am meisten die Kühe beeinflussen. Er kam dabei zu merkwürdigen Resultaten. Beethoven wurde entschieden abgelehnt, und vor allem die Pastoral-Sinfonie erzielte verblüffendste Resultate. Auch Bach gefiel nicht, und bei Wagner-Musik gaben die Kühe so gut wie keine Milch. Bei langandauernder Jazzmusik aber wurden die Kühe außerordentlich unruhig. Hingegen scheint Mozart an erster Stelle bei der Musikliebe der Kühe zu stehen. Ebenso liebt sie Händel und ein Stück von dem verstorbenen englischen Komponisten Frederick Delius mit dem Namen „On Listening to the Night Cuckoo in the Spring“. Kühe aber vom schottischen Hochland sind am erfreuesten beim Klang des Dudelsacks.

Nach allen
Karnevals-Festen
Treffpunkt in der
Casino
Bar
Hühnersuppe - Mokka - Pils
82/83

und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie an:

217 01

Unter dieser Telefon-Nummer nehmen wir den Text für eilige Kleinanzeigen für die nächst erreichbare

Mittwoch ab 15 Uhr: Großer
Kaffeeeklatsch (Gedeck RM. 1.-)
19

Ausgabe von
8 bis 19 Uhr
entgegen.

Sag es durch die Klein-
Anzeige, wenn dich
etwas drückt, jedem ist
auf diese Weise schon
ein guter Fang geglückt

Reichsfender Köln
455,9 Meter

Das heutige Abendprogramm

18.07: Wir suchen und sammeln. Brauchton zur
Hafnstadt.
18.10: Peter Jöselhoff singt. (Schwallplatten).
18.30: Frohsinn am laufenden Band. Ausführende
Willy Glöck und sein Orchester. Karl Verbner und
Christian Dingarten (Gesänge). Verbindende Musik am
Mikro: Leo Kowalski.
20.0: Nachrichten.
20.10: Der 3. Sammel. Berichte von den Soziet-
natsmitgliedern in Köln, Düsseldorf und Münster (Sprecher:
Dr. Bernhard Ernst Hermann Brodt, Dr. Otto
Wenz und Gottfried Schäfer).
20.50: Rundfunkausstrahlung 1939. Ausführende: Franz
Legrand, Christian Dingarten (Tenor), Willi Schneider
(Hof-Varian), Winifred Müller, Karl Verbner, Karl Das
Orchester des Reichsfenders Köln (Leitung: A. Breuer)
und der Rundfunkchor. Anlage: Peter Rüdmer, Her-
mann Brodt.
22.00: Nachrichten.
22.05: Neues vom Film.
22.30: Großer Sozietnatsgebäude aus dem „Hof-
hotel Treuen“ in Bad Godesberg. Es spielt die Kapelle
Bernhard Gie. Es singen: Karl Verbner, Gerhard He-
ber, August Böhler und Jupp Schöller.
1.00-2.00: Prober: Klang zur nächsten Stunde. Es
spielt das Unterhaltungs-Ensemble. Dazu singt Willi
Schneider, Leo Kowalski am Mikro. Weiter singt und

*

Dienstag den 21. Februar

6.00: Morgenlieb.
 6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durch-
 sprüche für den Kaiser.
 6.10: Güte- und Bege!
 6.30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten).
 6.55: Morgenlieb — Morgenruhi.

7.10. Frühsonner- (Schopflaten).
8.00. Wetter - Wasserfall - Eisenbahnst.
8.10. Brauenruhen.
9.30. Von Wünden: Großer Gang zur Arbeits-
stätte der ersten Wägenherstellerwerkstatt,
Werkzeuge: Otto Auer (Vogelau), Alfred Lienkebeck
(Haberfeldgüte), Rowack; Galschdo-Rosen - Fertig-
Melodie - Linde; Vuna-Linde - Liefenbeck; Vogel-
Auer - Wägenhersteller: Vier Wägenherst., Länder:
Länder - Wägenhersteller - Alle Holz. Die Capua-
D. sole mio. - Lienkebeck: Neter Mohr. - Händler:
Schulungsmis.
9.30. Gefundene Frau - geundenes Volk.
9.45. Nachrichten.
10.00. Von Leipzig: Die Banater Schwaben. Ein
Bild des Lebens einer auslandsdeutschen Volksgruppe
von Gerhard Solche.

12.00: Mittagskonzert. Das Große Orchester unter
Leifdo Júlíus Rúnar, de Guarnari: Lüberette zu „Die
lebende Leiche“. Chöre: Ballettsolisten. — Violini:
Hälsler. — Klarinetten: Hälsler. — Hornblasenden,
Hälsler. — de Wäldel: Kinderpiepi. Suite.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. Rockmann:
Verriner Leben. Lüberette. — Huber: Sevilla, andante.
— Hälsler: Schildkröten-Hälsler. Suppe:
Verlobten aus „Doccaccio“. Humde: Champagner-
Galopp.

[illegible]

Der Führer geleitete Gauleiter Klausner zu Grabe

„Ein Mannesleben hat sich auf seinem Höhepunkt vollendet“

Klagenfurt, 18. Februar. (Drahtb.) Zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Gauleiter von Kärnten, Hubert Klausner, traf der Führer am Samstag um 18.30 Uhr mit dem Sonderzug in Klagenfurt, der südöstlichen Gauhauptstadt des Reiches, ein. Die ganze Ostmark hatte Trauerbeflaggung angelegt. In allen Orten, die der Führer auf seiner Fahrt berührte, in Salzburg, in Bischofs-hofen, in Spittal und Villach wehten die Fahnen auf Halbmast, und die grünen Girlanden waren mit schwarzem Trauerflor umwunden. Nicht wie sonst mit lauter, überschäumender Herzensfreude, sondern in ehrerbietigem Gedenken an den vereinigten Gauleiter, grüßten die Ostmärker den Führer auf seiner Fahrt durch ihr ver-schneites Land.

Auf dem Bahnhof in Klagenfurt hatten sich zur Begrüßung des Führers eingefunden der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Gauleiter Reichskommissar Bärkel, Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, der stellvertretende Gauleiter Rutschera, General der Infanterie Bayer, Generalleutnant Löhr und Generalmajor Bodenschlag. Mit dem Führer trafen in Klagenfurt ein: Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspresschef Dr. Dietrich, die Reichsleiter Böhmer, Bormann, H-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner, die Staats-sekretäre Dr. Keppler und Esser sowie die Adjutanten des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner, H-Gruppenführer Schaub und Hauptmann Engel.

Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen des Heeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe ab. Darauf trat der Führer die Fahrt zum Land-haus, dem Aufbahrungsort des Toten, an, wo im Wappensaal die Trauerfeier stattfand.

Das Gau-Sinfonieorchester unter Generalmusikdirektor Reichwein leitete die Trauerfeier mit dem zweiten Satz aus Beet-hovens „Eroica“ ein. Darauf nahm der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß,

von dem alten Kämpfer in bewegten Worten Abschied. Er führte u. a. aus:

„Ein Mannesleben hat sich auf seinem Höhepunkt vollendet, das beispielhaft war für einen deutschen Soldaten der Ostmark, und einen großdeutschen Kämpfer. Nur denen, die es liebt, gestaltet das Schicksal, ein Leben zu enden im Zeitpunkt des schönsten Erlebens, am Ziele des Strebens auf dieser Erde. Dieses Ziel ist für unseren Parteigenossen Klausner gewesen: eine freie Heimat im Großdeutschen Reich, und dieses Ziel hat er mit erreichen dürfen.“

Als blutjunger Offizier im Weltkriege stellte Hubert Klausner tapfer seinen Mann. Trotz schwerer Verwundung, die einen gelähmten Arm zurückließ, ging er wieder an die Front hinaus. Es war selbstverständlich, daß er dann, als es galt, im Kärntner Freiheits-kampf deutschen Boden zu retten, unter den Freiheitskämpfern zu finden war, daß er einer ihrer wenigen Führer wurde. Und seinen Kameraden wunderte es, daß Klausner schon früh in der Bewegung des Führers seinen Platz fand, dort, wo er seinem ganzen Wesen nach hingehörte und wo er wieder kämpfen konnte, nicht nur, daß der Heimatboden deutsch bleibe, sondern auch, daß er eingehe in das große Deutsche Reich!

Klausner trat 1922 der NSDAP bei. Er ging als Nationalsozialist den Weg so vieler Gefolgschaftsmänner des Führers, die sich mit Leib und Seele Adolf Hitler hingaben, seiner Idee und dem großen Ziel. Der Major Klausner wurde aus dem österreichischen Bundesheer ausgeschlossen und mit der Familie der Not ausgesetzt, nur weil er Nationalsozialist war und blieb. Orientativ hatte sich der aktive Offizier in einem besonders bedeutungsvollen Augenblick für die Bewegung in den Gemeinderat der Stadt Klagenfurt als Nationalsozialist berufen lassen. Der Schwerkranken erlitt alle Verfolgungen. Er wurde gejagt und gehetzt. Er mußte in die Gefängnisse der System-regierung. Je schlimmer die Verfolgung wurde, desto verbissener wurde sein Einsatz.

Als im nervenzerstörenden Kampf der illegalen Zeit neben den tapferen Kämpfern, die durchhielten, auch manch einer die Kraft zum Durchhalten verlor, als mancher wankte, mancher zweifelte den geraden Weges, des unbeirr-baren Glaubens, des unbedingten Instinktes, dieser Mann mit dem gültigen Soldatenherzen ein ruhender Pol der Zuversicht, Hoffnung und Siegesgewißheit. Da zeigte sich eine Seite an Klausners Wesen, die so unendlich viele in den Strafanstalten und Gefängnissen getroffen und wieder aufgerichtet hat: sein gütiger und herzwarmer männlicher Humor.

Die Machtergreifung in Österreich war auch für ihn die Krönung des irdischen Lebens. Mit der Frau, die ihm in den Jahren des schweren politischen Kampfes treu und auf-opfernd zur Seite stand, ja, die buchstäblich mit ihrer Hände Arbeit materielle Not fernhalten half, hat er die großen Tage der deutschen Ost-mark gelebt, die Tage der Heimkehr ins Reich.

Sie haben, mein Führer, einst, als einer Ihrer alten Gauleiter hinstieg, das Wort ge-sprochen: „Ich will, daß die Namen der ersten Apostel der Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient!“ Unter diesen Namen, die in die Ewigkeit der deutschen Geschichte eingehen, wird der Name Hubert Klausner mit obenan stehen. Wir, Ihre



Das letzte Geleit

Scherl-Bilderdienst-M.

Gefolgsleute, mein Führer, wissen, wie sehr der Tod eines Ihrer Getreuen Sie schmerzt. Wir führen mit Ihnen, und wir trauern mit Ihnen.

Parteigenosse Hubert Klausner! Du wirst nun gebettet in die freie Erde deiner schönen Heimat, die du mit befreit hast. Dein Geist aber wird uns und unter uns sein, wie der Geist vieler alter treuer Kämpfer, die eingingen in Walhall — der Geist von Männern für alle Zeiten, damit die Freiheit nie wieder verloren gehe. Die Fahnen und Standarten des sie-gereichen Nationalsozialismus geleiten dich auf deinem Gang in die Ewigkeit deutscher Ge-schichte. Deine Kampfgemeinschaft, an der Spitze dein Führer, grüßen dich, Hubert Klausner!

Die Trauerfeier fand am Samstag in der letzten Wachen der Ostmark. Nach der Coriolan-Duvertüre sprach der Führer den Angehörigen, der Frau und dem Bruder des Verstorbenen, sein Beileid aus. Er trat vor den Sarg und nahm mit feierlichem Gruß Abschied von Hubert Klausner, dann verließ er den Wappensaal.

Unter den Klängen des Kärntner Heimat-liebes wurde der Sarg von H-Männern und

Politischen Leitern in den Hof des Landhauses getragen und auf die Treppe eines Feldgeschützes gehoben. Männer der H-Verfügungstruppe trugen den Sarg des Führers voraus. Das Trauergeleit eröffneten mit den Angehörigen des Verstorbenen die Reichsleiter, Reichs-minister, die Führer der Gliederungen, die Reichsstatthalter und Gauleiter sowie die hohen Offiziere der Wehrmacht. Ihnen folgten die Kampfer des Verstorbenen aus dem Kärntner Abwehrkampf. Die Trauerparade stellte das 1. Bataillon des Gebirgsregiments 189, das die Tradition des Abwehrkämpfers trug, aufrechterhaltend, bei dem Klausner Offizier war.

Durch die Straßen der Stadt bewegte sich ein riesiger Trauerzug, an dem ein 108 Mann starker Fahnenblock, sechs Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppen sowie Ehrenhülsen der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des NSKK, des Reichsarbeitsdienstes, der HJ, und der H teil-nahmen. An der Stadtgrenze wurde der Sarg auf eine motorisierte Lafette gehoben, um nach Villach gebracht zu werden.

Nach Beendigung der Trauerfeier in Klagenfurt verließ der Führer die Stadt.

Die Partei gegen Alkohol-Tabakmißbrauch

Dr. Robert Ley und Hauptdienstleiter Dr. Wagner sprechen über Genußgifte

Berlin, 19. Februar. Vom 5. bis 7. März 1939 findet in Frankfurt am Main unter der Schirmherrschaft des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die zweite Reichstagung Volksgesund-heit und Genußgifte statt. Sie wird veranstaltet vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP in Verbindung mit der Reichs-stelle gegen den Alkoholmißbrauch.

Die Tagung, an der sich die Reichsjugendfüh-rung, die Deutsche Arbeitsfront, das Jugend- und Sozialamt der DAF, das Rassenpolitische Amt der NSDAP, das Deutsche Frauenwerk, der NS-Lehrerbund, der NS-Reichsbund für Leibes-übungen, das Reichsgesundheitsamt, das Reichs-versicherungsamt und die Stadt Frankfurt a. M. beteiligen, hat die Aufgabe, das Wissen über die Frage der Genußmittel zu vertiefen, und soll der Ausgangspunkt einer breiten Volkserklärung sein.

In sechs Rundgebungen und Konferenzen spre-chen die berufenen Führer und Vertreter der Partei, des Staates, der Wissenschaft und der Praxis zu den verantwortlichen Männern und Frauen aus allen Teilen des Reiches, die führend und erzieherisch tätig sind.

Von den zahlreichen Referaten, die im Laufe der drei Tage gehalten werden, seien u. a. er-wähnt: „Genußgifte und Leistung“ (Prof. Dr. Reiter, Präsident des Reichsgesundheits-amtes), „Rasse und Alkohol“ (Prof. Dr. Eugen Fischer), „Reichsautobahnen und Alkoholförderung“ (Oberbaurat Dr. Liebetrau), „Einfluß des Alkohols

auf Auge und Ohr“ (Dr. med. Kriebitz), „Deutsche Frau, Alkohol und Tabak“ (Dr. Eise Wörner, Hauptabteilungsleiterin im Deutschen Frauenwerk), „Gesundheitsfüh-rung der HJ, Alkohol und Tabak“ (Hauptreferent der Reichsjugendführung, Bann-führer Dr. Ringel), „Arbeitsverfah-rungen in der alkoholfreien Jugend-erziehung der Ostmark“ (Schuldirektor Vogl).

Gleichzeitig als Abschluß der zweiten Reichs-tagung Volksgesundheit und Genußgifte veran-staltet die Hitler-Jugend mit dem NS-Reichs-bund für Leibesübungen am Dienstag, dem 7. März, eine Jugend- und Sportkundgebung, auf der neben dem Gauführer des NS-Reichsbundes für Leibesübungen, SA-Obergruppenführer Beckerle und dem Beauftragten des Reichs-ärztes, SA-Gruppenführer Dr. Brunz u. a. der Olympiasieger 1936, SA-Sturmführer Gerhard Stöck, über „Unser Weg zur Lei-stung“ sprechen wird.

Grippe-Epidemie in Leningrad

In Leningrad, das mit 2.740.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion ist, sind schätzungsweise 10 vom Hundert der Bevölkerung an Grippe erkrankt. Ein großer Teil der Fälle ist ernster Natur. Die Krankenhäuser sind nicht in der Lage, alle Kranken aufzunehmen. Auch hat sich erwiesen, daß die pharmazeutische Industrie nicht in der Lage ist, ausreichende Mengen von Arzneimitteln zu liefern.

Der tschecho-slowakische Generalstabs-Chief von seinem Amt enthoben

× Prag, 18. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Präsident der Republik hat den Chef des tschecho-slowakischen Generalstabs, Armeegeneral Krejci, seiner Funktion enthoben und in seiner Eigenschaft als Armeegeneral beurlaubt. Die Amtsenthebung erfolgte auf Ansuchen des Generals, das er mit Gesundheitsrückfällen be-gründete. General Krejci war in der Zeit der Mobilmachung Oberbefehlshaber der tschecho-slowakischen Armee. Der Präsident der Repu-blik hat dem General bei seiner Beurlaubung, wie amtlich mitgeteilt wird, Dank und An-erkennung ausgesprochen.

Mit der Demission des tschechischen Ge-neralsstabschefs Krejci scheidet einer der intimsten Freunde Benešs und einer der aktivsten Verfechter von dessen Politik aus. Die Ursachen seines Rücktritts liegen nach Ansicht informierter Kreise in folgendem: erstens scheint die Regierung entschlossen, das Offizierskorps einer gründlichen Rekonstruktion zu unterziehen (in den letzten Tagen wurden bereits sämtliche jüdischen Offiziere des tschechischen General-stabs, die unter dem Beneš-Regime hochgekom-men waren, entlassen); der zweite Grund dürfte in Unstimmigkeiten innerhalb des General-stabs selbst, beziehungsweise zwischen einem Teil des Generalstabs, der vorwiegend der französischen Schule angehört, und dem radikal-len Flügel der tschechischen Einheitspartei liegen.

Gajda-Verammlung aufgelöst

Prag, 19. Februar. (Drahtb.) Am Samstag fand in Prag eine Verammlung der Gajda-Partei statt. Als die Rehabilitierung Gajdas gefordert wurde, schritt der Regierungs-vertreter ein und löste die Verammlung auf. Der Saal wurde polizeilich geräumt, wo-bei es zu heftigen Polizeistößen auf die Teil-nehmer kam, von denen fünf verhaftet wurden. Gajda hat darauf an seine Parteiorganisation die Weisung erteilt, daß ihre Funktionäre sofort die Tätigkeit in der Nationalen Einheitspartei einstellen sollen. Am Montag sollen Verhand-lungen Gajdas mit der Regierung stattfinden. Gajda will den Rücktritt des Innenministers fordern, der Freimaurer sei.

Das irische Kabinett zurückgetreten

Beirut, 18. Februar. (Drahtb.) Minister-präsident Wardam Ben hat am Samstagmittag den Rücktritt des gesamten Kabi-netts erklärt.

Unmittelbar, nachdem in Damaskus die Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts bekannt geworden war, schlossen sämtliche Ge-schäfte ihre Türen, weil man Kundgebungen und Unruhen befürchtete.

Man darf vermuten, daß der Rücktritt des Kabinetts Wardam Ben im Zusammenhang steht mit den Spannungen, die sich zwischen den syrischen Nationalisten und der fran-zösischen Regierung im Laufe des letzten Jahres ergeben haben. Die syrischen Na-tionalisten fordern, daß der im Jahre 1936 zwischen Syrien und der damaligen französischen Volks-frontregierung abgeschlossene und durch Zulas-sen aus den Jahren 1937 und 1938 erwei-terte Vertrag, der Syrien die Unabhän-gigkeit bringen soll, jetzt unter allen Umständen in Kraft tritt. Die französische Regierung hat dagegen nicht die Absicht, den syrischen Forderungen im Augenblick nachzugeben. Man hofft in Paris, daß es dem neuernannten fran-zösischen Oberkommissar für Syrien, Fuaux, gelingen werde, Frankreichs Stellung im nahen Osten zu festigen.

Unabhängigkeitserklärung

× Kairo, 19. Febr. (Eig. Drahtb.) Nach Berichten aus Damaskus ist der Rücktritt der syrischen Regierung darauf zurückzuführen, daß sich eine Reihe von Abgeordneten des hinter der Regierung stehenden „Nationalen Blocks“ der Opposition angeschlossen hat. Nach der Demission des Kabinetts hat der Führer der syrischen Opposition, Dr. Scha-banbar, eine Unabhängigkeitserklärung für Syrien erlassen. Bereits am Freitag sollen mehrere aus dem „Nationalen Block“ ausgeschiedene Abgeordnete eine ähnliche Unabhängigkeitserklärung erlassen haben.

In der syrischen Hauptstadt Damaskus kam es am Samstag nach der Ausrufung der Unabhängigkeit zu Zwischenfällen. Die französische Garnison soll daraufhin in Alarm-zustand versetzt worden sein.

× Paris, 19. Februar. (Eig. Drahtb.) Der Rücktritt des syrischen Kabinetts ist nach hier ausgegebenen halbamtlichen Erklärungen in erster Linie auf die folgenden beiden Tat-bestände zurückzuführen: Die französischen Be-hörden in Syrien hätten sich geweigert, eine Denkschrift der syrischen Regierung in Empfang zu nehmen, die in untragbaren Aus-sprüchen gehalten gewesen und außerdem vor der Überreichung der Presse mitgeteilt worden sei. In dieser Denkschrift sei die Durchführung der Beschlüsse des syrischen Parlaments vom Dezember, d. h. die Verwirklichung der syrischen Unabhängigkeit verlangt wor-den. Außerdem hätten sich die französischen Be-hörden veranlaßt gesehen, gegen eine Entschlei-dung des syrischen Parlaments von Damaskus einzuschreiten, durch die eine Verordnung des französischen Oberkommissars für Syrien auf-gehoben worden sei. Diese Verordnung sah die Anwendung des Statuts der religiösen Gemein-schaften vor und sicherte den nichtmoslemischen religiösen Minderheiten die freie Aus-übung ihres religiösen Bekenntnisses zu.

Ägypten erkennt Burjos an

Kairo, 20. Februar. Ägypten hat beschlossen, die nationalspanische Regierung anzuerkennen.

Forschung statt Dämonie und Magie

Alfred Rosenberg würdigt das Werk Kants und Copernicus'
Eine Stiftung Görings für deutsche Naturforscher

Königsberg, 19. Februar. (Drahtb.) Die Universität Copernicus-Woche der Albertus-Universität erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Rede Alfred Rosenbergs in der neuen Aula der Universität. Zu der Feier hundert waren die führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht in Dürren erschienen.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. von Grünberg, gab in seiner Begrüßungsansprache bekannt, daß Generalfeldmarschall Göring auf Vorschlag des preussischen Gauleiters Erich Koch eine Copernicus-Stiftung gegründet und als Anfangsbetrag die Summe von 10.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. Die zur Königsberger Tagung anwesenden Naturforscher haben in einer Adresse Vorschläge über die Verwendung dieser Stiftung gemacht, die deutschen Naturforscher die Möglichkeit geben soll, über die Tagesaufgaben hinaus an der Erforschung der großen Zusammenhänge zu arbeiten. Unter den Unterzeichnern der Adresse befindet sich der Altmeister der deutschen Physik, Geheimrat Pland, der ebenfalls an der Tagung teilnahm. Im Rahmen der Copernicus-Stiftung sollen alljährlich am Geburtsfest von Copernicus, dem 19. Februar, deutsche Naturforscher für besondere Leistungen durch Preise ausgezeichnet werden.

Die Rede Rosenbergs

Reichsleiter Rosenberg führte in seiner Rede aus, daß die nationalsozialistische Bewegung die Verpflichtung fühle, der bahnbrechenden Genies stets in Ehrfurcht zu gedenken. Was sich durch die Taten von Kant und Copernicus vollzogen habe, sei so revolutionär, daß sich heute ihre Wirkungen noch nicht endgültig überblicken ließen. Denn auch heute noch wirkten jene geschichtlichen Weltbilder und Weltanschauungen nach, die bereits im Grundföhlchen überwunden seien. Beide, Copernicus und Kant, hätten einmal ein Weltbild gestürzt und einem forschenden Menschentum gleichsam neue Augen geschenkt. Wer tiefer sehe, dürfe sagen, daß sie den Menschen aus einer altgewohnten Geborgenheit gerissen hätten, zugleich aber Wegbereiter einer neuen geistigen und seelischen Geborgenheit eines wahrhaften Menschentums geworden seien.

Mit dem heliozentrischen Gedanken des Copernicus und seiner neuen auf einer Gesetzmäßigkeit beruhenden Sicht des Weltalls sei nicht nur das alte Weltbild, sondern eine ganze Gesellschaft, Kirchen und Lebensordnung zusammengebrochen. Der Gedanke des Copernicus zusammen mit den Ergebnissen der kommenden Naturwissenschaft sei ein Triumph der Forschung nach Gesetzmäßigkeit gegenüber einem Lebensstil, der durch Dämonie und Magie 1500 Jahre jedes forschende Denken unterbunden habe. Dieses Ereignis müsse als die entscheidende Tatsache der europäischen Geistesgeschichte bewertet werden. Das neue Bewußtsein größter Gesetzmäßigkeit habe sich trotz allen Verfehrungen mit einer tiefinnerlichen religiösen Ehrfurcht vor dem stannend erlaskten Weltall verbunden.

Rosenberg würdigte dann das Werk Kants, dessen Entdeckung eines „Müssens“ auf der einen Seite und eines „Sollens“ auf der anderen als jene kritische Tat erdichte, die ihn mit Copernicus so eng verbinde, auf den er dann nach Vollendung seines kritischen Werkes hingewiesen habe als auf eine Parallelscheinung seiner Haltung. Kant habe die „Gesetzmäßigkeit der Jahrtausende beendet“, indem er die Vernunft und den Verstand auf ihre Erkenntnisfähigkeiten hin prüfte, und Weisen, Möglichkeiten und Grenzen dieser Fähigkeiten in einer lebenslangen Arbeit ohnegleichen festlegte.

Kant habe um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nicht gefochten, um ein sogenanntes neues metaphysisches Lehrgebäude aufzurichten, sondern um die Selbstbestimmung des Menschen herbeizuführen. Ihm sei es auf ein diszipliniertes und bewußtes Anschauen der Welt und auf die Trennung jener Tätigkeiten des Menschen angekommen, die dank einem durch die Theorie herbeigeführten Durcheinander des Fühlens und Denkens in seiner Weise mehr rein zur Darstellung gelangen konnten. Und darum habe sich Kant zur Mechanik und Mathematik als dem elementaren auten Gewissen einer wahr-

ren Wissenschaft befaßt, und ebenso unbefangen habe er festgestellt, daß der Mensch teilhabe an einer ganz anderen Welt, die aus der Mechanik nicht denkbar sei, sondern ihr autonom gegenüberstehe. Auch der so viel verlästerte kategorische Imperativ Kants sei nicht eine Gefühlsaufsehermoral, sondern einfach die Feststellung einer Tatsache der inneren Erfahrung. Aus dieser inneren Erfahrung erwache erst rein die Idee der Persönlichkeit zu einem unentimentalen, deshalb aber noch grandiozeren Erlebnis.

Abschließend erklärte der Reichsleiter, daß sich der Nationalsozialismus als der legitime Bewahrer und Fortsetzer des Kampfes einer großen Vergangenheit fühle. Wie die Copernicanische Idee ein altes Weltbild in Trümmer gelegt habe, wie die Erkenntnistheorie Kants das kritische Bewußtsein und die hemmungslose Schwärmerei überwunden habe, so habe heute das rassegerebte Denken ebenfalls einen weiteren Ballast anstreichender Gedanken-gebilde von sich geschüttelt und schide sich an, das, was einmal begonnen wurde, fortsetzend für alle Zukunft zu sichern. Eines vor allem sei es, was wir alle als unmittelbares Erbe in der Haltung der großen Forscher antreten könnten: die Unbekümmtheit des Urteils als Zeichen des freilebigen Willens und die Anerkennung des Entdeckten als Zeichen einer inneren Wahrhaftigkeit. „Anerkennung auch dann, wenn manche scheinbar tiefen wissenschaftlichen oder weltanschaulichen Traditionen durch eine solche Entdeckung begraben werden.“ Gefahr bestehe nur dann, wenn eine fremde Doxmatik ein solches Wahrheitsforchen hindere und mit einer weltpolitischen „Wangz ohne jede Rücksicht auf den forschenden Menschengeit und auf den argegebundenen Willen einer Menschheit“ glaube, ihre Gesetze noch immer als unantastbar hinstellen zu können.

„Seiner Art gemäß leben und die Werte seiner Art sichern und verteidigen, das ist der Imperativ unseres Zeitalters“, erklärte der Reichsleiter. Wenn wir dieser Haltung der Wahrhaftigkeit des Copernicus und dem hohen Sinn Kantischen Denkens folgten, dann würden wir in der Erneuerung unserer Zeit beides zu ver-

einigen vermögen in der Verteidigung der Lebensgebote unserer Epoche als einer neuen Grundlage zu einer vertieften Erforschung des Menschseins und zu einer Neugestaltung einer artbedingten Lebensordnung. „Dann erst haben wir begriffen, was Freiheit ist, und dann erst haben wir eine Persönlichkeit verwirklicht als Voraussetzung, daß nach dem Absterben aller Weltanschauungen eine neue sich ansieht. Befähigt vom ganzen deutschen Menschen zu ergreifen.“

1700facher Mörder

Aus Barcelonas Leidestagen

Barcelona, 18. Februar. (Drahtb.) Die Verhandlungen der Militärgerichte, die bestritten sind, die Träger der Verantwortung für die bolschewistischen Orgelkanten in Barcelona aus Tageslicht zu bringen, ergeben erschütternde Einzelheiten. Der Angeklagte Barriobero, der ehemals „Präsident“ des bolschewistischen „Gerichtshofes“ in Madrid und später in Barcelona war, wurde überführt, 1700 Personen schuldlos in den Tod geschickt zu haben. Außerdem wurde festgestellt, daß er fünf Millionen Peseten ins Ausland verschoben hat. Über die Herkunft des Geldes befragt, erklärte er, es als Bezahlung für seine Dienste erhalten zu haben. Es wurde jedoch erwiesen, daß er den Angeklagten seines Gerichts den Freispruch gegen Bezahlung hoher Geldsummen vorpiegelte, um sie dann, nach Erhalt des Geldes, hinrichten zu lassen.

Erschütternd sind auch die Aussagen der Mitglieder der sogenannten roten „Kontrollpatrouillen“, die die Aufgabe hatten, politische Verdächtige zu verfolgen. Die Patrouillen besaßen das Recht, die Wohnungen ihrer Opfer vollständig auszulündern. Dabei verhafteten sich die Milizleute erhebliche Ver-

„Lage in Europa keineswegs ernst“

Botschafter Wilson
vor dem Washingtoner Ausschuss

Washington, 19. Februar. (Drahtb.) Der Berliner amerikanische Botschafter Wilson wurde am Samstag vor dem auswärtigen Ausschuss über die Lage in Europa vernommen. Er bezeichnete diese, wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, als keineswegs ernst. Da er die Situation nicht als „vulkanisch“ ansieht und im Gegensatz zu der Propaganda hoher amerikanischer Regierungsstellen sowie zu Botschafter Bullitt an eine Konsolidierung der europäischen Verhältnisse glaubt, war er in einer recht unangenehmen Lage, da er sich nicht im Gegensatz zu seinen Vorgesetzten frei und offen äußern konnte. Wilson hat daher den Ausschuss, mit Rücksicht auf seine Stellung als Botschafter von einer Beantwortung von Fragen absehen zu dürfen. Er hat sich jedenfalls keineswegs mit früheren alarmierenden Prophezeiungen identifiziert.

mögen, mit denen sie später ein gutes Leben führen wollten.

Die gegenseitigen Beschuldigungen der Verhafteten ergeben ein grauenvolles Bild über die Zustände unter der bolschewistischen Herrschaft. So gab es z. B. einen Hauswart, der alle Familien seines Hauses als „Kulaken“ denunzierte, um sich deren Möbel aneignen zu können. Außerdem konnte diesem Mann ein Mord an einem achtjährigen Kind nachgewiesen werden. Ein Angeklagter gab zu, eigenhändig 170 Morde ausgeführt zu haben. Bezeichnend ist, daß 60 v. H. aller Morde nicht aus politischen, sondern aus rein persönlichen Gründen erfolgten, in den meisten Fällen, um die Opfer auszulündern zu können.

„Regiert“ Azana noch?

× Paris, 18. Febr. (Eig. Drahtb.) „Präsident“ Azana hat der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß von ihm während seines Pariser Aufenthalts kein Dekret unterzeichnet und keinerlei sonstige Regierungshandlung vorgenommen worden sei. Man schließt daraus, daß die letzten im sowjetischen „Staatsanzeiger“ von Valencia erschienenen Verordnungen, die die Unterdrückung Azanas trugen, in Wirklichkeit nicht von ihm unterzeichnet worden sind.

Franco schließt die Grenzen

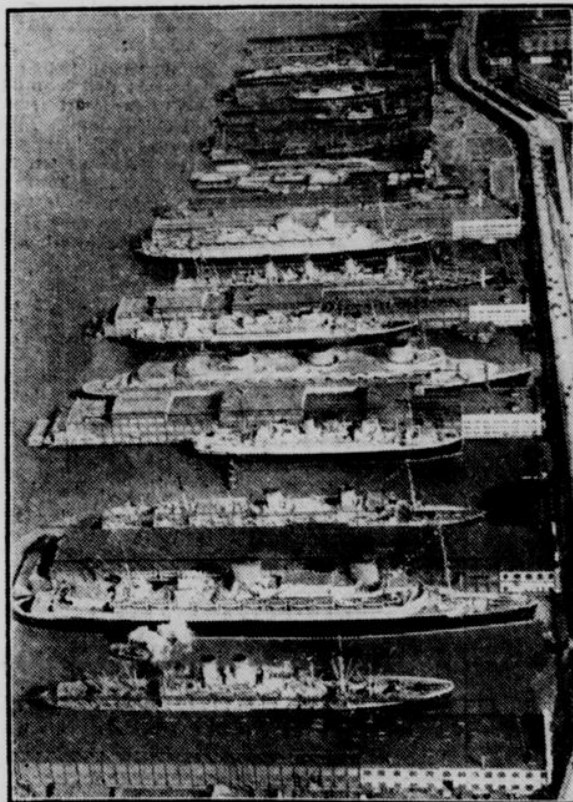
× Lissabon, 18. Febr. (Eig. Drahtb.) Aus Burgos wird gemeldet, daß General Franco die Schließung sämtlicher nationalspanischer Grenzen angeordnet habe. Die Maßnahme wird mit Truppenbewegungen an verschiedenen Frontabschnitten in Zusammenhang gebracht.

Nationalität in Madrid

× Paris, 20. Februar. (Eig. Drahtb.) In Madrid herrscht nach den hier vorliegenden Berichten unter den roten Machthabern Nationalität und Zwietracht. Ständig sind Beratungen zwischen den einzelnen Gruppen darüber im Gange, ob der Widerstand fortgesetzt werden soll oder nicht.

In Pariser politischen Kreisen wird die Reise des spanischen Ministers Giral nach Paris dahin ausgedeutet, daß Negrin sein Spiel noch nicht verloren geben wolle. Giral habe den Auftrag, Azana zur Rückkehr nach Zentralspanien zu bewegen, nachdem die Ueberredungskünfte des Lemos verjagt haben.

× Burgos, 19. Februar. (Eig. Drahtb.) Bei der Begegnung des hier am Samstag eingetroffenen französischen Senators Verrard mit Außenminister Graf Jordana, wurde, wie man in gut unterrichteten Kreisen wissen will, der bisherige Standpunkt der Burgos-Regierung voll aufrechterhalten.



355 000 t Schiffsraum
am Kai

Ein Blick auf die riesigen Hudson-Kais im New Yorker Hafen, wo sich dieser Tage die größten Schiffe der Welt ein Stellchen gaben. Die Gesamttonnage der schwimmenden Paläste betrug 355 272 Tonnen. Von unten nach oben sieht man die Schiffe: „Hamburg“, „Bremen“, „Columbus“, „de Grasse“, „Normandie“, „Britannic“, „Aquitania“, „Conte di Savoia“, „Townshend“ und „Monarch of Bermuda“.

Scherl-Bilderdienst

Reifenleistung - Reifenqualität - Hüter Ihrer Sicherheit und Ihres Geldes!

Zuverlässige Reifen sind **lebenswichtig** im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Qualität, die Kilometer-Leistung der Bereifung, beeinflusst sehr wesentlich die Betriebskosten, also die **Wirtschaftlichkeit** des Fahrzeuges.

Wenn Sie ein neues Fahrzeug kaufen oder neue Reifen benötigen, so verlangen Sie

Continental-REIFEN

Denken Sie auch an „CONTI“-STRASSENKARTEN und ATLANTEN, die bequemen, zuverlässigen Wegweiser!

„Der Alte ist immer noch krank“, sagte er unmutig, als sie nebeneinander im Wagen saßen.

zu bringen, daß er Verloren verläßt. Du mußt das verstehen. Wir können hier nicht beide zusammenleben, wenn Fritz im Dorf bleibt. Du mußt dabei auch an den Jungen denken — „Ich denke an Hanno“, unterbrach Trose sie droß. „Seine Seele wird nicht Schaden nehmen, wenn man ihm sagt, daß ich sein Vater bin. Hanno ist ein großer Junge, man wird vernünftig mit ihm reden müssen.“ Er blieb stehen und sah Barbe an, die mit abgewandtem Gesicht ihm so stand. „Barbe“, sagte er erregt, „ich verlese dich nicht mehr. Gerade wenn du an Hanno denkst, mußt du so rasch wie möglich handeln. Der Junge wird von Tag zu Tag verständiger. Denk daran, wie dein Mann das Dorf unter die Krutte hat. Der Junge sieht seine Methoden, diese Zeit kann seinen ganzen Charakter bestimmen.“ Er

Wieder dachte Barbe an ihr eigenes Schicksal. Fast mechanisch hob sie die Hand, um ihren Kraken zu lodern — ihr war, als sähe ihr Kopf in ihrer Schlinge, die sich fester und fester zog. Sie dachte alle Möglichkeiten durch. Sie konnte Fritz verlassen und wirklich zu Froese gehen, der der Vater ihres Kindes war. Aber sie sah sich selbst, die sie als Frau des Böllners Nacht für Nacht darum zittern würde, daß er Fritz als Schmutzball umhüllte, dessen Mühsalwirthin sie seit Jahren war.

„Ich sage, Sie müssen einen Meter zurück!“
Grie jetzt der Schutzmann, und sein Schnurrbart
belebte. „Träumen Sie zu Hause weiter!“
(Fortsetzung folgt.)

Den unmittelbaren Anlaß zu diesen Demonstrationen hatte das fahrbare Perlenhäuschen gegeben, das Ludwig I. seiner Favoritin im Geisicht machte. Der König selbst zog aus den Vorgängen die Konsequenzen und dankte ab. Er ist nie wieder mit Lola Montez zusammengetroffen, die bald darauf Europa den Rücken wandte und sich nach Amerika begab, um hier das Glück zu suchen. Aber sie hatte den Höhepunkt ihrer Schönheit und ihrer Kunst überschritten. Nur wenige Menschen folgten ihrem Sarg, als sie 1861 in New York starb, und selbst in der europäischen Presse fand der Tod dieser einst so berühmten Frau, die mit ihrem bürgerlichen Namen

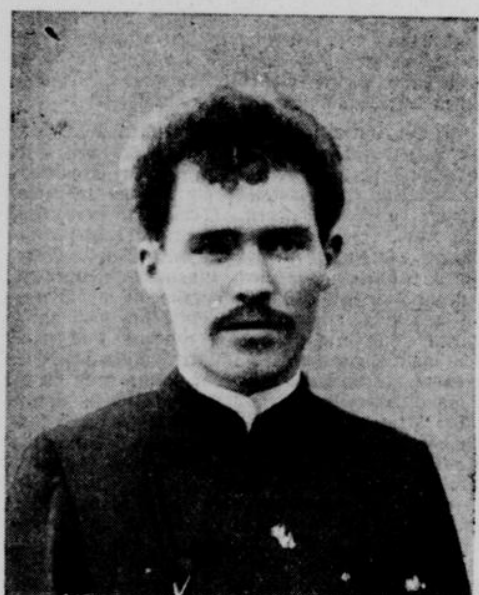
Belanfällig ist jedes Vogelei verschieden. Es ist anzunehmen, daß selbst kleine Unterschiede in der Küpfelung oder in der Form und Größe vom Vogel wahrgenommen werden können. Allerdings scheint dies nicht immer der Fall zu sein, denn die Vögel bebrüten ja auch fremde, unterschiedene Eier. Nun weißt der „Kosmos“ auf Versuche hin, die auf diesem Gebiet der Königsberger Zoologie, Prof. Dr. D. Koehler, unternommen hat. Als Versuchssubjekt diente ihm Freundschaftler legten dem Tier einfach bunte Eier oder andere Artzypen ans Nest und kontrollierten dann nach einiger Zeit, ob diese eingestrichelt oder bebrütet wurden. Da dies der Fall war, schlossen sie, der Vogel könne keine Farben und Formen unterscheiden. Wie irrtümlich diese Ansicht war, beweisen Prof. Koehlers Protokolle am Nest. Geht holt der Regenpfeifer, außerhalb des Nestes liegende Eier in sein Nest ein, um sie zu bebrüten und die Anzahl auf vier zu vervollständigen. Er

Auf Grund der großen Erdbeben der letzten reichig Jahre in Indien sind amerikanische Seismologen zu dem Schluß gekommen, daß das den Norden Indiens begrenzende Himalaja-Gebirge eine Reihe großer Beben veruracht haben soll. Das Himalaja-Gebirge, bekanntlich das höchste der Welt, befindet sich nämlich nicht in Ruhe, sondern noch immer im Zustand des Wachstums, wodurch der gesamte Südrand einen ständigen Anhebeprozess bildet und durch die Aufstufung des Gebirgsmassivs schwere Erschütterungen der Umwelt herbeiführt. Bereits das Beben von Assam im Jahre 1897, das schwerste, das die Geschichte kennt, und das Kangra-Beben aus dem Jahre 1905, das sich bis Simla erstreckte, können darauf zurückgeführt werden.

Ludwig Woltmann zu Ehren

Feiersstunden in der Klingensstadt - Drei Solinger Geisteshelden

ES Solingen, 20. Februar. Um die äußerlich nun dauernd in die Erscheinung tretenden Erinnerungen an den in Solingen am 18. Februar 1871 geborenen Rasseforscher Dr. med., Dr. phil. Ludwig Woltmann, die in der Weihe einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus und in der Namensgebung der „Ludwig-Woltmann-Schule“ und der „Ludwig-Woltmann-Straße“ zu erblicken sind, gruppierten sich am Samstag und Sonntag zwei Rundgebungen.



Ludwig Woltmann als Student.

stand und der Erhaltung unseres Volkes und seiner Kultur.

In Einzelheiten ging der Redner auf die drei Konsequenzen der rassistisch-politischen Auffassung ein: 1. die quantitative Frage (Geburtenzahl, Geburtenrückgang und seine Bekämpfung), 2. die Frage des rassistischen Wertes der Nation (Erhaltung rassistisch wertvoller Menschen — Eindämmung und allmähliche Ausschließung erkrankter Elemente) und 3. die rassenpolitische Forderung im engeren Sinne (Ausschluss Rassenfremder: Juden- tum).

Der Redner verfocht die realen, politischen Notwendigkeiten aus dem Rassegedanken des Nationalsozialismus, brachte eine Fülle lebendiger Beispiele dafür vor und überzeugte die große, aufmerksamste Zuhörerschaft. Der Gehalt dieser Rede wog schwer. Aber der Vortrag geschah in solchen Formen, daß jeder der Zuhörer die Problemstellung leicht erkannte und auch die Folgerungen daraus mit eindeutiger Zustimmung entgegennehmen konnte. Die Rede war darum ein aufrüttelndes Velenntnis zum rassistisch-völkischen Grundgesetz des Nationalsozialismus.

Das Bergische Landesorchester unter

Werner Saam umrahmte mit zwei festlichen Einleitungen von Beethoven und Richard Wagner, Herbert Kaffenbeul mit einem Orgelvortrag die Rede. Kreisleiter Dr. Berns eröffnete und schloß die Rundgebung.

Am Sonntagmorgen fand im Offiziersaal des Varrischen Hofes die Erinnerungsfeier für Ludwig Woltmann statt. Träger dieser Veranstaltung waren das Gauschulungsamt und die Kreisleitung Niederrhein. In dieser Feierstunde ergriff zunächst der Gauschulungsleiter Brenner das Wort und hob hervor, daß die Klingensstadt bisher mit vollem Recht das Andenken an zwei bedeutende Forscher gefeiert habe, die in Solingen ihre Vaterstadt hatten: 1. Friedrich Albert Lange aus Wald und Arthur Moeller-van den Bruck aus Alt-Solingen. Zu Friedrich Albert Lange habe die NSDAP, so erklärte Gauschulungsleiter Brenner, eine klare Einstellung. Lange, der Verfasser der berühmten Geschichte des Materialismus, sei alles andere als Materialist oder ein Apostel des Marxismus gewesen. Im Gegenteil, seine Einstellung und Lehre sei eine Überwindung des Materialismus gewesen. Mit Recht künde die Erinnerungstafel an seinem Geburtshaus in Wald von seiner Herkunft von bergischer Scholle. Auch zu Moeller-van den Bruck, dem leidenschaftlichen Sucher des Dritten Reiches, sei die Einstellung der NSDAP eindeutig und zustimmend. Die Ehre, die ihm die Vaterstadt Solingen erwiesen habe, sei vollkommen gerechtfertigt. Nun trete noch ein Dritter in den Kreis der großen Geisteshelden, die Solingen hervorgebracht habe: Ludwig Woltmann.

Ueber ihn, sein Leben und Werk, sprach in einer eindringlichen Rede Professor Baumeister-Werlin (Reichsstelle Alfred Rosenberg). Der Redner ging nach einer Schilderung der äußeren Umstände, unter denen Ludwig Woltmann von Solingen aus den Weg in das Leben antrat, auf die hervorragenden Forschungsergebnisse Woltmanns ein, der in der Tat ein Bahnbrecher des Rassegedankens gewesen und seiner Zeit in der Erkenntnis weit vorausgeeilt sei. Professor Baumeister wies nach, wie Ludwig Woltmann, der Mediziner und Philosoph, in einer Synthese der naturwissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnisse — einmal von Darwin, zum anderen

von Kant her — zu Ergebnissen gelangt sei, die erst unsere Zeit in der rechten Weise zu erkennen vermöge. Im Mittelpunkt stehe der germanische Mensch. Professor Baumeister wies in feinsten Kriterien das Verhältnis Ludwig Woltmanns zum



Ludwig Woltmann

im Garten seines Schwagers Eduard Schmidt im Uellendahl zu Elberfeld. Der junge Gelehrte (mit dem Schächel) verbrachte hier die Zeit zwischen seinen vielen Reisen mit Studien und der Niederschrift seiner Werke. Rechts die Schwester Woltmanns, die den Besitzer der bekannten Ziegelei, Schmidt, geheiratet hatte.

Bisher unveröffentlichte Aufnahmen. (Privat.)

Marxismus nach. Obgleich sich Ludwig Woltmann einige Zeit — damals, als er Ingenieur in Varmen war — mit der Sozialdemokratie verband, sei er doch im Fundamentalen mit der je

An meine Eltern

Ihr habt mich weniger durchs Wort erzogen:
Als durch des Vorbilds edle Tat belehrt;
War euer Gang durchs Leben auch beibracht
Und mancher schöne Hoffungsstraum betrogen.

So hat doch eure Liebe nicht gelogen,
Die selbst das größte Opfer nicht verwehrt.
Für eurer Kinder Wohl habt ihr entbeht
Und euch die besten Kräfte ausgefogen. —

Wie soll ich danken? — Nur von einem Sehnen
Rühl' ich die junge Brust sich glücklich dehnen:
Oh, könnt ich das, was ihr mir Gut's getan

In tausendfält'gem Maß euch wiedergeben,
Euch zu gefallen, immer höher streben
Und eurer würdig schließen meine Bahn!

München 1892.

(Unveröffentlichtes Gedicht Ludwig Woltmanns.)

haltenden materialistischen Geschichtsauffassung in Widerspruch geraten. Was sie bejahe, habe Woltmann innerlich abgelehnt, und so konnte es nicht ausbleiben, daß der Bruch mit ihr recht schnell gekommen sei. Woltmann habe den Materialismus eigentlich von Anfang an schon überwunden. Die Ausführungen Professor Baumeisters gipfelten wohl darin, daß er Ludwig Woltmann in seinem bedeutendsten Werk, der Politischen Anthropologie, gleich an die Seite H. St. Chamberlains stellte und als einen Bahnbrecher der Idee des nationalsozialistischen Rassenhandpunktes bezeichnete, dem man mit Recht die Ehre erweise, sein Andenken in besonderem Maße in der Vaterstadt Solingen zu feiern.

Zur feierlichen Gestaltung dieser Rundgebung trugen zwei Sätze aus dem Quintett in Es-Dur von Mozart, gespielt von dem Bergischen Bläserquintett, wirksam bei.

Dann begaben sich alle Teilnehmer auf die Einladungs des Kreisleiters Dr. Berns hin zum Geburtshaus Woltmanns in der Moeller-van-den-Bruck-Straße, um der Enthüllung der Erinnerungstafel beizuwohnen. Vor dem würdigen Schmiedten Hause hatten die Ehrenformationen der SA, SS und politischen Leiter der Rundgebung. Gauschulungsleiter Brenner rief noch einmal in knapper Formulierung der bedeutenden Forschungsergebnisse den geistigen Wert der Arbeit Ludwig Woltmanns nach und wies dann den Weisheit, dem trotz unaufhörlich herniederrieselndem Regen viele Menschen beizuwohnen.

Fischwerbewelle im Rheinland

Veranstaltungen in allen Städten des Gaues vom 27. Februar bis 8. März

Im Einberufen mit der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk (Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft) sowie den Dienststellen der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Ambulanter Handel und Großhandel findet vom 27. Februar bis 8. März 1939 auf Veranlassung des Reichsbauernführers und der Reichsfischwirtschaft (Berlin) in allen Gaues des Rheinlandes eine große Fischwerbewelle statt. In den verschiedenen Städten sind große öffentliche Veranstaltungen vorgesehen, in denen die Werbewellen der drei Fischmarktverwaltungen Wesermünde, Cuxhaven und Hamburg-Altona Vorträge über die deutsche Fischerei und die Notwendigkeit eines verstärkten Fischereibaus halten. Diese Vorträge werden durch Vorführung der beiden Filme „Grundstoff der Ernährung“ und „Ist heute Freitag?“ ergänzt und unterfüttert. Auf diesen Veranstaltungen werden die Kirchenmeister der Reichsfischwirtschaft Schauspieler zuberichten, um so die Besucher mit den besten Fischgerichten vertraut zu machen.

Die Veranstaltungen im Gau Düsseldorf finden wie folgt statt: In Wuppertal am 27. und 28. Februar, in Solingen am 2. März, in Aachen am 6. März, in Düsseldorf am 6. und 7. März, in M.Glabach am 7. März und in Remscheid am 8. März. Veranstalter der örtlichen Rundgebungen ist jeweils die Kreisbauernschaft bzw. Kreisfrauenenschaft.

10 000 Brieftaubenhalter im Rheinland

Anmeldung zum Reichsverband erforderlich

Gelegentlich der großen Brieftauben-Ausstellung in Köln wurde bereits offiziell die Gründung der neuen Organisation „Reichsverband für Brieftaubenwesen e. V.“ bekanntgegeben. Nach der nunmehr erfolgten amtlichen Bekanntmachung bedürfen alle Personen, die Brieftauben halten oder mit Brieftauben handeln, auf Grund des Brieftaubengesetzes vom 1. Oktober 1938 einer polizeilichen Erlaubnis. Diese Erlaubnis gilt für Mitglieder des neuen Reichsverbandes bereits als erteilt, falls im Einzelfalle nichts anderes entschieden wird.

Der Reichsverband wird also in Zukunft als Zwangsorganisation alle Brieftaubenhalter im Reich erfassen. Der Aufbau der Organisation hat inzwischen schon gute Fortschritte gemacht. Von den 24 Landesgruppen des Reichsverbandes zählt die Landesgruppe Rheinland mit den fünf Kreisgruppen Köln, Solingen, Düsseldorf, M.Glabach und Aachen bereits über 10 000 Mitglieder mit rund einer Viertel Million Tauben. Durch den vorangehrie-

benen Anmeldezwang dürfte sich die Mitgliederzahl im Rheinland noch um etwa zwei- bis dreitausend erhöhen.

Die Kreisgruppen gliedern sich in Reisevereinigungen und örtliche Vereine. Die Reisevereinigungen führen von Zeit zu Zeit die großen Preisflüge durch.

Auf der Heimfahrt von der Karnevalsfeier verunglückt Bierzehn Verletzte

NS. Reddinghausen, 19. Februar. In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich auf der Stundebühnstraße in Reddinghausen ein schweres Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen aus Wanne-Gidel, auf dem verkehrsbedingt 14 Personen befördert wurden, die an einer Karnevalsfeier teilgenommen hatten, fuhr gegen einen Straßbaum. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Neun von ihnen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, während die anderen nach Anlegung von Notverbänden die Heimfahrt antreten konnten. Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Wagenführer war infolge Trunkenheit und Ermüdung am Steuer eingeschlafen. Er wurde festgenommen.

Drei Vergnügungspfer ihrer Arbeit

NS. Abbenbüren, 19. Februar. Im Klotzweiler Duerichlag im Theodorichsdorf ereignete sich ein schweres Bergwerksunfall. Aus bisher noch unbekannter Ursache wurden vier Bergknappen von giftigen Gasen überfallen, die sich im Schacht angesammelt hatten. Drei der Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden, während der vierte durch Wiederbelebungserfolge gerettet werden konnte.

Vom Straßenbahnwagen totgefahren

NS. Kamp-Lintfort, 19. Februar. In der Nacht zum Sonntag wurde in Kamp-Lintfort in unmittelbarer Nähe des Dorf-Wesfel-Platzes ein Mann von einer Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Der Tote, der aus Neukirchen stammt, hat nach den bisherigen Feststellungen den Unfall dadurch verursacht, daß er sich betrunken auf dem Geleiskörper der Straßenbahn befand.

Das zweite Todesopfer

NS. Leverkusen, 19. Februar. Das zweite der beiden hier in der Freitagnacht bei einem Verkehrsunfall schwer verletzten Bildner Mädchen ist inzwischen ebenfalls seinen Verletzungen erlegen. Der he begleitende Fahrer des Personenvagens liegt noch bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung daneben.

Schwerer Zusammenstoß

Ein Toter

NS. Opladen, 20. Februar. In der Sonntagnacht fuhr auf der oberen Düsseldorf-Straße in Opladen ein Motorradfahrer mit Beiwagen in voller Fahrt gegen die in Richtung Langensfeld fahrende Straßenbahn. Der Anprall war so heftig, daß das vordere Trittbrett der Straßenbahn und der Türgriff glatt abgerissen wurden. Das Motorrad wurde herumgeschleudert und blieb völlig zertrümmert auf der Straße liegen. Der Fahrer des Rades, ein junger Mann aus der Budeberg-Straße in Opladen, trug einen schweren Schädelbruch, einen komplizierten Oberschenkelbruch und andere Verletzungen davon. Der Beifahrer, ebenfalls ein junger Mann aus der Budeberg-Straße, erlitt einen Oberarmbruch und Schnittwunden am Kopf. Die Verunglückten wurden in das Opladener Krankenhaus eingeliefert, wo der Fahrer des Rades inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Lichtschaden verursacht einen Autounfall

NS. Opladen, 18. Februar. Auf der Reichsautobahn Köln - Düsseldorf, am Kilometerstein 9, hatte ein Lastwagen mit Anhänger einen Lichtschaden. Der Lastwagen blieb ohne Licht auf der Fahrbahn stehen. Ein kurz darauf in gleicher Richtung fahrender Lieferwagen wurde angefahren durch einen entgegenkommenden Personentransportwagen gelenkt, so daß er auf den haltenden Lastwagen aufprallte. Dabei erlitt ein Insasse des Lieferwagens so schwere Verletzungen, daß er dem Opladener Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Strohladung

an der Hochspannungsleitung entzündet

NS. Aachen, 18. Februar. Ein eigenartiger Brand ereignete sich am 9. August unter der Eisenbahnunterführung zwischen Aachen und St. Tönis. Eine Ladung Stroh geriet mit der Hochspannung in Berührung, fing Feuer und brannte vollständig nieder. Wie sich hinterher herausstellte, war die Strohladung mit einem Drahtseil verankert worden, um das Absinken von Strohgarben zu verhindern. Zwei Arbeiter, die sich auf dem Stroh befanden, wurden durch die Strohgarben verletzt. Auf Antrag des Staatsanwalts sprach das Gericht beide Angeklagten frei.

Die St-W
misten nie en
stems mit den
pischen Spiele
zum ersten W
Wettbewerben
liehen.

Wir hatten
Rafopane in d
Kolle spielen
damit rechnen
kurrenzen der
lechten Jahren
Statt dessen ab
meisterrachten
wenigste Dom
Vorfürhrungs
gewonnen.

Die Sieger
m e s l a t i f
Schweden, Ro
vor eine dera

Wie

NS. Jafos

Verlauf der L
Tara hat der
ein grundl
Waren es bis
beschränkt f
Wettbewerben
Land nun n
auf die no
ausgedehnt
in der Kombi
von Joseph B
jungen Jahr
eine schwere
mußte und n
dem größten
geben konnte.
Kongsgard
Der Titelverte
etwas ab, un
Erfolgsfomm
schen nicht erre

Es war die

die Militär-P
programm so
deutschen Tr
dans Lahr, r
ebenfalls un
geschickter G
Nachmittags
zumal Beran
deutschen St
80 und 76,5
Epre

dessen Haltung
Rund hat so
Haltung gewo
größere Weite
Joesph Bradl

Glückw

Chri

Der Führer
bewunderungs
Weltmeisterlich
lichten Glück

Der Führer

Wehrmacht f
Gebirgsjäger
gramm:

Ich sprech
zu ihrem Sieg
fähig der
Glückwunsch
erkennung au

Auch dem
rauer, Sieg
bei den Welt
edr Führer e

Beförde

Die Stiw
Sturmführer
truppführer J
Alpenland au
Wirkung auf
Leistungen in
fordert. Pant
führer und B

Deutschlands völliger Triumph

Insgesamt acht deutsche Weltmeisterschaften in Zakopane

Die Ski-Weltmeisterschaften haben Deutschland einen Erfolg gebracht, wie ihn die größten Optimisten nie erwarten konnten. Man kann sie höchstens mit den erlebnisreichen Tagen der Olympischen Spiele 1936 vergleichen, die Deutschland zum ersten Male im Skisport in den Alpen Wettbewerben zu so großen Siegen kommen ließen.

Wir hatten erwartet, daß Deutschland auch in Zakopane in den Alpen Konkurrenz eine große Rolle spielen würde. Darüber hinaus durfte man damit rechnen, daß wir in den nordischen Konkurrenz der Weltmeisterschaften gegenüber den letzten Jahren einen Fortschritt erreichen würden. Statt dessen aber hat Deutschland sogar zwei Weltmeisterschaften in Wettbewerben erreicht, die norwegische Domäne waren und dazu den schweren Vorführungswettbewerb der Militär-Patrouillen gewonnen.

Die Siegerliste von Zakopane ist ein Ruhmesblatt für den deutschen Sport. Weder Schweden, Norwegen noch Finnland haben je zuvor eine derartige Siegserie erreicht.

Alpine Wettbewerbe:
Männer: Abfahrtslauf: Weltmeister Helmuth Lantföhrner (Deutschland); Torlauf: Weltmeister Rudolf Krominger (Schweiz); Kombination: Weltmeister Josef Jannwein (Deutschland).
Frauen: Abfahrtslauf: Weltmeisterin Christel Granz (Deutschland); Torlauf: Weltmeisterin Christel Granz (Deutschland); Kombination: Weltmeisterin Christel Granz (Deutschland).

Nordische Wettbewerbe:
Kombination: Weltmeister Gustl Berauer (Deutschland); Sprunglauf: Weltmeister Josef Brädl (Deutschland); 18-km-Langlauf: Weltmeister Juho Kurittala (Finnland); 50-km-Langlauf: Weltmeister Lars Bergendahl (Norwegen); 4-mal 10-km-Staffel: Weltmeister Finnland (Finnland, Alafuoppi, Linnuora, Karppinen).

Vorführ-Wettbewerb:
Militär-Skipatrouille: 1. Deutschland (Obst. Baum, Obj. Jängel, Gef. Spedbacher, Gef. Schumann).

eindrucksvolle Siegerehrung. NS-Präsident Major Deitgard und der Präsident des polnischen Verbandes, Minister Folkowski, überreichten die Urkunden und Ehrenpreise. Die Sieger wurden begeistert gefeiert, vor allem Gustl Berauer und Josef Brädl standen im Mittelpunkt herzlicher Ovationen.

Ergebnisse:
Erster und Weltmeister Josef Brädl (Deutschland) Note 224,7 (80 und 76,5); 2. Birger Ruud (Norwegen) 224,2 (72,5 und 81,5); 3. Arnold Kongsgaard (Norwegen) 223,1 (76,5 und 79); 4. Sven Eriksson (Schweden) 222,2 (78 und 78,5); 5. Stanislaus Marulaz (Polen) 219,5 (77 und 78,5); 6. Hilmar Nafra (Norwegen) 218,6 (79 und 76,5); 7. Hans Vahr (Deutschland) 215,4 (78,5 und 73); 8. Paul Kraus (Deutschland) 215,3 (76,5 und 72); 9. Asbjörn Ruud (Norwegen) 214,2 (68 und 70); 10. Paul Hädel (Deutschland) 213,7 (69 und 67); 11. Rula (Polen) 213,4 (75 und 74); 12. Raulonen (Finnland) 210,3 (69 und 70); 13. Hans Marr (Deutschland) 205,9 (75 und 75); 14. Willi Vaterlini (Schweiz) 202,6 (74 und 76); 15. A. Marulaz (Polen) 200,7 (69,5 und 71); 16. Günter Meergans (Deutschland) 193,7 (63 und 66).

Norwegens einziger Erfolg

Lars Bergendahl gewinnt 50-km-Langlauf

W. Zakopane, 18. Februar. (Drahtb.) Es hat bei den Ski-Weltmeisterschaften den ersten norwegischen Sieg gegeben. Die sonst so siegesgewohnte Garde aus dem Norden nahm im 50-Kilometer-Dauerlauf eine große Favoritenstellung ein, und diesmal war keine Nation da, die sie auch nur annähernd hätte gefährden können. Lars Bergendahl siegte in 2:57:53 Stunden mit einem Vorsprung von fast drei Minuten vor Klaus Karppinen (Finnland). Weiter Mitteleuropäer war wie im vergangenen Jahre der Jugoslawe Franja Smolej, der den neunten Platz belegte. Im vergangenen Jahre war Bergendahl Dritter gewesen. Er hatte aber 1937 in Chamoni den 18-Kilometer-Langlauf gewonnen.

Deutschland war in diesem Wettbewerb nur durch Josef Rehl (Salzburg) und Kern (München) vertreten, die den 30. und 31. Platz belegten. Herbert Rempold als bester deutscher Dauerläufer, der zweifellos besser im Rennen gelegen hätte, fehlte.

Eindrucksvolle Siegerehrung

In den Abendstunden des Sonntags versammelten sich die Teilnehmer an den Ski-Weltmeisterschaften im Scheinwerferlicht zu einer

Die NS-Winterkampfspiele Zweimal SA-Gruppe Hochland Meldestaffel und Patrouillenlauf

W. Billa, 18. Februar. (Drahtb.) In den Morgenstunden des Samstags wurde in Billa die wichtige fünftmal 8-Kilometer-Meldestaffel entschieden, die sich 60 Mannschaften mit 300 Läufern am Start im Hubert-Klausner-Stadion einfinden. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut und so gab es in beiden Gruppen ausgesprochene Leistungen. Man hatte diesen Gruppenlauf gewählt und dadurch von vornherein eine kämpferisch interessante Note in den Wettbewerb gebracht. Der Himmel war bedeckt und erst später brach die Sonne durch.

In der zuerst gestarteten Gruppe lieferten sich die SA-Gruppe Hochland und die Ordensburg Sonthofen einen Kampf um Vieren oder Fahren.

Es spricht für den großartigen Verlauf, daß erst auf den letzten 40 (1) Meter der 40 Kilometer langen Strecke die Entscheidung fiel. Mit Schreiner, Wöhrle, Zähler, M. Wörble und Heller siegte die Hochland-SA in 2:33,01 Stunden mit einer Sekunde Vorsprung vor der Ordensburg. In der zweiten Gruppe blieb die Mannschaft des H-Überabschnittes Süd mit großem Vorsprung siegreich, aber die Zeit reichte im Gesamtergebnis nur für den dritten Platz.

W. Billa, 19. Februar. (Drahtb.) Auch am Hauptkampftag der NS-Winterkampfspiele in Billa herrschte strahlendes Sonnenwetter. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand der 18-Kilometer-Patrouillen-Lauf mit SA-Schießen um den vom Führer gestifteten Preis. Zum dritten Male seit 1936 gewann die SA-Gruppe Hochland die wertvolle Trophäe und kam damit endgültig in ihren Besitz. Nur 1937 hatte der H-Überabschnitt Süd einen Erfolg davongetragen, aber der dritte Sieg genügt zum Erwerb des begehrten Preises. Mit der zweiten Mannschaft belegte die Gruppe Hochland noch den zweiten Platz vor dem H-Überabschnitt Süd. In der Klasse B mit leichterem Gepäck holte sich die SA-Gruppe Hochland ihren zweiten Sieg. Dessen blieb bei den Flachlandmannschaften erfolgreich.

Unter den zahlreichen Ehrengästen im Hubert-Klausner-Stadion sah man u. a. Stabschef Ruge, SA-Übergruppenführer von Eschammer und Diken, Reichsarbeits-

führer Hierl, Korpsführer Christianen, das Führerkorps der Partei, H-Übergruppenführer Heisner als Vertreter des Reichsführers SS und NSAA-Übergruppenführer Wagner als Vertreter von Korpsführer Bühnlein.

Das bessere Schießen entschied in der Gruppe der Flachlandvertretung zugunsten der Hessen, da der NSAA-Überabschnitt Ost II alle Ballone verfehlte.

18-Kilometer-Patrouillenlauf mit SA-Schießen um den Preis des Führers: 1. SA-Gruppe Hochland I (Steinbauer, Schreiner, Zähler, Heller, Wöhrle, Wagner) 1:26:21 Std.; 2. SA-Gruppe Hochland II 1:27:24 Std.; 3. H-Überabschnitt Süd 1:29:14 Std.; 4. NSAA-Überabschnitt Süd I 1:29:14 Std.; 5. SA-Gruppe Südmark I 1:34:59 Std.; 6. H-Überabschnitt Donau 1:35:34 Std.; 27 gestartet, 25 im Ziel.

12-Kilometer-Patrouillenlauf mit SA-Schießen, Klasse B: 1. SA-Gruppe Hochland I 1:09:02 Std.; 2. H-Überabschnitt Süd I 1:09:43 Std.; 3. SA-Gruppe Bayern-Ostmark I 1:10:12 Std.; 4. SA-Gruppe Bayern-Ostmark II 1:11:32 Std.; 40 gestartet, 38 im Ziel.

12-Kilometer-Patrouillenlauf mit SA-Schießen, Flachlandmannschaften: 1. SA-Gruppe Hessen 1:18:29 Std.; 2. NSAA-Überabschnitt Ost II 1:22:16 Std.; 3. H-Überabschnitt Ost II 1:23:12 Std.; 4. NSAA-Überabschnitt Süd I 1:24:23 Std.; 5. H-Überabschnitt Süd I 1:27:14 Std.; 6. NSAA-Gruppe 12 Niederrhein 1:27:17 Std.; 20 gestartet, 18 im Ziel.

Köhler Sieger im Sprunglauf

20.000 Zuschauer wohnten dem Spezialsprunglauf der NS-Winterkampfspiele bei, der wirklich hervorragende Leistungen brachte. Köhler (H-Überabschnitt Süd) erzielte mit 76,5 Meter den besten gestandenen Sprung im zweiten Durchgang und damit die größte Weite überhaupt. Bei verkürztem Anlauf hatte er im ersten Sprung 62 Meter gestanden und wurde mit der Bestnote 216,6 Sieger. Josef Jannwein, der Arlberger Weltmeister in der Alpen Kombination, kam auf 68 und 72 Meter und wurde mit der Note 205,2 Dritter. Steinmüller vom NSAA-Elbe-Saale übertraf mit Sprüngen von 62 und 75 Meter und einem zweiten Platz.

Die Hitler-Jugend startete auf der Kleinen Schanze. Robotisch (Salzburg) wurde mit der Note 125,10 und Weiten von 48 und 46,5 Meter Sieger vor Hartwiger (Klagenfurt).

Reichsportführer SA-Übergruppenführer von Eschammer und Diken nahmen auf dem Adolf-Hitler-Platz in Billa die Preisverteilung vor. Er erinnerte an die hervor-

Die:Das

Der Fußball im Reich brachte einige Überraschungen. So wurde der Berliner Spitzenreiter Blauweiß von Tennis Borussia 3:2 besiegt, der neue Pommermeister Viktoria Stolp erlitt ebenso wie der bisher unbefiegte Rivale des Schlesienmeisters ASV Gleiwitz, Preußen Hindenburg, die erste Niederlage, im Südwestgau wurde HSV Frankfurt 0:1 von Ludwigshafen geschlagen und in Bayern verlor der Tabellenführer Schweinfurt 0:3 zu Hause 0:2 gegen München 1860.

Gau Mitte meldet in Dessau 0:5 den Meister, der ohne Punktverlust mit 15 Siegen aus 15 Spielen und einem Torverhältnis von 64:10 glänzend durchgekommen ist.

Im Sachsengau siegte Dresdener SG 4:1 über Planitz und SG. Hartha sogar 8:1 über Polizei Chemnitz. Zwischen dem Tabellenführer VfB Leipzig und dem TSC sollte die Meisterschaft entschieden werden.

Im Gau Nordmark ist der Hamburger SV mit fünf Punkten Vorsprung vor Eintracht schon ziemlich sicherer Meister, viel schwerer wird es der deutsche Meister Hannover 96 haben, da VfL Osnabrück 4:1 gegen Eintracht Braunschweig gewann und trotz des 5:0-Sieges der Hannoveraner über Arminia die Spitze behauptete.

Im englischen Fußball führt jetzt Everton allein, das gegen Bolton Wanderers 2:1 gewann, während Derby County vom Tabellenletzten Birmingham zu Hause 1:0 geschlagen wurde.

Weltmeister im Eislauf wurde der englische Europameister Graham Sharp vor seinem Landsmann Tomlins und dem deutschen Meister Horst Jaber.

Unsere große Hoffnung im Amateurradsport, der junge Berliner Flieger Gerhard Furrer, wurde in Paris wieder von dem ihm noch überlegenen Italiener Nolfi knapp geschlagen.

Wie in Zakopane, so erlitten Norwegens Winterportkönige auch bei den Eis-Schnelllauf-Weltmeisterschaften in Helsinki bittere Niederlagen. Engeström konnte zwar den 500-Meter-Lauf gewinnen und sein Landsmann Mathiesen die 5000 Meter, aber die 1500 Meter holte sich der Finne Wafenius und die 10.000 Meter das Lette Verfinch und dank der günstigeren Platzierung blieb im Gesamtergebnis aller vier Läufe Wafenius vor Verfinch und Mathiesen Sieger und Weltmeister.

Ueberraschend wurde nicht der Frankfurter Lütchetmann, sondern der Essener Rudolph deutscher Meister im Billard Cadre 45/2, der Rheinländer schlug Lütchetmann im entscheidenden Kampf in Hannover 400:246.

Die Norweger hoffen, bei den Zinwettkämpfen in Holmenkol Vergeltung für die Niederlagen von Zakopane üben zu können, da dort für Ausländer besonders schwierige Bedingungen vorherrschten. Das Reichsfachamt Eislauf hat für Holmenkol folgende deutsche Mannschaft aufgestellt: Spezial-Langlauf: Berauer, Meergans, Vogner, Bach. Spezial-Sprunglauf: Brädl, Hädelberger, Hädel. Nach Möglichkeit sollen hier auch noch Berauer und Meergans eingesetzt werden.

ragenden Leistungen der deutschen Eisklasse in Zakopane. Die NS-Winterkampfspiele hätten gezeigt, daß auch der Nachwuchs in Ordnung und zu großen Aufgaben bereit sei.

Spezialsprunglauf: 1. Köhler (H-Überabschnitt Süd) 216,6 (62 und 76,5); 2. Steinmüller (NSAA-Elbe-Saale) 208,1 (62 und 75); 3. J. Jannwein (Ordensburg Sonthofen) 205,2 (63 und 72); 4. Köhler (SA-Gruppe Albenland) 204 (61 und 71,5); 5. Köhler (NSAA-Überabschnitt Süd) 199,5 (62 und 65,5); 6. A. Steinmüller (SA-Gruppe Südmark) 197,4 (57,5 und 67,5); 7. Sammerich (H-Donau) 197,3 (58 und 67,5); 8. Knappe (H-Südost) 192,9 (57 und 66,5); 9. Köhler (SA-Gruppe Hochland) 186,6 (54 und 65,5); 10. Köhler (H-Südost) 185,1 (53,5 und 66).

Dienstag ist Meldeschluß!

Waldlaufmeisterschaften der Wuppertaler Hitlerjugend am 26. Februar

Wie vor einiger Zeit schon mitgeteilt wurde, veranstaltet der Standort Wuppertal am Sonntag, dem 26. Februar, seine Waldlaufmeisterschaften, die gleichzeitig als Ausschreibungen für die am 12. März in Düsseldorf bevorstehende Meisterschaft des Gebietes gelten. Dieser Wuppertaler Veranstaltung kommt, insofern besondere Bedeutung zu, als es sämtlichen Erfolgsgelassenen des Standortes zur Pflicht gemacht wird, mit mindestens einer Mannschaft daran teilzunehmen. Die sportlich besonders talentierten Jugendgenossen starten allerdings mit ihren Vereinsmannschaften.

Die Meisterschaften werden hannweise in Barmen und Elberfeld ausgetragen. Die Ausrichtung haben der Berliner TB und die Elberfelder TG übernommen. Meldungen der Vereine sind an Karl Sperl, Wuppertal-Elberfeld, Rieckstraße 25, die der Erfolgsgelassenen an die Stelle für Preisverteilung bei der Standortführung, Deneckstraße 65/67, zu richten. — Morgen, am 21. Februar, ist Meldeschluß!

Wie Josef Brädl 80 Meter stand...

Tadelfreie Haltung bedeutete den Sieg

W. Zakopane, 19. Februar. (Drahtb.) Der Verlauf der Weltmeisterschaftstage in der Hohen Tatra hat der Lage im internationalen Skisport ein grundlegend neues Gesicht gegeben. Waren es bisher die nordischen Staaten, die unbestritten führend waren und nur in den Alpen Wettbewerben nicht mitkamen, so hat Deutschland nunmehr seine Führung auch auf die nordischen Ski-Wettbewerbe ausgedehnt. Dem Siege Gustl Berauers in der Kombination folgte ein glänzender Erfolg von Josef Brädl (Salzburg), der im vergangenen Jahr noch als Jungmann startete, durch eine schwere Beinverletzung lange Zeit aussetzen mußte und nun sein erstes Jahr als Senior mit dem größten Erfolg abschloß, den es für ihn geben konnte. Vor Birger Ruud und Arnold Kongsgaard wurde Josef Brädl Weltmeister. Der Titelverteidiger Asbjörn Ruud fiel diesmal etwas ab, und Schwedens Springerkönig Sven Eriksson konnte ebenfalls die Leistung des Deutschen nicht erreichen.

Es war die siebte Weltmeisterschaft Deutschlands

die Militär-Patrouille, die nicht zum NS-Festprogramm zählt, nicht mitgerechnet. Um den deutschen Triumph zu vervollständigen, kamen Hans Vahr, Paul Kraus und Paul Hädel ebenfalls unter die ersten Zehn. Unter ausgereicherter Gustl Berauer war nicht am Start. Fachamtsleiter Rätcher hatte ihm abgeraten, zumal Berauer in diesen Tagen genug für den deutschen Skisport geleistet hatte.

80 und 76,5 Meter lauteten die großartigen Sprünge von Josef Brädl,

dessen Haltung einfach fehlerlos war. Birger Ruud hat so manchen Wettbewerb nur durch die Haltung gewonnen, wenn ein anderer Springer größere Weiten erzielte. Aber diesmal war Josef Brädl so alänzend, daß er mit fünf Zehn-

Glückwünsche des Führers

Christl Granz' schönster Lohn

Der Führer hat Christl Granz zu ihren bewundernswürdigen Siegen bei den Ski-Weltmeisterschaften telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sandte an den Kommandeur des Gebirgsjägerregiments 100 folgendes Telegramm:

„Ich spreche der Patrouille ihres Regiments zu ihrem Sieg im Militär-Patrouillenlauf anlässlich der Ski-Weltmeisterschaften meinen Glückwunsch und meine besondere Anerkennung aus.“
gez. Adolf Hitler.

Auch dem Sudetendeutschen Gustl Berauer, Sieger in der nordischen Kombination bei den Weltmeisterschaften in Zakopane, sandte der Führer einen telegraphischen Glückwunsch.

Beförderung von Weltmeistern

Die Skiweltmeister von Zakopane SA-Sturmführer J. Lantföhrner und SA-Übertruppführer J. Brädl, die beide der SA-Gruppe Alpenland angehören, wurden mit sofortiger Wirkung auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen im Skisport für Deutschland befördert. Lantföhrner wurde zum Obertrupführer und Brädl zum Sturmführer ernannt.

Kann VfL. Benrath sich noch retten?

Das ist die Frage, die nicht nur am Benrather Feuerwehrturnier interessiert

Treu und brav haben Fortuna und Schwarz-Weiß nach der Schlacht im Rheinradion zusammen verloren, treu und brav haben sie einen Sonntag später beide unentschieden gespielt — der Ordnung halber haben sie nun beide gemeinsam gefeiert gewonnen und damit ist die Lage an der Spitze der Tabelle, abgesehen vom Aufsteigen der Essener Rot-Weissen, die gleiche geblieben, wie sie am Abend des großen Düsseldorf-Spiels war. Fortuna führt mit zwei Punkten vor dem VfL. Schwarz-Weiß Essen.

Die Absteigefrage scheint sich zu klären und es sieht ganz so aus, als sei an dem Schicksal von Union Hamborn und VfL. Benrath nicht mehr viel zu ändern. 8:22 Punkte haben die Benrather aus ihren 15 Spielen, 9:23 die Hamborner aus ihren 16 Spielen — es müßte wirklich schon sehr günstig für die beiden Mannschaften laufen, wenn sie noch gerettet werden sollten. Denn die ebenfalls unglücklich stehende Düsseldorf-

borfer Turu hat die weit besseren Möglichkeiten für sich, weil sie immerhin erst 14 Spiele ausgetragen hat und so noch diesen und jenen Punkt heimholen kann, um so mehr, als sie auf eigenem Platz die schwersten Gegner empfangen darf. Der VfL. Wuppertal ist zwar sehr auf den letzten Platz abgerutscht, müßte aber schon ganz besonderes Pech entwickeln, wenn er die drei hinter ihm rangierenden Einheiten noch „einholen“ wollte, das zu erwägen, hieße schon etliche Rechenfunktionsübungen zu vollbringen.

1. Fortuna Düsseldorf	15	11	2	2	38:16	24-6
2. Schwarz-Weiß Essen	15	10	2	3	44:11	22-8
3. Rot-Weiß Essen	14	9	1	4	34:33	19-9
4. Westende Hamborn	14	4	6	4	21:13	14-14
5. Duisburg 99	14	5	4	5	25:27	14-14
6. Hamborn 07	14	5	3	6	26:31	13-15
7. VfL Wuppertal	15	6	1	8	29:40	13-17
8. Turu Düsseldorf	14	4	2	8	21:32	10-18
9. Union Hamborn	16	3	3	10	18:37	9-23
10. VfL Benrath	15	3	2	10	15:31	8-22

Weil der ETB besser durchstand . . .

. . . gewann er gegen den anfangs gleichwertigen SSV. Wuppertal

Die Gelegenheit für Wuppertal, den ETB zu schlagen und damit die Meisterschaft endgültig zugunsten der Düsseldorfer Fortuna zu entscheiden und sich selbst die letzten Absteigeforgänge vom Hals zu schaffen, waren denkbar günstig.

Schwarz-Weiß Essen, die die Elf gestern in Wuppertal spielte, das ist nicht mehr die große Mannschaft der ersten Spielserie, die 34 Tore schloß, ohne ein Gegentor zuzulassen.

Sie ist abgeklümpert und düstete sich, dem äußeren Wille nach zu urteilen, kaum noch ernstliche Hoffnungen auf die Meisterschaft machen. Der Aufstiegsterminal, des großen Aufbauspielers und Regisseurs, hat ein Loch gerissen, und wer am meisten darunter leidet, das ist Winnesberg, Essens Mittelfürmer, dem der lange Sternjäger die Vorlagen immer so aalglatt zu servieren wußte. Aber das ist es nicht allein — vor allem in der Hinterrangenschaft des ETB. hat sich eine Unsicherheit eingeschlichen, die so ganz und gar nicht zum Wille eines Meister-Anwärters paßt.

Die Wuppertaler hatten oft genug Gelegenheit festzustellen, wie sehr es der Essener Hinterrangenschaft zur Zeit an der notwendigen Frische und auch an der reinen Klasse fehlt. Gahlmann, der Senior Essens, als linker Verteidiger, war schwächerer Mann der Elf, in der überhaupt die gesamte linke Achse ganz offensichtlich weitaus schwächer ist als die rechte, wo Löhr baargenau seinen Augen nimmst, Roberts ein prächtiges Läuferpiel betreibt und die beiden famos aufeinander abgestimmt und ähnlich wie Vidar und Kobierst bei Fortuna ständig die Position wechseltenden Winkler und Pfundtun spielen.

Der f.o. kam von dieser rechten Seite Essens her. Winkler selbst schloß drei Tore, alle drei aus Mittelfürmerstellung, und das vierte, in der Reihenfolge des dritten, das Kruse ins verlassene Tor des SSV. hob, hatte seinen Ausgangspunkt ebenfalls in der rechten Sturmflanke Essens.

Für den SSV. begann es vielversprechend. Paull, in seinen frühen Bewegungen durch einen zwar nassen, aber weniger rutschigen Boden nicht so gehindert wie vor vierzehn Tagen gegen Rodzinski und Co., rannete seinem Bewacher Stephan malum mal davon und blieb in Duellen mit Essens Stopper fast

regelmäßig Sieger. So konnte sich bei den Wuppertalern ein Stürmerpiel entwickeln, das die Hoffnungen auf einen Sieg mit einiger Möglichkeit wieder hoch anschwellen ließ. Wenn der Sieg in der zweiten Halbzeit in immer weitere Ferne rückte, so liegt das am späteren Schicksal werdenden Deckungsplan in der Wuppertaler Hinterrangenschaft, in die man für Anapstein Schindler, für Linde Tillmanns und für Dillen Bohwinkel eingebaut hatte. Ein Ergebnis, wenn nötig, eine Halbzeit lang erfolgreich zu behaupten, dazu fehlen dem SSV. zur Zeit die Voraussetzungen eines elastischen und eisernen Sperrgürtels vor seinem Tore.

Auch im Sturm war die Mannschaft geändert worden. Die linke Flanke hieß diesmal Altfeld, Jaspers, eine Veränderung, die sich als vorteilhaft erwies, wenigstens der Eindruck der zweiten Halbzeit das nicht zu unterstreichen scheint.

Nur die Abwehr gut

Westende Hamborn — Duisburg 48:99 0:0

Bei Westende hatten sich auch keine 1000 Zuschauer eingefunden, die eine überaus mäßige Vorstellung von beiden Parteien zu sehen bekommen. Der schwere Boden stellte große Anforderungen an die Spieler, die diese zum größten Teil nicht erfüllen konnten. Die Wuppertaler waren zeitweise etwas besser, späterer aber an der sehr sicheren Duisburger Abwehr, in der Torwart Abromet wieder eine glänzende Partie lieferte. Neben Abromet tat sich Mittelfürmer Jodelsther hervor, während der gesamte Angriff der Duisburger außerordentlich schwach wirkte und auch der gefährlichste Stürmer, Viallas, nicht mit vollem Einsatz spielte, sondern sich lediglich für das Länderspiel am kommenden Sonntag gegen Jugoslawien schonte. Westende hatte gleichfalls den besten Mannschaftsteil in der Abwehr, wo sich in erster Linie Mittelfürmer Pfau hervorhob. Im Angriff war der Innensturm manchmal recht lebhaft, aber die guten Momente blieben doch recht selten.

Fortuna hatte nichts zu fürchten

Benrath verlor klarer, als es das 2:1 besagt

Wenn jemals ein Ergebnis vom tatsächlichen Geschehen auf dem Fußballfeld Zügen gestrafft wurde, dann dieses, das der interessierten Sport-

welt einen knappen 2:1-Sieg der Düsseldorfer Fortuna gegen den VfL. Benrath auf dem Fortuna-Platz in Hülgerbroich verkündet. Denn vor allem in der zweiten Halbzeit war wirklich nur eine Mannschaft auf dem Platz, die alle Versuche der Benrather, sich freizumachen und das Gesicht zu wenden, im Keime erstickte. Es stand 2:0 für Fortuna, und man berannte das Tor des Gegners in endlosen Angriffswellen. Aber man rannte sich fest in übertriebener Schönspreiererei und Lieberkombination, und so gab es nicht die eigentlich fälligen weiteren Treffer, die zu einem 4:0 oder 5:0 hätten führen können, ohne daß man ein solches Ergebnis als unverbildet angesehen haben würde. Schließlich schien es, als hätten beide Parteien sich bereits mit dem Ergebnis abgefunden. Fortuna drängte zwar weiter und funkte auch gehörig drauf, aber es war kein Ernst mehr in den Aktionen, und Benrath war offensichtlich auch schon innerlich fertig mit der 0:2-Niederlage, denn nicht einmal das letzte Aufbäumen, das die Elf sonst auszeichnet, war zu sehen.

Wieder ein hoher Sieg

Hamborn 07 — Turu Düsseldorf 5:0 (3:0)

Die Düsseldorfer Turu wartete in Hamborn mit einem überaus schwachen Spiel auf. Die Hamborner Gastgeber waren ihrem Gast klar überlegen und landeten einen verdienten Sieg. Besonders der seit einiger Zeit recht sauberen spielende Petry bei Hamborn zeichnete sich aus, während Mittelfürmer Rodzinski die Seele der Abwehr war. Auch hier hatten sich noch nicht einmal 1000 Zuschauer eingefunden.

Schröter rückte in der 13. Minute einen Verteidigungsfehler zum Führungstreffer aus; in der 28. Minute kopfte Dies eine Petry-Flanke ein, in der 41. Minute nutzte wiederum Dies ein Abwehrfehler aus. In der 15. Minute der zweiten Hälfte veranlaßte Alts eine Flanke von Petry, und in der 30. Minute stellte Büttrich durch Kopfball im Anschluß an eine Ecke das Schlussergebnis her. Vorher, in der 23. Minute, hatte Mittelfürmer von Vohmar II. getretenen Elfmeterball glänzend gehalten, und zwei Minuten darauf mußte Petry (Turu) auf Geheiß des Unparteiischen vom Felde.

Turu hatte keine besten Spieler in Albrecht und Vohmar I. während Mengel und Thomesen sehr schwach waren. Die Verteidigung ist an der hohen Niederlage nicht schuldlos. Hamborn 07 war ausgeglichen gut und hatte in Petry und Rodzinski die besten Leute.

Schalke in altem Glanze

VfL. Bochum behält weiter Anschluss in Westfalen

Im Westfalengau steuert der Titelverteidiger Schalke 04 mit großem Selbstvertrauen wieder der Meisterschaft zu. Gewiss, das Rennen ist noch nicht endgültig gelaufen, auch die beste Elf kann ursprünglich noch einmal straucheln, aber wer die Königsblauen in ihren letzten Spielen wirken sah, ist weit davon entfernt, sich um sie noch irgendwelche Sorgen zu machen. Denn bei den Knappen sind nicht nur die „Jungen“ in Fahrt, die Klobi, Bornemann, Schweikurtz, Tibullst, Berg, Gellisch und Urban, sondern auch die alten Ritter der Schalkeischen Fußballkunst laufen zu einer Form auf, die an ihre besten Tage erinnert. Von Kuzorra wußte man es schon seit einigen Wochen, der Ballkünstler auf halbblinde hat eine Reihe prachtvoller Spiele gegeben — aber was sich in Ferne andeutete, wurde gestern im Kampf gegen Serten Gewissheit, auch Fritz Segan ist nach längerer Krise n-

zeit wieder da und spielt, verteilt, dirigiert und schießt, jawohl, schießt, daß den Freunden von Königsblau das Herz im Leibe lacht. Mit 9:1 ist das Schalke-Gewitter über die Sp.-Bg. Serten hinweggebraut, und viermal war Kuzorra, dreimal Segan der Torschütze. Wir haben anscheinend nicht zuviel gesagt, als wir vor einigen Wochen behaupteten: „Schalke kommt wieder!“ und auf eigene Anschauung und eine Unterhaltung mit dem Vereinsführer Thomsen und dem Spielausführer Schmitt hinweisen! Einziger der VfL. Bochum hat Schritt halten können mit den Knappen; er liegt um die zwei Punkte zurück, die er damals auf eigenem Platz im 1:2-Spiel gegen Schalke verlor, und erst jetzt durch das 9:1 hat Schalke auch gegen ihn das bessere Torverhältnis erreicht.

Die Interessen der beiden Tabellenersten spielen diesmal auch in die Absteigefrage hinein. Denn es waren die beiden Tabellenersten, die den Gefährdeten und Vorkämpfern erlagen. Sie haben sich also nicht verbessern können. Um so größere Chancen bestanden für die anderen gefährdeten Vereine. Aber sie haben sie alle nicht nützen können, denn jeder der Gefährdeten holte sich seinen Anteil am Erfolg. Es gab in diesen Spielen nur Unentschieden. Immerhin gilt das für die beiden auswärts spielenden Vereine aus Dortmund entschieden mehr. Bei der wieder aufstrebenden Borussia konnte man das erwarten. Und die Martener haben sich wieder in die alte achtunggebietende Form gebracht.

VfL. Schalke 04 — Spg. Serten	9:1
VfL. Bochum — VfL. Hiltrup	1:0
Preußen Münster — Borussia Dortmund	4:4
Arminia Bielefeld — Arminia Marten	1:1
VfL. Hiltruphausen — Westf. Herne ausgef.	

1. VfL Schalke 04	15	10	5	0	38:9	25-5
2. VfL Bochum 48	15	9	5	1	37:9	23-7
3. Westfalia Herne	13	7	1	5	22:15	15-11
4. Borussia Dortmund	14	5	5	4	27:30	17-13
5. Preußen Münster	14	6	2	6	22:23	14-14
6. Arminia Bielefeld	16	5	4	7	23:25	14-18
7. VfL Hiltruphausen	13	6	1	6	17:19	13-13
8. Arminia Marten	15	5	3	7	17:27	13-17
9. Spg. Serten	14	4	2	8	22:39	10-18
10. VfL Hiltrup	13	1	0	14	12:41	2-28

Karnevalsscherz?

Borussia M. Gladbach — Blau-Weiß Wuppertal 3:0 (0:0)

Da auch in Gladbach der Karneval stark gefeiert wurde, hatten sich zu diesem Meisterschaftsspiel nur wenig Zuschauer eingefunden. Das Spielgeschehen litt sehr unter dem aufgeweckten Boden, und so sah man keine besonderen Leistungen. Die Spieler wurden dadurch stark mitgenommen. Die Wuppertaler mußten für den rechten Flügel Ersatz einstellen, der sich aber gut einführte und ein Lob verdient. In der ersten Hälfte war der Kampf ziemlich ausgeglichen. Die Hinterrangenschaft beider Parteien waren gut auf dem Posten und ließen es zunächst nicht zu Erfolgen kommen. Aber hier konnte man schon erkennen, daß die Borussia die größeren Kräfte reserviert hatten. Die Gastgeber fanden sich nach einer halben Stunde besser mit dem Boden zu recht, und die Wuppertaler wußten sich nur mit Mühe der vielen Angriffe zu erwehren. Trotzdem gelang es aber, das Halbeitergebnis von 0:0 zu halten. Nach der Pause ließen die Gäste nach. Vor allem machten die Stürmer einen müden Eindruck, der Zusammenhang ließ zu wünschen übrig. Nach einer schönen Kombination erzielte der Halbrechte Schiller den ersten Treffer. Mittelfürmer Peters zeichnete für das zweite Tor verantwortlich. Eine Viertelstunde vor Schluß konnte der rechte Läufer Krenner aus einem Gebränge heraus den dritten Treffer für seine Farben erzielen. Die Blau-Weissen versuchten zwar gegen Schluß, wenigstens den Ehrentreffer anzubringen, scheiterten aber an der wachsenden Hinterrangenschaft der Borussia. Die Gladbacher haben auf Grund ihrer besseren Kondition und ihres schönen Zusammenspiels gewonnen.

Tech gehabt?

Wenn ich meine heutigen Betrachtungen mit dieser Einleitung beginne, so soll damit nicht etwa eine Erklärung oder Entschuldigung für die Niederlage versucht werden, die der SSV. Wuppertal gestern im Stadion von dem „Essener Turnerbund Schwarz-Weiß e. V.“ (so lautet der Name des zweiten Meisterschaftsfavoriten im Niederrheingau nämlich genau —) hinnehmen mußte. Die ging nämlich in Ordnung. Gewiss, klare Torgelegenheiten, oder Situationen, aus denen Bedrohungen für des Gegners Heiligtum erwachsen konnten, waren auf der Seite der Wuppertaler zumindest ebenso zahlreich zu verzeichnen wie auf der Essener, ja, man könnte vielleicht sogar ein Plus für die Einheimischen herausrechnen; aber im ganzen betrachtet, mußte die Mannschaft aus der Ramonenhof doch unzweifelhaft als die bessere bezeichnet werden. Das trat vor allen Dingen in der zweiten Halbzeit in Erscheinung, wo die Gestirnten, stellenweise Momente hatten, in denen sie eindeutig den Spielverlauf bestimmten.

Sie hatten Momente dieser Art! Stellenweise!

Damit ist schon ein verstecktes Werturteil über die Form der Essener an sich ausgesprochen. Sie sind nicht mehr die Wundermannschaft, deren eiserne Abwehr alle Stürmerreihen in unserem Gau zu harmlosen Altkampfbegräbern degradierte, denen kein „Geiselt“ gelingen wollte. Es ist nicht mehr wahr, worauf noch in der Januar-Ausgabe ihrer Vereinszeitschrift mit (berechtigtem) Stolz hingewiesen wurde, nämlich: daß in den letzten sieben Spielen der ersten Meisterschaftsserie kein einziger Gegentor hingenommen zu werden brauchte. „Ne!“ Buchstabe hat nicht mehr jene fast unheimlich anmutende „zu Null“-Beziehungen zur Göttin Fortuna wie vor dem 1. Januar 1939.

Nein, die Uribil-Schüler repräsentierten wohl noch gute Klasse, aber übertragend sind sie nicht mehr. Das halbe Dutzend Tore, mit dem die Stuttgarter Kickers am zweiten Weihnachtstage denen vom Niederrhein ein so un-

angenehmes „Schreiklang“ bereiteten, sind zweifellos das magische „Zelam, öffne dich!“ gewesen, das eine bis dahin unbewegbare Bastion überwindbar gemacht hat.

Dem SSV. Wuppertal ist es zwar nicht gelungen, aus seinem Ansturm einen Sieg zu gestalten, aber, er schlug doch zweimal Brechen in das Bollwerk, brachte Essen zweimal in die immerhin bedenkliche Situation, aufhören zu müssen, und wenn es den Blauen gelungen wäre, die 2:1-Führung auf 3:1 auszubauen, was zu dieser Zeit durchaus möglich erschien — wer weiß, wie dann das Ende geheißen hätte! (Denn im Fußball ist bekanntlich alles „brin“ — um diesen schönen und treffenden Ausdruck zu gebrauchen.)

Aus dem bisher Gesagten geht ganz unzweifelhaft hervor, daß Essen spielerisch zurückgegangen ist. Klar? Na, und das, liebe Leser, ist der erste Beweggrund, der mich die „pechöse“ Einleitung wählen ließ. Wieso — das wollen wir gleich feststellen.

In der vergangenen Spielzeit war der Meisterschaftskampf gegen Schwarz-Weiß Essen für den SSV. Wuppertal das Spiel des Jahres. Rundum vollbesetzte Ränge (20.000 Zuschauer wurden gezählt) machten aus dem Vereinsklassiker einen Menschen, der von Wohlwollen nur so triefte. Solche Spiele (lies: Einnahmen —) tun einem Verein gut, und deshalb wäre im SSV. niemand böse gewesen, wenn man auch diesmal wieder ähnliche Verhältnisse hätte verschaffen können. Wie war es aber? Essen, infolge seiner Formschwäche nicht der Rahmenmagie wie im Vorjahre — SSV., belästigt mit dem ominösen 2:8 aus dem Spiel gegen Hamborn 07, ebenfalls nicht gerade als Rahmenmagie zu bezeichnen —, das Wetter, dem man nach der altbewährten (!?) Wetterregel „Freitagsgewitter“ — „Sonntagsgewitter“ eine wenigstens halbwegs günstige Prognose zu stellen glaubte hatte, eine katastrophale Witterung — wenn man das nicht von Pech reden darf, dann weiß ich es nicht.

Nur die „ganz Dollen“ aus der Schar der Wuppertaler Fußballanhänger waren zum Fest erschienen, dazu ein Trüppchen Anhänger aus dem Rostenpost, von dem man allerdings erst in der zweiten Halbzeit etwas merkte, als es deut-

lich wurde, daß die SSV.er doch schwächer waren, als sie uns bis zur Pause glauben machen wollten.

Die Versager der Hiesigen, die ganz „Kornblumenblau“ antraten (bitte wirklich zu nehmen, nicht bildlich —), lagen auf der linken Seite und hießen Wenger und Bohwinkel. Der junge Verteidiger stellte einmal mehr unter Beweis, daß er falsch angelegt. Von zehn Versuchen, den Ball zu erhalten, gelang ihm vielleicht einer; neunmal aber laut er erfolglos am Ball, und oft auch am Gegner, vorbei. Ein Mangel, der sich diesmal noch fährlicher als sonst auswirkte, weil der Vordermann Bohwinkel beträchtlich unter seiner von früher her bekannten, zuverlässigen Form spielte. Bohwinkel ist Soldat und als solcher deutlich nach angespannt. Infolgedessen machte er einen untrainierten Eindruck.

Das Wort „Infolgedessen“ mag manchem vielleicht etwas komisch vorkommen, aber es stimmt schon. Soldatenspiel und Fußballspiel sind zwei grundverschiedene Dinge, und die körperlichen Anforderungen, die der Dienst mit der Waffe an den jungen Kriegermann stellt, sind so schwer, daß fast durchweg ein Rückgang in den sportlichen Leistungen eintritt. Mit dieser Erklärung muß man sich eben abfinden. Sie ist ja auch allgemein zu beobachten, und wenn jemand nun zum Beweis seiner gegenteiligen Ansicht auf gewisse erfolgreiche Soldatenvereine hinweisen sollte, so beständigen Ausnahmen bekanntlich die Regel.

Doch nun genug von diesen Dingen und „hinet — i — n!“

Ich persönlich bin ja kein Freund von diesem Berlinismus, sondern halte es mehr mit unserem deutschen bergischen „Draan!“ — aber die breite Masse hat nun mal eine Vorliebe für ihn, und so erscholl er denn schon in der ersten Minute, als Jaspers' wohlbedachte Flanke fast zum Tor geführt hätte. Gleich darauf gab es einen atemberaubenden Wechselläuf zwischen Vuchlo und Söttge. Schuld daran war eine Stollvorlage, die den Ball etwa mitten zwischen die beiden Kontrahenten brachte. „Mada“ bewachte seine Beine so schnell wie ein Taubenhäuser, aber sie waren leider zu kurz (an Vuchlo's Flößen“ gemessen), und das machte gerade jenen viel-

beschrienen „Bruchteil einer Sekunde“ aus, der immer wieder in so manchen Spielberichten fröhliche Urständ feiert.

Der Vergleich des Wählers Söttge mit einem Taubenhäuser stammte von meinem Nachbarn, was mich hinwiederum veranlaßte, ihm das allen Soldaten bekannte Rätsel vorzulegen: „Es macht neunhundertneunundneunzigmal klipp und einmal klapp; was ist das?“ Als ungeduldiger Mann wußte er die Antwort natürlich nicht, und ich mußte sie ihm sagen. (Ein Taubenhäuser mit einem Holzbein.) „Au!“ schrie er; zur Bewand fragte er kurze Zeit darauf mich: „Es macht tausendmal klipp und einmal klapp; was ist das?“ Darauf blieb ich die Antwort schuldig. Ob das, was er mir als solche offerierte, stimmt („Donner-Serenade“ —), weiß ich nicht; ich werde die Sache aber nachprüfen. Vorläufig sage ich aber ebenso kräftig wie er: „Au!“

Das Halbzeitpaus hat keineswegs ungünstig für Wuppertal aus. Unter gleichen Umständen wäre man anderswo — meinetwegen in Köln-Sitt — ohne weiteres dazu übergegangen, die Pause mit Singen von Karnevalsschlagern auszufüllen. Hier, im Stadion, beschänkte man sich darauf, das 2:2 durch das (geprochene, nicht etwa gesungen —) „Itat. „Es hat dann nie, Marie!“ als immerhin bemerkenswert hervorzuheben. Sonst geschah nichts, was der Besonderheit der „3 fröhlichen Tage“ gerecht geworden wäre. Wir konnten es nur recht sein; denn ich hätte soviel so schamlich verlagert beim Singen, weil — ich die Wuppertaler Festlieder gar nicht kenne. Ein unerhörter Zustand, wie?

Das Spiel brachte sich soviel für Wuppertaler Belange nicht. Es freute mich sehr. Die Essener zeigten sich härter trainiert (in doppelter Hinsicht — konnte man manchmal denken), und deuten die Schwächen in der SSV. Mannschaft schonungslos auf. (Auch das typische Zurückweichen der Läufer und Verteidiger bei feindlichen Angriffen gehört dazu!) Wer Augen hatte, zu sehen, der muß nun wissen, was zu tun ist. Ausmerzung ist bestimmt möglich.

Und dann wollen wir einmal schauen, ob Rot-Weiß Essen am nächsten Sonntag wieder 5:0 gewinnt! Kritika.

Handball-Pokalverteidiger ausgeschaltet

Adlerpreis mit Niederrhein- und Westfalen-Erfolg

Die Vorrunde um den Adlerpreis brachte als große Sensation das Ausscheiden des Verteidigers, Gau Mitte, der von Westfalen in Minden nach Verlängerung mit 7:5 ausgeschaltet wurde. Da Niederrhein gegen Niedersachsen mit 13:7 sehr glatt gewann, hat der Westen zwei Gaue in der Zwischenrunde. Baden schaltete Mittelrhein sicher aus. Die weiteren Teilnehmer der zweiten Runde: Schlesien, Sachsen, Berlin-Kurmark, Hessen und Ostmark.

Niederrhein in großer Form

Niedersachsen mit 13:7 (8:3) geschlagen

Man darf wohl sagen, daß in diesem Kampf alle Erwartungen übertroffen wurden und daß die niederrheinische Mannschaft unter den schwierigen Platzverhältnissen ein begeistertes Spiel geliefert hat. Es bewahrheitete sich wieder einmal, daß eine verunglückte Generalprobe noch lange nicht das schlechteste ist, und so folgte auch hier nach der schwachen Leistung in Gelsenberg eine hervorragende Leistung in Lintfort.

Die sechs Tore Unterschied im Ergebnis geben noch nicht einmal den rechten Unterschied in der Spielfähigkeit und im Spielgeschehen wieder,

denn die Niederrheinischen hatten während des ganzen Spiels klare Vorteile zu verzeichnen. Lediglich einige unglückliche Abwehraktionen und einige Unsicherheiten des niederrheinischen Torwarts ließen verhalten die Niedersachsen zu sieben Gegentreffern. Man kann diesmal kaum sagen, welchen Mannschaftsteil man als besser bezeichnen darf. Glänzend schlug die Läuferreihe ein, wo die beiden Außenläufer und Neulinge A. Hermann und H. Fiedler ein ganz großes Spiel lieferten. Hermann spielte weit in der Defensive und klärte oft schwierige Sachen, während Fiedler in seiner bekannten Art bischöfliche Vorstöße in den Angriff unternahm. Sehr gut, wie immer, spielte Mitteläufer Fritzgott, der selbst auf dem schweren Platz eine rasante Schnelligkeit an den Tag legte. In der Verteidigung war der linke Verteidiger Dejen sehr gut. Wenn er auch weniger durch auffälliges Spiel in Erscheinung trat, so klärte er doch stets sehr sicher und wuchte vor allem den Ball richtig zu verwerten. Seiner als Nebenmann hat aber keineswegs enttäuscht. Torwart Körvers — wie immer: einmal glänzend und dann wieder schwächer.

Der Sturm hat man in dieser Form selten gesehen.

Der Angriff machte der niederrheinischen Hintermannschaft die Abwehr durch sein stetes Wechseln, Sprünge und Freilaufen äußerst schwer, wie auch alle Stürmer äußerst ballfischig waren. Alle Spieler verdienen hier ein Lob. Der erfolgreiche Spieler war jedoch der Halblinke F. Rasmann, der sich mit seinem Finksaufen Brändgens sehr gut verstand. Die Niedersachsen enttäuschten etwas. Sehr schwach war ihre Läuferreihe, die durchweg defensiv spielte und dem Gegner zuviel freien Raum ließ. Torwart Witt kam nach anfänglichen Schwächen glänzend heraus und verhinderte eine höhere Niederlage. Im Sturm gefielen die drei Innenspieler Langein, Krigofat und Meyer, die nur zeitweise zu eins fielen.

Baden - Mittelrhein 8:2 (5:2)

W. Karlsruhe, 19. Februar. (Drahtb.) Man hatte nicht mit einem so sicheren Siege der Badener gerechnet, die nicht weniger als fünf der vorgehenden Spieler ersetzen mußten. Der Mittelrhein hatte ebenfalls nicht seine beste Mannschaft zur Stelle. Angenehm überraschte aber Baden durch die sehr kluge Zusammenarbeit, die einen verdienten 8:2 (5:2)-Sieg brachte. Vor allem fügten sich die Ersatzspieler hervorragend ein und die 1500 Zuschauer waren schon bei der Pause von dem Ausgang des Spiels fest überzeugt.

Westfalen große Leistung

7:5 (3:3, 1:2) n. B. gegen Mitte.

W. Minden, 19. Februar. (Drahtb.) So gut hat Westfalens Gauelf im Handball lange nicht gespielt. 5000 Zuschauer waren begeistert und feierten den Sieg mit ehrlicher Freude. Schließlich hatte Mitte den Adlerpreis zweimal gewonnen. Die Mannschaft hatte diesmal allerdings wenig Glück, denn Ringler als bester Stürmer zog sich vor der Pause eine Verletzung zu und schied aus. In der Verlängerung wirkte sich das sehr aus. Dafür verlagte allerdings bei Westfalen der Ersatzmann Homberg vollständig.

Westfalen hatte in Hefiarath und Rathenow die besten Stürmer. In der Abwehr war Bannert ausgezeichnet und fand dem Nationaltorwart Lüdke nichts nach. Das Spiel war sehr hart, vor allem nach der Verletzung von Ringler.

Adler-Preis in Zahlen

Doppel:		
Sachsen — Pommern	8:5 (5:2)	
Leipzig:		
Sachsen — Bayern	15:8 (5:4)	
Hamburg:		
Nordmark — Berlin-Kurmark	10:13 (7:6)	
Biesbaden:		
Südwest — Hessen	4:7 (3:2)	
Geislingen:		
Württemberg — Ostmark	8:9 (4:4) 8:8 n. Berl.	

SV Dahl Meisterschaftsfavorit in der 2. Kreisklasse

4:0-Sieg über Tura Wuppertal

Das einzige Punktspiel der zweiten Klasse dürfte die Vorentscheidung in der Meisterschaft gewesen sein. Der Favorit SV Dahl behauptete sich in diesem wichtigen Kampfe verdient, wenn auch überraschend hoch mit 4:0 Toren, über seinen Widersacher Tura. Damit wurde nicht nur die 5:3-Schlappe im Höfen vollkommene Wiedergutmachung, sondern auch endgültig die Tabellenführung erreicht. Spielen die Langenfelder in derselben Form wie gestern und an den vorangegangenen drei Sonntagen der Meisterschaft,

dürfte ihnen der Wiederaufstieg zur ersten Klasse nach einjähriger Abwesenheit sicher sein.

In der nachstehenden Tabelle sind vorerst noch die bisher ausgetragenen Spiele von Grün-Weiß Blombach berücksichtigt, weil in der Angelegenheit — die Kemmaer wurden bekanntlich gesperrt — die Bestätigung des Urteils durch den Kreisführer noch nicht vorliegt. Es ist jedoch wohl nicht daran zu zweifeln, daß Grün-Weiß von der Teilnahme an der Meisterschaft ausgeschlossen wird. Dadurch ändert sich im Tabellenbild einiges, unberührt bleibt allerdings die Führung von Dahl vor Tura mit zwei Punkten Vorsprung. Nachteile hätte nur der Reichsbahn-Tura, der beide Spiele gegen Kemma gewonnen und jetzt auf die vierte Stelle zurückfallen würde, während Tura den dritten Platz einnehmen würde. Einstweilen aber ist die Lage wie folgt:

1. SV Dahl	11	7	2	2	37:20	16-6
2. Reichsbahn-Tura	11	6	3	2	25:18	15-7
3. Tura Wuppertal	11	6	3	2	28:22	15-7
4. Tura Wuppertal	10	7	0	3	27:15	14-6
5. Tura Wuppertal	10	4	4	2	24:26	10-10
6. Tura Wuppertal	11	4	1	6	22:10	9-13
7. Grün-Weiß Blombach	9	2	2	5	17:24	6-12
8. SV Tura	9	2	0	7	12:34	4-14
9. Teutonia Wuppertal	10	1	1	8	12:35	3-17

Abbruch nach 20 Minuten

Auswahlspiel Bann 267 — Bann 230 2:0

Die beiden Bann-Mannschaften warteten erst noch eine Weile ab, ob Petrus nicht ein Einsehen habe, und ließen bei einer kurzen Regenpause ins Feld. Das Spiel dauerte jedoch nicht lange, aber diese 20 Minuten gaben ein so prächtiges Bild der Leistungen unserer H.N.-Mannschaften, daß man es bedauerte, den Kampf nicht zu Ende sehen zu können. Vor allem die Mannschaft des Bannes 267 spielte wie eine gute Vereinigung. Standortfahndung Diehl, der Vertreter und Führer der Wuppertaler Fußballjugend, hat hier eine Einheit zusammengebracht, die nicht nur Fußball spielen kann, sondern vor allem von unermüdlichem Kampfsgeist befeuert ist. 2:0 hieß es schon nach diesem kurzen Spielabschnitt für die Elberfelder, aber es war schon besser, daß dann Schluss gemacht wurde. Das Spielfeld glück einer „Seentplatte“, dazu regnete es unaufhörlich weiter.

Remscheidler Sieg

Bann 231 (Remsch.) — Bann 17 (Barm.) 4:1 (2:0)

Es wäre besser gewesen, dieses Spiel hätte nicht stattgefunden. Denn bei Dauerregen und im Schlamm zu kämpfen, ist für Jugendspieler eine Unmöglichkeit. Die Remscheidler fanden sich besser zurecht als die Barmen, die schon kurz nach Beginn in die Verteidigung gedrängt wurden. In der zweiten Halbzeit erst wurde das Spiel der Wuppertaler besser. Beim Stande von 3:0 wurde das Ergebnis erzielt.

Die Mannschaft des Bannes 17 hat nun zwei Spiele hintereinander verloren und kommt für eine Teilnahme an den Endkämpfen um die Gesamtsiegermeisterschaft nicht mehr in Frage.

Abschluß der Reiterscheiprüfungen

Wiederum ausgezeichnetes Prüfungsergebnis

Die bergische S.M.-Reiterstandarte 72 Wuppertal schloß gestern die Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheins in ihrem Dienstbereich ab. Wiederum haben sie ein Ergebnis gehabt, das für das Nationalsozialistische Reiterkorps, insbesondere aber für die S.M. und S.N., zum Ausdruck bringt, in welcher starken Nähe und mit welcher Tatkraft und Umsicht im juristischen Gebiet in den einzelnen Reiterscheiprüfungen gearbeitet worden ist.

In einem Schlussspiel wurden die Reiterischeine ausgeteilt, während der Führer der Standarte, Oberführer Kühn, und Standartenführer Däther auf die Bedeutung des Reiterscheins hinwiesen. Die Jahrgänge 1923 und älter erhielten den amtlichen Reiterschein, die Jahrgänge 1924 und jünger den Jugendreiterschein.

Es bestanden: vom S.M.-Reitersturm 7/72 Mettmann; 14 Angehörige der S.M., 19 Angehörige der S.N., 3 Angehörige des Jungvolks und 1 Angehöriger des NSKK; vom S.M.-Reitersturm 10/72 Langenberg; Wülfrath: 21 Angehörige der S.M., 17 der S.N. und 2 des Jungvolks.

Ihren 25. Länderkampf gestalteten die deutschen Ringer in Krefeld gegen Dänemark zu einem 5:2-Erfolg. Ehrl, Walter, Freund, Pulheim und Ehrl gewannen ihre Kämpfe.

Ausführlich

in Wort und Bild

berichtet jeden Montagfrüh über alle Sportereignisse des Wochenendes der

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg und Tal

Ab 6 Uhr überall zu haben

Rassenhygiene in den Tropen

„Rassenhygiene in den Tropen“ lautete das Thema, das Prof. Rodenwaldt-Seidelberg in einem von der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene und dem Reichskolonialbund gemeinsam veranstalteten Vortragsabend in Elberfeld behandelte. Auf Grund seiner reichen, in Niederländisch-Indien und in Togo gesammelten Erfahrungen zeigte der Vortragende in fesselnden Ausführungen das Kolonialproblem in der ganzen Tiefe seiner Verantwortung für die Rassen auf, die Kolonialbesitz haben oder ihn, wie das Deutsche Reich, aus zwingenden Gründen wieder erstreben.

Die Aufgaben, die der Kolonialmacht heute gestellt sind, sind infolge unserer heutigen biologischen Erkenntnisse stark verschieden von denen, die etwa noch in der Vorkriegszeit zu lösen waren. Zwar ist gerade das Deutsche Reich schon damals in der Behandlung der Eingeborenenrassen andere Wege gegangen als die meisten anderen Kolonialmächte. Es hat zum Beispiel dafür geachtet, daß die Neger in den deutschen Kolonien nicht entmenslicht und zu Kulis „denaturiert“ wurden. Heute sehen wir dank der biologischen und rassehygienischen Erkenntnisse noch klarer und werden diese Einsichten in unseren Kolonien ebenso folgerichtig in die Tat umsetzen, wie wir es im Reich selbst tun.

Unserer Auffassung der Rasse als Ergebnis eines langen Auslesevorganges in einem bestimmten Umweltgebiet entspringt die Forderung, die eingeborenen Rassen unserer Kolonien in ihrer Eigenart zu erhalten und ihre Harmonie nicht zu stören. Das kann nur gelingen, wenn eine feste Verwurzelung der Eingeborenen in ihren Sippen hält, in denen das alte Kulturgut ihrer Vorfahren weiterlebt. Das schließt nicht aus, daß man

zum Beispiel in der ärztlichen Versorgung ihnen alle Fortschritte der wissenschaftlichen Erforschung der Tropenkrankheiten zuwenden kann, und daß man ihre Kinder durch Errichten von Schulen fördert und die Intelligenz auf gehobenen Schulen zur Mitarbeit an der gesundheitlichen Betreuung oder an der rassegemäßen Rechtsprechung vorbildet. Aber diese Schulung darf nicht auf eine rassefremde Kultur gegründet sein oder diese einfach kopieren, sondern sie muß sich an das bodenständige Kulturgut anschließen. Die Frage der Missionierung gewinnt von diesem Standpunkt aus ein zweifaches Gesicht. Bei der Empfindlichkeit mancher Eingeborenenrassen gegen Verpflanzung in ein anderes Klima bedeutet die Ausfuhr einer Rassekategorie, die sich verbeerdend auswirkt als unsere „Verfälschung“.

Auch für die kolonisierende Rasse ergeben sich Folgerungen. Daß die Kolonialbeamten, ähnlich wie in Holland, sorgfältig für die verantwortungsvollen Aufgaben in den Kolonien geschult werden und ein gutes psychologisches Einfühlungsvermögen besitzen müssen, ist Voraussetzung für ihre Verwendung im Kolonialdienst. Daß jede Vermischung Weißer und Eingeborener vermieden werden muß, ist unserer rassenhygienischen Auffassung selbstverständlich. Das Ziel ist aber praktisch durch Verordnungen und Strafandrohungen allein nicht zu erreichen, sondern nur dadurch, daß ausschließlich verheiratete Deutsche in die Kolonien entsandt werden dürfen. Die Lehre, daß Frauen das Kolonialklima auf jeden Fall untragbar sei, und daß es den heranwachsenden Kindern schade, ist ein Märchen.

Die Kolonialarbeit muß also einen Weg geben, der die Eingeborenenrassen in ihrer naturhaften Harmonie ebenso ungeschädigt erhält, wie sie die führende weiße Rasse sichert.

Nachwuchsmangel und Berufsaussichten in der Wuppertaler Textilindustrie

Von Berufsberater Heinz Grunert

Bei einer Betrachtung der Berufswünsche der Eltern 1939 in Wuppertal zur Entlassung kommenden Schüler tritt sofort eine Tatsache klar in Erscheinung: Die geringe Anzahl der Berufswünsche für die Textilindustrie im Gegensatz zu der Unzahl von Wünschen für die Metallberufe. Dies bereitet nicht nur der Wuppertaler Wirtschaft, sondern besonders auch der Berufsberatung des Arbeitsamtes als der für die Nachwuchsentwicklung verantwortlichen behördlichen Stelle große Sorgen. Eine Nachwuchsentwicklung ist bekanntlich nötig geworden durch den Geburtenrückgang in den Jahren 1920—1933, der einen zahlenmäßigen Schwund des Berufsnachwuchses bis 1947 bedingt. Eltern 1939 werden noch 2400 Jungen aus der Schule entlassen. 1947 werden es nur noch 1600 sein. Dann geht die Kurve wieder langsam aufwärts.

In diesen Zeiten sollen nun die Ursachen der Nachwuchsmangel in der Wuppertaler Textilindustrie und die dagegen ergreifbaren Maßnahmen herausgestellt werden.

Rein zahlenmäßig ergibt sich folgendes Bild: Von den 2400 Eltern 1939 zu entlassenden Schülern haben sich nur 20 freiwillig für Textilberufe gemeldet. Demgegenüber stehen 480 Anforderungen der Betriebe. Auf Grund der Kontingenterstellung des Nachwuchses in sämtlichen Berufen, die als planmäßige Nachwuchsentwicklung eine gerechte Verteilung nach wirtschafts- und staatspolitischen Gesichtspunkten gewährleisten soll, wurden der Textilindustrie in Wuppertal 300 Lehr- und Internistenstellen zur Vergebung genehmigt. Jetzt taucht allerdings die schwierigste Frage auf:

Wie kommen wir zu diesen 300 Jugendlichen, wenn sich nur 20 freiwillig gemeldet haben? Aus der Praxis kann nur gesagt werden, daß bei einer Beratung der Widerstand gegen die Textilberufe in fast allen Fällen äußerst stark ist. Weichens kommen die Jugendlichen mit Vater oder Mutter. Schlägt der Berufsberater dem Jungen einen Textilberuf vor, sei es Weber, Bandweber oder Färber, dann ertönt sofort von elterlicher Seite der Ruf: Textil? Mein Junge kommt nicht an die Fäden! — Ausgeschlossen! — Kommt gar nicht in Frage!

Als Gründe für die Ablehnung treten immer wieder folgende Punkte auf:

1. Lange Arbeitslosigkeit der Eltern oder sonstiger Verwandten und Bekannten, die manchmal an sich nicht abgelenkten Jungen einen Beruf als Textilfacharbeiter verleihen;
2. die angeblich geringen Löhne;
3. der angeblich ungesunde Beruf.

Zu diesen Punkten ist zu sagen: Es ist verständlich, daß Eltern, die fünf und mehr Jahre erwerbslos waren, ängstlich werden und ihrem Jungen dieses Schicksal nicht wünschen. Bei einer objektiven Betrachtung der Wuppertaler Textilindustrie muß zwar gesagt werden, daß der allgemeine Wirtschaftsaufschwung nicht in dem Maße auf die Textilindustrie übergriffen hat, wie in manchen anderen Berufsgruppen, daß daraus aber nicht geschlossen werden kann, es käme einmal wieder eine Arbeitslosigkeit für die Textilindustrie. Der Facharbeitermangel hat sich hier schon in großem Umfang bemerkbar gemacht. So gar alte, nicht mehr voll einsatzfähige Kräfte werden von den Betrieben aufgenommen. Die Überalterung der Gesellschaften wird sich in absehbarer Zeit für die Wirtschaft verhängnisvoll auswirken, denn in einem kurzen Zeitraum werden viele Facharbeiter wegen ihres Alters auscheiden müssen.

Gerade dadurch besteht aber für die jetzt eintretenden Nachwuchskräfte erstens die Aussicht, schnell voran zu kommen, und sie brauchen weiterhin nicht die Angst oder Ungewißheit zu haben, daß sie jemals arbeitslos würden. Wenn in der Textilindustrie der Aufschwung auch nicht so schnell voran geht, so ist aber jetzt schon ein spürbarer starker Auftrieb da, der den Wuppertaler Textilbetrieben in verschiedenen Zweigen wieder eine neue Wülfte bringen wird. Überlängs hat die Textilindustrie mit rund 35.000 Beschäftigten nach wie vor den größten Anteil im Wuppertaler Wirtschaftsleben.

Die Löhne in den meisten Textilbetrieben sind nicht so gering, wie allgemein angenommen wird. Beispielsweise erhält ein Lehrling in der Bandweberlei, Weberei oder Färberei im ersten Lehrjahr wöchentlich ungefähr 8 RM. Geheilensöhne von 0,90—1,10 RM. sind keine Seltenheit, sondern in vielen Betrieben Durchschnittslöhne.

Der Beruf eines Textilfacharbeiters sei ungesund, wird manchmal behauptet. Früher mag das möglich gewesen sein.

Heute sind die Entlastungsanlagen so modernisiert, daß man von schlechter und ungesunder Luft kaum noch reden kann. Jeder Beruf birgt Schäden für den Ungeübten. Die Berufsberatung in Verbindung mit dem Arzt sorgt dafür, daß kein Junge in einen Beruf kommt, der ihm körperlich schaden würde.

Soweit die Ursachen der Ablehnung der Textilberufe, wie sie der Berufsberater täglich hören und widerlegen muß. Zu diesen Gründen kommt natürlich, daß in der heutigen Zeit der Technik und besonders der Konjunktur der deutschen Metallwirtschaft ein Junge zunächst meistens den Beruf des Automechanikers, Maschinenbauers oder eines ähnlichen Berufs ergreifen will.

Was wird nun für den Nachwuchs der Textilindustrie getan? Zunächst sei mit dem weiterbreiteten Irrtum ausgeräumt, daß der Textilarbeiter Hilfsarbeiter wäre. Viele Berufe der Textilindustrie sind heute anerkannte Lehrberufe mit einer dreijährigen Lehrzeit geworden. Die Textilbetriebe haben erkannt, daß sie heute für den Nachwuchs etwas Besonderes tun müssen. Es gibt vorbildlich eingerichtete Lehrwerkstätten, Sportplätze und sonstige soziale Anlagen. Begabte Lehrlinge können auf Kosten der Firmen die Fachhochschule besuchen, um sich für die Wertmeisterprüfung vorzubereiten. Die Möglichkeiten, schnell voran zu kommen, sind hier wohl eher gegeben als in manchem anderen Wirtschaftszweig. Sofern ein Junge die Erlaubnis besitzt, sollte er gerade in Wuppertal Textilfacharbeiter werden. Legten Endes ist Wuppertal in der ganzen Welt hauptsächlich durch seine Textilindustrie bekannt geworden. Es wäre schade, wenn durch das mangelnde Interesse seiner eigenen Bevölkerung die Industrie, die Wuppertal groß gemacht hat, später einmal zum Erliegen käme, und zwar nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern durch den Mangel an Facharbeitern, bedingt durch den Mangel an Nachwuchskräften.

Nach ein jeder Junge kann Textilfacharbeiter werden. Er kommt zur Berufsberatung des Arbeitsamtes. Dort können ihm sofort Lehr- und Internistenstellen zugewiesen werden.

Darum, Wuppertaler Jungen, geht hinein in die Textilindustrie. Sie gibt euch Auskommen und Fortkommen in gleichem Maße für euer ganzes Leben.

Was bringt die Volkshilfsbildungsstätte?

Ausfallende Kurse und Arbeitsgemeinschaften. Anlässlich der Rosenmontagsveranstaltungen am 20. Februar fallen alle Kurse und Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Volkshilfsbundes aus. Am Dienstag und Mittwoch werden die Veranstaltungen jedoch ordnungsgemäß durchgeführt.

Arbeitskreis „Modellieren“

Unter Leitung des Bildhauers Hahn richtet die Volkshilfsbildungsstätte einen Arbeitskreis „Modellieren“ ein. Allen denjenigen, die Freude am Formen und Modellieren haben, soll in diesem Arbeitskreis die Möglichkeit gegeben werden, sich Kenntnisse zu erwerben oder aber ihr Können zu verfeinern. Interessenten melden sich umgehend auf der Dienststelle Morianstraße 3, Zimmer 15 (Auf 216 61).

Arbeitskreis „Aquarellmalen“

Am vergangenen Donnerstag hat in Elberfeld ein neuer Arbeitskreis „Aquarellmalen“ seine Tätigkeit aufgenommen. Die Leitung dieser Arbeitsgemeinschaft hat A. Hübner. Der nächste Abend findet statt am Donnerstag, dem 23. Februar, 20 Uhr, Frauenoberchule, Wuppertal.

Arbeitskreis „Tanz und Gitarre“

In den nächsten Tagen beginnt im Stadtteil Barmen ein Arbeitskreis zum Erlernen des Tanzes und Gitarrespiels. Die Leitung hat Musiklehrer Hedwig Schubert. Interessenten, welche noch teilnehmen wollen, melden sich umgehend auf der Dienststelle, Morianstr. 3 (Auf 216 61). Voraussichtlicher Übungsabend ist Montag.

Die Entstehung des Dackels

Von Otto Ehrhardt-Dachau

Als der liebe Gott seinerzeit sagte: „Es werde!“, da rührten sich unzählige himmlische Hände. Ein Geschwirre und Gebrause war im unendlichen Raum, es sang und klang, frohlockte, jubilierte, so eine Freude haben sie bei der Erschaffung der Welt gehabt. In der einen Sphäre wurden die Tiere gemacht, in der anderen die Pflanzen, die genialisch veranlagten Engel haben die Jahreszeiten, Ebbe und Flut und alles Rhythmisches geordnet und gebunden, andere, musikalische, erfanden das Pfeifen der Blätter, das Brausen der Bogen, das Stampfen des Wasserfalls und den Donner des Gewitters, das Lied der Vögel, alle Stimmen, alles wurde von ihnen erfunden. Die himmlischen Künstler aber waren bei allem zugegen, um Form und Farbe, Klang und Bewegung in rechte Harmonie zu binden. Und so gibt es ja auch kein Ding in der Natur, das nicht reiflich vollendet wäre. Einmal nur ist ihnen etwas ein wenig aus der Art geraten, und ich will nun erzählen, wie das geschah.

In der Abteilung für Tiere ist es gewesen. Der Petrus, der dort allem vorgestanden, hat selber die Fische gemacht. War nicht genug hat er davon haben können. Lange und dünne, flache und runde, silberne und goldene, aber auch grüne, rote und blaue oder gar solche mit vielen Farben hat er sich ausgedacht, die seine Engel ihm wunderschön bemalen mußten. Bloß an die Raubfische, die Haie, Wale, Hechte und dergleichen, ist er nicht so gern herangegangen. Es wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß die nötig seien, daß die nun wieder alle seine schönen Fischlein fressen sollten. Nun, Gott hat ja gewußt, warum er also tat, und Petrus, das wissen wir ja, hat auch schließlich die einen so schön wie die anderen gemacht. Der liebe Gott ist gern neben ihm gestanden und hat ihm zugehört. Dann ist er zum heiligen Franziskus hinüber, der die Raben zu verfertigen hatte. Wunderbar waren dessen Tiere. Seine ganze Liebe, Sanftmut, Weichheit, Verträumtheit und feilsche Anmut hat er ihnen eingegeben. Man hätte sie am liebsten immerfort — von der kleinen Meise bis zum gewaltigen Adorn — streicheln mögen. „Gut halt du sie gemacht!“ lobte der Herr. „Bloß die Krallen und die Zähne hast du vergessen. Mit was sollen sie denn ihre Mäuse, ihre Hasen und Gazellen fangen und



Zeichnungen: Hanns Spanke

fressen? So mühten sie ja glatt verhungern auf der Erde.“ Der Heilige hat arg gekniffen. „Mußt nicht gar so zimperlich sein!“ hat ihn der liebe Gott getrübt, „Schau die Erde ist halt kein Himmel. Und was sich drunten erhalten will, braucht Waffen, Kampf und Gegenwehr. Paß nur auf, wenn der Mensch erst kommt — der ist um kein Haar besser. Jetzt tuß Vögel machen, und die Raben schick in in die Werkstätten für Geflügel und Krallen hinüber.“

Der Herr ist dann weiter in die Hundabteilung gegangen, wo der heilige Hubertus Meister war. Herrschaft, war das ein Leben und Treiben! Die ganzen Gänge und himmlischen Wiesen waren voller spielender Tiere, prachtvoller Windspiele, Doggen, Bernhardiner, Setter, Pointer, Schäferhunde, Wachtel, Spaniels und Schophunde. Ein einziges fröhliches Geflüster, Balgen und Fangen war das, daß man sich gar nicht satt daran sehen konnte. Der liebe Gott hatte seine helle Freude an ihnen. „Was halt du ihnen denn für Eigenschaften gegeben?“ fragte er den Meister. „Na“, meinte der, „vor allem Anhänglichkeit, Mut, Gehorsam und Treue.“

„Gut, gut!“ lobte der Herr. „Das könnten die Menschen wohl selbst alles am meisten gebrauchen. Wenn sie erst einmal auf den Hund gekommen sind, werden sie wissen, was das alles bedeutet. Hast noch Material genug? Brauchst was? Soll ich dir noch ein paar Engel zur Hilfe schicken?“

„Nein, nein!“ hat der Heilige gesagt. „Ich komme schon so aus. Sind ja meine beiden Lehrbuben da. Sie sind recht anständig, die beiden. Ich brauch' sonst niemand.“ Der Herr hat sich gefreut und ist dann zu den Rössern gegangen, die er auch arg lieb gehabt hat.

Eine Viertelstunde lang hat der Hubertus noch brav an seinem Hundel geistelt. Das Wesen war fertig, recht nett, klug und lieb hat es ausgesehen. Derweilen längt das Wohlbehagen an — Hunger hat er auch schon gehabt, der brave Heilige — also hat er den Schurz abgenommen und das Modell damit ausgedeckt. „Läst mir den Hund in Ruhe!“ hat er seine beiden Hüter vermahnt. „Schat, das ihr rechtzeitig zum Essen kommt. Um Eins seid ihr dann wieder da. Aber zuerst wascht ihr euch die Hände und die Flügel. Wie man sich nur so vollkammern kann.“ Dann ist er kopfschüttelnd zum Manna-Essen weggegangen.

Die Engeln haben sich zuerst ihre dreiflügeligen Flügel gewaschen. Auf einmal fragt der Ältere den Jüngeren: „Du, Benti? Hast du g'esehen, was der Meister heut g'macht hat?“

„Ein Dred ist's, Schorsch!“ So gut könnten wir's auch!“

„Schauen wir's nochmal an!“



Und schon haben sie das Tuch in der Hand: „Der kann einem direkt leid tun!“ meint der Benti. „Obwohl sein G'sichter ganz nett ist. Aber die Füß', die dünnen Füß'!“

„Und das magere G'sicht! Der erbarmt einen ja!“

„Weißt was? Wir geben ihm was ein! Viel, leicht eine Portion Schläue!“

Der Benti nimmt gleich den Topf in die Hand, und während ihm der Schorsch den Gang aufreißt, schüttet er ihm den halben Inhalt hinein.

„Na? Jetzt schaut er schon ganz anders drein!“ jubelt der Benti.

Der Schorsch will natürlich auch nicht zurückstehen. „Etwas fehlt ihm noch! So kommt er nie durch die Welt. Wir mischen ihm was richtiges Scharfes zusammen. Eine Portion Frechheit und Temperament — das hat der Meister nicht recht heraus — geben wir ihm ein!“

Nachdem das Hundel die Mischung geschluckt, schaut er die beiden an, so als ob er sagen wollte: „Ihr gesallt mir! Ihr seid die rechten!“ Und die Duden sählten sich arg geschmeichelt.



„Mein Pieber, jetzt dürfen wir aber Gas geben!“ schreit der Benti. „Ob d'hergeht!“

Kurz vor dem Portal kriegt ihn der Schorsch endlich am Schwanz zu fassen, und der Benti hockt sich sicherheitsshalber gleich auf den Hund hinauf. Nun ja, so geht es: Der eine zieht, der andere hockt drauf, da ist es kein Wunder, wenn das Viecherl mordsmäßig schreit, so laut, daß es drinnen im Saal alle hören. „Was ist denn los?“ hat der Herrgott gefragt. „Geh, Petrus, schau einmal hinaus!“

Der Petrus geht, und wie er die Tür aufmacht, sieht er den Benti auf dem Boden hocken, sein Hündel hat er um sich gelegt, und der Schorsch wippt gerade mit Volldampf recht verächtlich um die Ecke. „Was hast denn da?“ hat der Petrus gefragt. „Mit einmal!“ steht er das schwarze Schwanzel zappeln. „Mißbrauch, dreckiger!“ hat der Petrus gesagt, hat den Duden an den Flügel hochgenommen und ihm ein paar auf den nackten Hintern gegeben. „Nacht gleich, daß du davonkriechst!“

Das Hundel ist schnell in den Saal hineingelaufen. Aber fragt mich nicht, wie es jetzt ausgesehen hat. Es war ja sozusagen noch ganz frisch, ganz weich in den Knochen. Alle Beine

waren krumm, der Leib in die Länge gezogen. Urförmig hat es ausgesehen. Mit seinem vflügigen, frechen G'sichter ist es direkt zum Herrgott hingelockt und ab und zu hat es vor lauter Demut ein Tröpfchen fallen lassen. Das Mitleid hat bald einem unbändigen Gelächter Platz gemacht. Der ganze Saal hat geschoppert. Wolken und Sterne haben gewackelt, so haben sie gelacht. „Ja gib's denn sowas auch?“ haben sie gesagt. „Sowas Narrisches!“ Und der Herrgott selber hat vor lauter Lachen kaum reden können. „Mein lieber Hubertus“, hat er endlich gemeint, „das ist das Beste, was du bisher gemacht hast. Das Ding ist zu komisch! Solange die Welt steht, werden die Menschen an dem drolligen Dadel da ihre Freude haben.“

Der Dadel aber ist auf den Schok des heiligen Franziskus geschöpft, hat die anderen recht frech angeschaut, und der hat ihm flüschelnd ein Brädel Manna ins Maul gekleidet. Ob er's mögen hat, das weiß ich nicht. Dassel ist er schon damals gewesen.

Das seltsamste Geld der Welt

Die weißen Bärte als lotharer Schatz

Die Reisenden, die auf der Insel Tahiti landen und eine Fahrt in das Innere unternehmen, sind oft verwundert, wenn sie sehen, daß die Eingeborenen als Wechselgeld die seltsamste Münze gebrauchen, die es in der Welt geben mag: Bündel von weißen Barthaaren. Auf dieses Geld legen die Eingeborenen das größte Gewicht, und es erscheint ihnen viel wertvoller als die Muscheln, die sonst die Austral-Neger benutzen. Das Geld von Tahiti wird für bestimmte Gelegenheiten ausgegeben und hat einen ehrwürdigen Ursprung. Jede Familie kann sozusagen selbst eine Münze haben, wenn sie ein Familienhaupt besitzt, das ein gewisses Alter erreicht hat und sich den Bart scheeren läßt, der natürlich in den höheren Jahren vollständig weiß wird. Er hat so nicht nur ein würdevolles Aussehen, sondern er sorgt damit zugleich für das Vermögen der Seinen. Wenn er stirbt, rasiert ihm ein Bar die Barthaare ab, die sorgfältig gesammelt und in so viele kleine Bündchen zerlegt werden, daß sie gewissenhaft unter die Erben aufgeteilt werden können. Die härtigen Ästen von Tahiti erfreuen sich großer Verehrung, aber man muß bezweifeln, daß dieses Gefühl, das sie umgibt, eine andere Quelle hat als die Hoffnungen, die der Anblick ihres weißen Bartes in den Verwandten, den künftigen Erben, erweckt.

Die Semmel - heimatsgeschichtlich betrachtet

Nach den Ergebnissen der Sprachgeschichtsforschung ist die Semmel, das brödenartige Gebäck aus Weizenmehl, in Westdeutschland ursprünglich nicht heimisch gewesen. Wenigstens wollen die Forscher bisher festgestellt haben, daß das Wort Semmel bei uns zulaute unbekannt war. So z. B. sagt Dr. Wasserzuber in seinem abteilenden Wörterbuch „Woher?“: Semmel, nicht in Westdeutschland.

Das ist ein Irrtum. Daß er überhaupt entstehen konnte, ist ein Kapitel für sich. Unsere westdeutschen Urkundsätze aus den letzten sieben Jahrhunderten sind außerordentlich reichhaltig. Manche Sammelwerke, die Teile davon enthalten, erschienen vor fast hundert, ja sogar vor annähernd zweihundert Jahren und wurden seither nicht wieder neu aufgelegt, so daß sie sich nur noch in seltenen Exemplaren, oft nicht mehr mit allen Bänden vollständig, in den größten Bibliotheken vorfinden. So erklärt es sich, daß zahlreiche alte Sprachquellen unbeachtet und undurchsichtig blieben. Raum irgenwo in anderen Teilen des Reiches sind deshalb noch so viele sprachgeschichtlich wichtige Entdeckungen möglich, wie bei uns im deutschen Westen.

Ein bezeichnendes Beispiel dafür stellt das Wort Semmel dar. Mittelhochdeutsch hieß es „semel“, vom Lateinischen simila = Weizenmehl abgeleitet. In der aus dem 15. Jahrhundert stammenden „Nachricht von Gewohnheiten, Gerechtigkeiten und Einkünften des Stifts Herdecke“, einer kultur- wie sprachgeschichtlich bisher kaum beachteten und ausgearbeiteten Urkunde, heißt es da für den Tag der heiligen Veredunde, die als Stifterin des Klosters galt, „den Ebbedisse sal geben Papen und Junctronen er ewich einen zemmen und ewnen stopp betres“. Dieser zemmel war nichts anderes als unsere heutige Semmel. Wenn daran noch ein Zweifel möglich wäre, so wird dieser durch eine andere Stelle der Urkunde behoben. Von der Weihnacht heißt es nämlich: „Der Ebbedisse sal hebbene vone Semel und ewn aut stude Spedes.“ Wir sehen also, die Semmel ist auch für unsere Heimat von jeher urkundlich nachgewiesen.

Dichter

Bei einem hochliterarischen Souper wird Tristan Bernard gebeten, eine Tischrede zu halten. Er erhebt sich, klemmt das unvermeidliche Monofel ein und beginnt: „Die Literatur — meine Freunde — ist eine traurige Angelegenheit. So ist es mir unmöglich, eine heitere Rede zu halten. Bedenken Sie: Homer ist tot. Virgil ist tot. Dante ist tot. Shakespeare ist tot. Goethe ist tot. Und ich — ich fühle mich nicht sehr wohl heute abend.“

Victor Hugo, der sich für einen der größten Dichter hielt, stand einst in seinem Garten und blickte gen Himmel. Da trat der Dichter Leconte de Lisle an ihn heran mit den Worten: „Nun, Meister, woran denken Sie?“ — Hugo erwiderte: „Ich dachte an mein letztes Stündlein und fragte mich, was wohl Gott sagen wird, wenn ich vor ihn hintrete.“

Leconte de Lisle sagte darauf: „Aber Meister, das ist doch sehr einfach: Tritt näher, lieber Kollege!“

Bernhard Shaw geriet vor kurzem in ein Antiquariat. Beim Herumstöbern in den Bücherstapeln fand er einen Band seiner eigenen Werke. Er schlug ihn auf und fand seine eigenhändige Widmung:

„Herrn Ayles (ein damals sehr bekannter Kritiker) mit Hochachtung, Bernhard Shaw.“ Er kaufte dieses Buch, schrieb darunter: „Herrn Ayles mit erneuter Hochachtung, Bernhard Shaw“, und schickte es nochmals ab.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

(Obne Gewähr)

In der Vormittags-Ziehung wurden u. a. noch folgende Gewinne gezogen:

80 Gewinne zu je 500 RM.: 2423 8273 12 387 13 161 21 411 42 351 47 196 53 325 56 191 67 088 73 568 100 176 106 817 107 260 113 431 114 327 143 649 149 391 153 249 156 339 179 842 187 076 191 328 203 774 238 180 254 965 264 337 268 744 269 709 270 383 302 215 305 390 323 890 328 057 332 348 340 528 340 893 343 602 349 419 396 273.

Nachmittags-Ziehung vom 18. Februar:

2 Gewinne zu je 50 000 RM.: 152 701.
2 Gewinne zu je 5 000 RM.: 297 745.
4 Gewinne zu je 3 000 RM.: 183 741 331 133.
16 Gewinne zu je 2 000 RM.: 6668 10 335 36 293 172 078 223 742 246 918 336 818 341 312.
58 Gewinne zu je 1 000 RM.: 3412 5698 26 295 35 851 36 903 56 595 79 611 83 229 89 780 108 046 121 428 143 567 145 964 165 380 184 751 205 884 242 562 244 279 251 740 262 516 259 145 261 579 278 485 318 807 329 016 334 091 388 390 395 502 397 153.

94 Gewinne zu je 500 RM.: 15 105 20 861 25 213 29 021 29 671 31 320 31 811 40 127 56 072 59 332 59 766 61 747 82 589 102 241 116 642 121 125 123 341 134 041 134 079 161 865 164 734 168 263 191 462 198 480 209 783 225 296 225 323 239 452 239 241 249 970 253 607 258 363 296 673 298 801 313 138 316 442 323 871 326 366 339 421 350 894 352 837 360 437 370 322 375 842 378 257 383 507 385 417.